

Hochschule Neubrandenburg

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Studiengang Beratung – Psychosoziale Beratung in den Handlungsfeldern

Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, Bildung und Erziehung

**PROJEKTENTWICKLUNG EINER
WUNSCHGROßELTERN VERMITTLUNGS- UND
BERATUNGSSTELLE FÜR NEUBRANDENBURG UND
UMGEBUNG**

**MASTERARBEIT
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
MASTER OF ARTS (M.A.)**

Vorgelegt von: *Anna-Charlott Radtke*
Elisabeth Ehrich

URN: *urn:nbn:de:gbv:519-thesis2023-0134-5*

Erstbetreuung: *Dr. Mirjam Reiß*

Zweitbetreuung: *Prof. Dr. Christine Krüger*

Vorwort

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Studiums an der Hochschule Neubrandenburg in dem Master-Studiengang psychosoziale Beratung.

Das Thema dieser Arbeit entstand durch mein (A.-Ch. Radtke) Langzeitpraktikum im Haus der Familie der AWO Neubrandenburg. Die Einrichtung ist neben der Schwangerschaftsberatungsstelle auch Sitz einer Familienbildungsstätte und einer Hebammenpraxis. Während einer Unterhaltung wurden Anregungen für neue Seminarthemen oder Themennachmittage gesucht. Eine Idee war das Angebot eines Seminars für Großeltern, in dem ihnen der aktuelle und neuste Stand in Sachen Kinderbetreuung, -ernährung und -erziehung übermittelt werden könnte.

Durch die Zielgruppe Großeltern entstand mein erster Gedanke an eine Vermittlungsstelle für Wunschgroßeltern in Neubrandenburg. Der Begriff war mir bereits bekannt und so entstanden die ersten Ideen für diese Arbeit und auch der erste Austausch darüber mit meiner Arbeitspartnerin E. Ehrich.

An dieser Stelle möchten wir einen Dank aussprechen.

Zuerst an unsere Betreuerin Frau Dr. Mirjam Reiß, welche uns bei der Entwicklung unserer Ideen und während unseres Schreibprozesses jederzeit beratend zur Seite stand. Danke für das Buffet an Anregungen, an dem wir uns bedienen durften!

Des Weiteren danken wir unserer Zweitbetreuerin Frau Prof. Dr. Christine Krüger, welche uns ebenfalls jederzeit für Fragen zur Verfügung stand.

Bedanken möchten wir uns auch bei unseren Professoren, Professorinnen und Mitstudenten*innen, welche unser Studium zu einer spannenden, unvergesslichen und sehr lehrreichen Zeit für uns machten. Danke für das herzliche Miteinander und die Herausforderungen, an denen wir wachsen konnten.

Zuletzt gilt unser Dank unseren Familien, Freundinnen und Partnern, welche uns jederzeit unterstützen und ermutigten.

Danke dafür.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1. Einführung und Zielsetzung	6
2. Methodik	9
3. Perspektiven auf das Altern	12
3.1 Begriffserläuterungen	12
3.1.1 Vermittlungsstelle.....	12
3.1.2 Beratungsstelle	12
3.1.3 Alleinerziehende.....	12
3.1.4 Wunschgroßeltern	13
3.2 Einsamkeit im Alter	13
3.2.1 Aktuelle Lage in Deutschland.....	13
3.2.2 Definition von Einsamkeit	15
3.2.3. Gründe für Einsamkeit	16
3.2.4 Lebenszufriedenheit im Alter.....	17
3.2.5 Einsamkeit als Krankmacher	18
3.2.6 Präventions- und Interventionsmaßnahmen	19
3.3 Alleinerziehende	23
3.3.1 Zahlen und Fakten für Deutschland.....	23
3.3.2 Problemlage Alleinerziehender	25
3.3.2.1 Erwerbstätigkeit Alleinerziehender.....	26
3.3.2.2 Zeitverwendung Alleinerziehender.....	27
3.3.2.3 Gesundheit Alleinerziehender.....	30
3.3.3 Bewältigung der Problemlagen Alleinerziehender	31
3.3.3.1 Soziale Beziehungen	32
3.3.3.2 Soziale Angebote für Alleinerziehende in Neubrandenburg	32
3.4 Großeltern-Enkel-Beziehung	34
3.4.1 Bedeutung für Großeltern.....	36
3.4.2 Bedeutung für Enkelkinder	38
3.4.3 Bedeutung für Eltern	42
3.4.4 Rahmenbedingungen.....	42
3.4.4.1 Opportunitätsstrukturen.....	43
3.4.4.2 Bedürfnisstrukturen	44
3.4.4.3 Familiäre Strukturen	45

3.4.4.4 Kulturell-Kontextuelle Strukturen	47
3.5 Ehrenamt im Alter	47
3.5.1. Bedeutung und aktuelle Lage der Engagementbereitschaft in.....	47
Deutschland.....	47
3.5.2 Gründe für ein Engagement.....	49
3.5.3 Gründe, um ein Engagement zu beenden.....	52
3.5.4 Engagement als Teilhabemöglichkeit	52
3.5.5 Zielgruppe	53
3.5.6 Engagementbereitschaft in der Enkelkindbetreuung	54
3.5.7 Bedeutung des Ehrenamtes	54
4. Bedeutung der Beratung	56
4.1 Beratungsanlässe	56
4.1.1 Erziehungsberatung	57
4.1.1.1 Was ist Erziehungsberatung?.....	57
4.1.1.2 Aufgaben und Ziele	58
4.1.1.3 Zielgruppe.....	59
4.1.1.4 Erziehungsberatung in der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle	59
4.1.2 Familienberatung	60
4.1.2.1 Was ist Familienberatung?.....	60
4.1.2.2 Aufgaben und Ziele	62
4.1.2.3 Zielgruppe.....	63
4.1.2.4 Familienberatung in der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle	64
4.1.3 Lebensberatung	65
4.1.3.1 Was ist Lebensberatung?.....	65
4.1.3.2 Lebensberatung in der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle	67
4.2 Beratungsansätze	69
4.2.1 Personenzentrierter Ansatz.....	69
4.2.1.1 Charakteristika des personenzentrierten Ansatzes.....	69
4.2.1.2 Grundhaltungen der Berater*innen.....	70
4.2.1.3 Gesprächsführungstechniken.....	72
4.2.1.4 Ziel des Ansatzes	74
4.2.2 Systemischer Ansatz	74
4.2.2.1 Charakteristika des systemischen Ansatzes	74
4.2.2.2 Grundhaltungen der Berater*innen.....	75

4.2.2.3 Methoden.....	76
4.2.2.4 Ziel des Ansatzes	78
5. Vorstellung bestehender Wunschgroßelternprojekte.....	80
5.1 Onlineplattformen	80
5.1.1 Lend-Grand.....	80
5.1.1.1 Mitgliedschaft	80
5.1.1.2 Sicherheit und Datenschutz.....	81
5.1.1.3 Nutzung.....	82
5.1.2 Betreut.de.....	83
5.1.2.1 Mitgliedschaft	83
5.1.2.2 Sicherheit und Datenschutz.....	85
5.2 Großelterndienst Berlin.....	86
5.2.1 Entstehungsgeschichte des Großelterndienstes	86
5.2.2 Ziel des Projektes	87
5.2.3 Zielgruppe	88
5.2.4 Motive der Älteren und Eltern	88
5.2.5 Voraussetzungen der Wunschgroßeltern.....	89
5.2.6 Erstgespräch mit den Wunschgroßeltern.....	90
5.2.7 Vermittlung.....	90
5.2.8 Betreuung und Begleitung der Wunschgroßeltern	91
5.2.9 Gestaltung der Wunschenkelkindzeit	92
6. Interviewauswertung Bürgerhafen Greifswald.....	93
6.1 Entstehungsgeschichte	93
6.2 Organisation des Wunschgroßelternprojektes.....	95
6.3 Ablauf des Kennenlernens	97
6.4 Gestaltung der Wunschgroßelternzeit.....	98
6.5 Der Weg in und aus der Wunschgroßelternschaft.....	100
6.6 Gründe sich als Wunschgroßeltern zu engagieren	102
6.7 Gründe der Familien	103
6.8 Herausforderungen des Wunschgroßelternprojektes	103
6.9 Zukünftige Wünsche für das Wunschgroßelternprojekt.....	104
7. Konzeptentwicklung für das Wunschgroßelternprojekt	105
7.1 Ausgangssituation, Ziele, Zielgruppe.....	105
7.1.1 Ausgangssituation.....	105
7.1.2 Ziele	106
7.1.3 Zielgruppe	107

7.2 Maßnahmen, Räumlichkeiten, Personal	107
7.2.1 Maßnahmen.....	108
7.2.2 Räumlichkeiten.....	110
7.2.3 Personal	110
7.3 Finanzierung, Rechtliche Rahmenbedingungen, Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit	111
7.3.1 Finanzierung.....	111
7.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen	113
7.3.3 Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit	114
7.4 Dokumentation und Evaluation	115
7.5 Einstiegsfragebogen	116
7.5.1 Wunschgroßeltern	116
7.5.2 Familien	117
7.6 Potenzielle Herausforderungen	119
8. Ausblick	120
9. Resümee	121
10. Literaturverzeichnis	125

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einsamkeitsrate in Deutschland 2020, Quelle: Eigene Darstellung	14
Abbildung 2: Alleinerziehende nach Alter des jüngsten Kindes 2019 - in Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt, 2021, S. 55).....	24
Abbildung 3: Anteil von Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 18 Jahren (an allen Familien mit Kindern unter 18) - in Prozent (vgl. Zartler und Berghammer, 2023, S. 548)	24
Abbildung 4: Realisierte Erwerbstätigkeit von alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien mit Kindern unter 18 nach wöchentlichem Erwerbsumfang 2018 – in Prozent (vgl. Funcke et al., 2021, S.5).....	27
Abbildung 5: Motive der freiwillig Engagierten, gesamt ab 14 Jahren und Altersgruppen ab 55 Jahren 2014, Quelle: Vogel et al. 2017a, S. 38.....	51
Abbildung 6: Beendigungsgründe für früheres Engagement, gesamt ab 14 Jahren und Altersgruppen ab 55 Jahren 2014, Quelle: Vogel et al. 2017a, S.39.....	52
Abbildung 7: Erläuterung Menü (vgl. Lend-Grand, 2022, S.)	82
Abbildung 8: Erläuterung Profil (vgl. Lend-Grand, 2022, S.)	82

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Tabellarische Darstellung der mütterlichen Zeitdaten (eigene Darstellung der Werte der Zeitverwendungsstudie).....	29
Tabelle 2: Tabellarische Darstellung der väterlichen Zeitdaten (eigene Darstellung der Werte der Zeitverwendungsstudie).....	29

1. Einführung und Zielsetzung

A.-Ch. Radtke, E. Ehrich

Königin Silvia von Schweden sagte einst in einem Interview mit den Zeitungen der WAZ-Mediengruppe anlässlich der Verleihung des Steiger-Awards im Jahr 2012:

„[...] Enkelkinder sind das Dessert des Lebens.“ (Königin Silvia von Schweden, In: Der Westen, 2012)

Und wer verzichtet schon gern auf ein Dessert?

Nicht alle älteren Menschen, die es sich wünschen, sind mit Enkelkindern beschenkt worden. Manchmal sind sie es doch und es bestehen andere Gründe, weshalb sie keinen oder kaum Kontakt haben können. Dabei birgt die Verbindung zwischen Großeltern und Enkelkindern ein großes Potenzial zur Bereicherung sozialer Bindungen und Netzwerke und trägt zu einem besseren Zusammenhalt bei. Auch die gegenseitige Unterstützung in der Gesellschaft und der Kontakt zwischen den Generationen profitiert von dieser Verbindung. Demnach wäre es bedauerlich, den Wunsch älterer Menschen nach Enkelkindern und den Wunsch von Kindern nach Großeltern nicht erfüllen zu können. Sie könnten nicht von diesem Potenzial profitieren. Es besteht jedoch eine Möglichkeit, die beiden Parteien miteinander zu verbinden: eine Vermittlungsstelle für Wunschgroßeltern. Durch eine solche Vermittlung ließe sich eine außerfamiliäre Verbindung erschaffen, die dasselbe Potenzial birgt und beide Seiten gleichermaßen bereichert.

Die vorliegende Arbeit beinhaltet ein Konzept für eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle für Neubrandenburg und Umgebung. Dieses Konzept wurde in einen theoretischen Hintergrund eingebettet, in dem die vier großen Bereiche "Einsamkeit im Alter", "Ehrenamt im Alter", "Alleinerziehende" und "Großeltern-Enkelkind-Beziehung", die wichtige Bausteine bei einer Wunschgroßelternschaft darstellen, erläutert wurden. Neben diesen vier Bausteinen fanden ebenfalls Anlässe und Ansätze von Beratung in diesem Setting Erwähnung. Ziel war ein realistisch umsetzbares Konzept, welches zukünftig die Möglichkeit zur Angliederung bei einem in Neubrandenburg ansässigen Träger findet. Neben der Möglichkeit, außerfamiliäre Verbindungen zu schaffen, trägt die Vermittlungs- und Beratungsstelle dazu bei, der Einsamkeit im Alter entgegenzuwirken, ein attraktives Ehrenamt im Alter zu schaffen und Familien (vor allem Alleinerziehend) in Bezug auf Erwerbstätigkeit und Wohlbefinden zu fördern. Der Fokus dieser Arbeit liegt vor allem auf dem Nutzen für ältere Menschen und

eher nebensächlich auf dem Nutzen für die Kinder und ihre Familien. Dennoch ergeben sich durch ein erfolgreiche Vermittlungen Win-Win-Situationen.

Da der Fokus auf der Zielgruppe der älteren Menschen liegt, wird folglich ein kurzer Einblick in die derzeitige demographische Lage vor Ort gegeben. Dies dient der Verdeutlichung des Vorhandenseins der Zielgruppe.

Derzeit leben (Stand Dezember 2021) über eine halbe Million Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, die 60 Jahre oder älter sind. Dies macht etwa ein Drittel der gesamten Bevölkerung in diesem Bundesland aus (vgl. Rudnicka, 2022). Speziell in Neubrandenburg leben (Stand Dezember 2021) circa 23.000 Menschen, die 60 Jahre oder älter sind. Somit machen sie circa 37% der Gesamtbevölkerung der Stadt aus (vgl. Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg, 2022). Aufgrund dieser demographischen Lage ist das gesellschaftliche Bild in Mecklenburg-Vorpommern, speziell in Neubrandenburg, von älteren Menschen geprägt. Zudem konnte festgestellt werden, dass aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen, ein sehr hoher Anteil verwitweter Frauen (≥ 65 Jahre) in Neubrandenburg besteht, welcher Stand 2020 bei 37% lag (vgl. Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg, 2021, S. 10). Daraus lässt sich schließen, dass vor allem Frauen ab 65 Jahren vermutlich allein leben.

Die Forschungsfrage, mit der sich diese Arbeit beschäftigt hat, lautet wie folgt:

Inwieweit stellt eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle unter den Gesichtspunkten Einsamkeit und Ehrenamt im Alter, Großeltern-Enkelkind-Beziehung und alleinerziehende Eltern eine Bereicherung für die Stadt Neubrandenburg und Umgebung dar?

Des Weiteren soll geklärt werden, wie diese Stelle konzipiert sein könnte.

Thesen, die vor der Bearbeitung der Thematik aufgestellt wurden und der Beantwortung der Forschungsfrage dienen, sind folgende:

- Die Wunschgroßelternschaft wirkt der Einsamkeit im Alter entgegen, indem mehr gesellschaftliche Teilhabechancen entstehen.
- Eine Wunschgroßelternschaft wirkt sich sowohl auf das Wohlbefinden der Senior*innen als auch auf das der Familien positiv aus.
- Eine Wunschgroßelternschaft bietet eine Grundlage für verschiedene Beratungsanlässe und Beratungsansätze.

Um die Forschungsfrage beantworten und die Thesen bestätigen oder widerlegen zu können, wurden zunächst die relevanten Begriffe Vermittlungsstelle, Beratungsstelle, Wunschgroßeltern und Alleinerziehende definiert. Dem folgt ein theoretischer Teil, in

dem nähere Erläuterungen und Informationen zu den Themen Einsamkeit im Alter, Alleinerziehende, Großeltern-Enkelkind-Beziehung und Ehrenamt im Alter gegeben werden. Diese dienen als Grundlage der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle. Es schließt sich ein weiterer theoretischer Teil an, der die Bedeutung der Beratung in diesem Setting erläutert. Daraufhin werden bereits bestehende Wunschgroßelternprojekte vorgestellt. Dieser Vorstellung schließt sich die Interviewauswertung an. Die Interviews wurden mit Kolleginnen und Wunschgroßeltern des Bürgerhafens Greifswald geführt und dienen daher auch als Beispiel eines bereits bestehenden Projektes dieser Art. Damit schließt sich der Teil der Vorarbeit und es folgt eine Konzeptbeschreibung für eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle für Neubrandenburg und Umgebung. Diese Beschreibung beinhaltet Angaben zur Ausgangssituation, den Zielen und der Zielgruppe, geplanten Maßnahmen, Räumlichkeiten, Personalien Aufstellung, möglicher Finanzierung, rechtlichen Rahmenbedingungen, Netzwerken, Öffentlichkeitsarbeit und zuletzt zu Evaluations- und Dokumentationsmöglichkeiten, sowie potenziellen Herausforderungen. Enthalten sind außerdem Inhalte der Einstiegsfragebögen für Familien und Wunschgroßeltern. Anschließend wird ein Ausblick darauf gegeben, welche Träger und Vereine sich in Neubrandenburg für eine Umsetzung des Konzeptes anbieten würden. An letzter Stelle folgt ein Resümee, in dem sowohl die Forschungsfrage als auch die Thesen der Arbeit nochmals aufgegriffen und beantwortet werden. Zudem wird eine Zusammenfassung gegeben und einige auftretende Aspekte werden kritisch hinterfragt.

2. Methodik

A.-Ch. Radtke, E. Ehrich

Kernthema dieser Masterthesis ist, ein Konzept für eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle zu entwickeln und dies theoretisch einzurahmen. Dieser Rahmen begründet die Daseinsberechtigung eines solchen Konzeptes und dient diesem als Grundlage. Dazu wurde zunächst eine umfassende Literaturrecherche betrieben. Genutzt wurden verschiedene Datenbanken wie der Bibliothekskatalog der Hochschule Neubrandenburg und die Datenbank Springer Link. Die verwendeten Schlüsselwörter waren aufgrund der Breite des Themas sehr vielfältig. Die Recherche fand in dem Zeitraum von April 2023 bis Juli 2023 statt und wurde während des Schreibverlaufes vereinzelt fortgeführt. Es wurden folgende Ein- und Ausschlusskriterien für die Literatur bestimmt: Die Literatur steht als Volltext frei zur Verfügung und ist deutsch- oder englischsprachig. Da sich diese Arbeit auf den deutschen Raum bezieht, wurden vorrangig deutsche Quellen genutzt. Zudem wurde vereinzelt die Suchmaschine Google hinzugezogen, um andere ähnliche Projekte ausfindig zu machen und, um offizielle Seiten des Bundes und andere Informationspaper nutzen zu können. Bei der Suche wurde der Boolesche Operator ‚UND‘ genutzt, um die Suchbegriffe zu kombinieren. Graue Literatur und Duplikate wurden ebenfalls ausgeschlossen.

Neben der umfassenden Literaturrecherche fand eine qualitative Forschung in Form von zwei Interviews statt. Diese dienten der Informationssammlung, der Sammlung von Erfahrungswerten und als Inspiration für das Konzept. Es sollten Fragen beantwortet werden, die sich bei der Planung des Konzeptes ergaben. Beide Interviews fanden im Bürgerhafen in Greifswald statt, welcher im Verlauf der Arbeit näher vorgestellt wird. Das erste Interview wurde am 08.05.2023 von beiden Autorinnen dieser Arbeit geführt. Die Gesprächspartnerinnen waren Frau Dr. Meyer-Klette und Frau Thrun. Geplant waren zwei einzelne Gespräche. Vorab wurde ein Interviewleitfaden erstellt (siehe Anhang). Eine nähere Beschreibung der beiden Interviewpartnerinnen ist unter 1.1 zu finden. Für das Gespräch mit Frau Meyer-Klette war ein Leitfadeninterview angedacht. Für das Gespräch mit Frau Thrun war wiederum ein narratives Interview geplant, um einen besseren Erzählfluss ihrer Geschichte zu ermöglichen. Letztendlich fand anstelle der zwei Einzelinterviews ein Gruppeninterview mit beiden zusammen statt, da die Interviewpartnerinnen sich gern mit ihren Erinnerungen und Gedanken ergänzen wollten. Somit ergab sich ein semistrukturiertes Interview. Insgesamt dauerte das Gespräch circa eine Stunde.

Das zweite Interview wurde ebenfalls mit Mitarbeiterinnen des Bürgerhafens geführt und ergab sich durch den Bearbeitungsverlauf der Arbeit durch einige Nachfragen. Es fand am 24.07.2023 ebenfalls im Bürgerhafen Greifswald statt. Auch zu diesem Gespräch wurde ein aktives Wunschgroßelternpaar geladen, um aus subjektiver Sicht zu berichten. Das Interview wurde vorab in der Gruppe geplant und somit auch semistrukturiert angesetzt. Dazu wurde der bereits bestehende Leitfaden abgeändert (siehe Anhang) und gleichzeitig ein narrativer Teil geplant, um auch in diesem Interview Raum für eigene Erzählungen zu lassen.

Die Interviewpartnerinnen aus dem Bürgerhafen waren Frau Dr. Anja Eberts und Frau Gierke. Das geladene Wunschgroßelternpaar waren Herr und Frau Lübstorf. Ziel des erneuten Interviews war es, Nachfragen aus dem vorhergehenden Interview zu klären und einen weiteren aktuellen Einblick in das Dasein als Wunschgroßeltern zu erlangen.

Alle Interviewpartner*innen haben sich in einer Datenschutzerklärung (siehe Anhang) dazu bereit erklärt, dass ihre Aussagen, Namen und Positionen in dieser Arbeit verwendet werden dürfen. Beide Interviews wurden zu Bearbeitungszwecken aufgezeichnet und werden mit Abschluss dieser Arbeit vernichtet.

Es wurde sich gegen eine detaillierte Inhaltsanalyse der Interviews entschieden, da dies nicht für den vorgesehenen Zweck notwendig war. Die Aufnahmen dienten der Rückversicherung des Gesagten und zur detaillierteren Beschreibung des Bürgerhafens. Bis auf die direkten und indirekten Zitationen in folgender Arbeit wurde keine Verschriftlichung vorgenommen. Es bestehen lediglich grobe Verschriftlichungen zu Bearbeitungszwecken.

Beschreibung der Interviewpartner*innen

Frau Dr. Meyer-Klette ist ehemalige Koordinatorin des Bürgerhafens Greifswald und rief das Wunschgroßelternprojekt ins Leben.

Frau Eberts ist die derzeitige Koordinatorin des Bürgerhafens Greifswald.

Frau Gierke ist Projektkoordinatorin des Mehrgenerationenhauses Greifswald und derzeit als Elternzeitvertretung beim Bürgerhafen tätig. Sie ist direkte Ansprechpartnerin für die Wunschgroßeltern und bietet einzelne Beratungsmöglichkeiten.

Frau Thrun ist eine aktive Wunschgroßoma und ist seit Beginn des Projektes mit dabei.

Herr und Frau Lübstorf sind ein aktives Wunschgroßelternpaar und übernahmen die Leitung der Wunschgroßeltern von Frau Thrun. Sie organisieren Treffen und Ausflüge, dienen als Sprachrohr der Wunschgroßeltern und bewerben das Projekt.

Nähere Informationen zu den einzelnen Personen sind in der Interviewauswertung zu finden.

3. Perspektiven auf das Altern

In dem folgenden Abschnitt werden die grundlegenden Begriffe dieser Arbeit definiert. Anschließend werden die vier theoretischen Bausteine *Einsamkeit im Alter*, *Alleinerziehende*, *Großeltern-Enkelkind-Beziehung* und *Ehrenamt im Alter* erläutert.

3.1 Begriffserläuterungen

In der folgenden Arbeit wird mit den Begriffen Vermittlungsstelle und Beratungsstelle gearbeitet. Für ein richtiges Verständnis werden diese beiden Begriffe wie folgt definiert:

3.1.1 Vermittlungsstelle

A.-Ch. Radtke

Der Begriff lässt sich in zwei Worte unterteilen: Vermittlung und Stelle. Laut Duden lassen sich für den Begriff Stelle mehrere Bedeutungen zuordnen. In dem Rahmen dieser Arbeit handelt es sich konkret um die Stelle in dem Sinne eines Ortes, Platzes oder Punktes innerhalb eines Raumes, Geländes oder Ähnlichem, an dem sich jemand oder etwas befindet und an dem sich etwas ereignet (vgl. Dudenredaktion, o.D.b). Die Vermittlung basiert auf der Tätigkeit des Vermittelns, welches in dem Sinne dieser Arbeit laut Duden das Zustandebringen oder Herbeiführen von etwas beschreibt. Als Beispiel wird das Herbeiführen, beziehungsweise Vermitteln, von einer Bekanntschaft angebracht. Werden also beide Begriffe zusammengesetzt, so ergibt sich als Vermittlungsstelle ein Ort, an dem sich Menschen befinden, welche das Herbeiführen von Bekanntschaften zur Aufgabe haben.

3.1.2 Beratungsstelle

A.-Ch. Radtke

Der Begriff lässt sich ebenfalls in zwei Worte unterteilen: Beratung und Stelle. Da der Begriff Stelle bereits definiert wurde wird er in diesem Unterpunkt nicht noch einmal aufgeführt. Laut Duden ist eine Beratungsstelle eine Stelle, bei der sich jemand Rat einholen kann (vgl. Dudenredaktion, o.D.a). Beratung ist jedoch viel mehr und komplexer als nur die Erteilung von Ratschlägen. Sie ist eine soziale Interaktion zwischen einer ratsuchenden und einer beratenden Person, welche Vertraulichkeit wahrt und auf Hilfe zur Selbsthilfe abzielt. Sie bietet beispielsweise Unterstützung bei Informationsdefiziten und Entscheidungsproblemen (vgl. Elbing, o.D.).

3.1.3 Alleinerziehende

A.-Ch. Radtke

Unter Alleinerziehenden (oder auch Einelternfamilien) werden nach Peuckert (2019) Mütter und Väter verstanden, die ohne Partner oder Partnerin mit mindestens einem

minderjährigen Kind eine Haushaltsgemeinschaft bilden. Für dieses Kind besitzen sie die alltägliche Erziehungsverantwortung. Das bedeutet nicht, dass das andere Elternteil aus dem Leben des Kindes völlig verschwunden ist (vorausgesetzt das Elternteil ist nicht verstorben). In vielen Einelternfamilien kümmern sich trotz einer Trennung beide Elternteile regelmäßig um das Kind. Daher ist es korrekter, von einem Einelternhaushalt zu sprechen, um keine Fehldeutung zu riskieren (vgl. Peuckert, 2019, S.298). In folgender Arbeit wird weiterhin der Begriff „Alleinerziehende“ verwendet, da die Literaturrecherche auf dieser Begrifflichkeit beruht.

3.1.4 Wunschgroßeltern

E. Ehrich

Unter Wunschgroßeltern werden ältere Menschen verstanden, die Kinder einer Wunschfamilie begleiten und betreuen (vgl. Seniorenbüro Ludwigsburg 2023). Nicht jede Familie kann auf seine Großeltern zählen. Manche wohnen zu weit weg, pflegen keinen Kontakt oder sind bereits verstorben. Auf dieser Grundlage etablierte sich der Begriff der „Wunsch“-Großeltern, denn die Familien sowie Älteren suchen sich einander aus. Sie sind nicht die leiblichen Großeltern der Familie, sondern entwickeln die Beziehungen aus einem Wunsch heraus. Dabei geht es um die Stärkung lokaler Netzwerke, wo das Füreinander-Sorge-tragen und gemeinsame Miteinander in der Heimatregion gefördert wird (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. 2014, S. 3).

3.2 Einsamkeit im Alter

E. Ehrich

Im folgenden Abschnitt wird die Einsamkeit im Alter aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Es folgt ein Überblick über die Einsamkeitsrate in Deutschland, wie sich Einsamkeit definiert, welche Gründe diese beeinflussen, was Lebenszufriedenheit im höheren Alter bedeutet, warum Einsamkeit als krankmachender Faktor gesehen wird und welche Präventions- und Interventionsmaßnahmen bestehen.

3.2.1 Aktuelle Lage in Deutschland

Doch wie einsam sind Menschen in Deutschland? Einige Prozentzahlen lassen sich über die Einsamkeitsrate festhalten. 2014 und 2017 betrug die Einsamkeitsrate in Deutschland 9%. Im Jahr 2020 schon 13,7% und verzeichnet damit einen Anstieg von 4,7%. Nach Quer- und Längsschnittbefragungen des Deutschen Alterssurvey (DEAS) stieg das Einsamkeitsrisiko durch die Corona-Pandemie 2019 deutlich. In den unterschiedlichen Altersgruppen lässt sich ein ähnlicher Anstieg der Einsamkeitsrate im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie erkennen. Die Rate in der Altersgruppe 46 bis 55 Jahren betrug 2014 10,2%, 2017 11,7% und im Jahre 2020 16,4%. Bei den 56-

bis 65-Jährigen ließ sich ein Anstieg auf 12,3% im Jahr 2020 verzeichnen, im Gegensatz zu den Vorjahren mit 9,9% 2014 und 9,0% 2017. Die Einsamkeitsrate verläuft bei den 66- bis 75-Jährigen im Jahr 2014 von 6,3%, auf 7,9% 2017 und im Jahr 2020 auf 13,5%. In der Altersgruppe 76 bis 90 Jahren betrug die Einsamkeitsrate 2014 8,1%, 2017 7,6% und 2020 11,9%. Aus diesen Ergebnissen lässt sich in den Altersgruppen der 56- bis 65-Jährigen und 76- bis 90-Jährigen, ein Abstieg der Einsamkeitsrate im Jahre 2017 zu 2014 erkennen, wohingegen die Rate zum Messzeitpunkt 2020 wieder signifikant Anstieg. Die niedrigste Einsamkeitsrate im Jahr 2020 zeigt die Altersgruppe der 76- bis 90-Jährigen mit 11,9%, anschließend die 56- bis 65-Jährigen mit 12,3%, die 66- bis 75-Jährigen mit 13,5% und zuletzt die Altersgruppe zwischen 46 bis 55 Jahren mit 16,4% (siehe Abbildung 1). Letztlich lässt sich erkennen, dass die Einsamkeitsrate vor Beginn der Pandemie noch deutlich niedriger war. Demnach verdeutlicht der Deutsche Alterssurvey (DEAS), dass während der Corona-Pandemie die Einsamkeit in allen Altersgruppen zugenommen hat (vgl. Huxhold & Tesch-Römer 2021, S. 9f.).

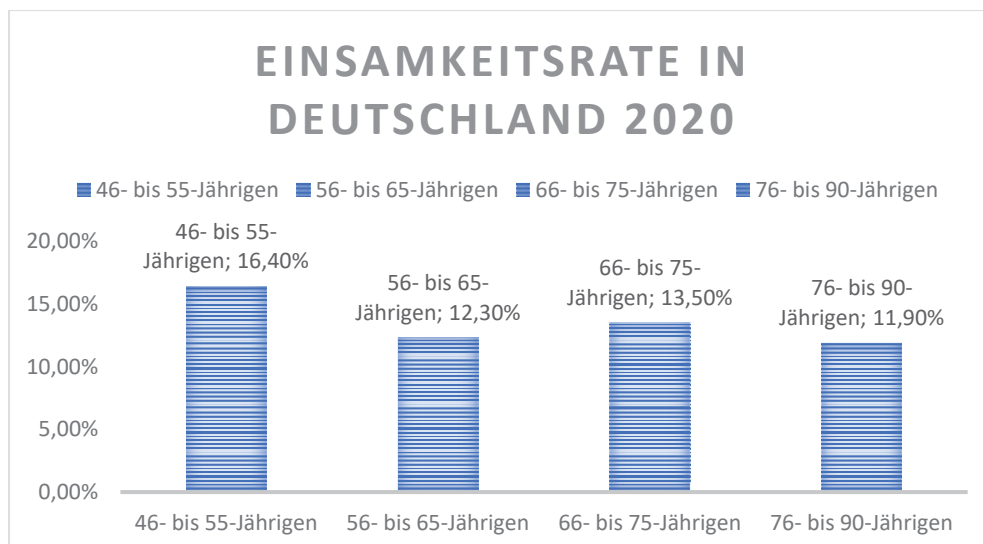


Abbildung 1: Einsamkeitsrate in Deutschland 2020, Quelle: Eigene Darstellung

Zudem gibt das statistische Bundesamt Informationen über die Wohnverhältnisse der Menschen in Deutschland. Demnach leben die meisten Menschen im Alter im eigenen zu Hause. Dies bedeutet jedoch für eine zunehmende Zahl ein Leben allein. Im Jahre 2020 lebten etwa 5,9 Millionen Menschen ab 65 Jahren allein, somit jede dritte Person in der Altersgruppe (34%). Im Jahr 2000 betrug die Zahl noch 5,1 Millionen Menschen. Der Anteil der Alleinlebenden steigt mit zunehmendem Alter. Demnach lebten 2020 58% der über 85-Jährigen allein. 62% der 65-Jährigen und älter berichteten 2020, dass sie einen oder eine Partner*in haben. Wohingegen nur noch 34% der 85-Jährigen und älter von einer Partner*in berichteten. Die Zahl der über 65-Jährigen, die im Ein-Personen-Haushalt leben, stieg in den letzten 20 Jahren um 17%. 96% von ihnen leben im eigenen

zu Hause und 4% in Heimen (vgl. Statistisches Bundesamt 2021a). Zusätzlich nimmt mit zunehmendem Alter die durchschnittliche Anzahl der Personen im persönlichen Netzwerk ab. Der Anteil der Personen mit einem Lebenspartner*in sinkt, beispielsweise durch Verwitwung. Zudem haben Ältere weniger Freunde als Jüngere. Im Alter von 80 bis 85 Jahren waren dies 65% und 91% bei den 40- bis 44-Jährigen (vgl. Künemund & Kohli 2020, S. 381f.). Außerdem stieg die Lebenserwartung in Deutschland für neugeborene Mädchen auf 83,4 Jahre und neugeborene Jungen auf 78,6 Jahre (stand 2021) (vgl. Statistisches Bundesamt 2021b), wohingegen die Lebenserwartung der Frauen im Jahr 2000 80,8 Jahre und bei Männern 74,8 Jahre betrug (vgl. Radtke 2023). Eine Vielzahl von Menschen haben ein längeres Leben, was der demografische Wandel deutlich zeigt. Die Generationen finden heute verbesserte ärztliche Versorgung, ein höheres Bewusstsein über Ernährung und Sport, viele Präventionsangebote und bessere Bildungschancen vor (vgl. Statistisches Bundesamt 2022b). Ebenfalls berichten ältere Generationen über ihren subjektiven Gesundheitszustand, dass sie sich überdurchschnittlich gut sowie zufrieden fühlen (vgl. Rebeggiani 2012, S. 5).

89% der 70- bis 85-Jährigen haben lebende Kinder, 87% der 55- bis 69-Jährigen und 80% der 40- bis 54-Jährigen. Von den 40- bis 44-Jährigen haben 76% lebende Kinder. Demnach sinkt die Zahl mit sinkendem Alter, was den Geburtenrückgang und die Überalterung unserer Gesellschaft verdeutlicht (vgl. Künemund & Kohli 2020, S. 381). Zudem steigt die Wohnentfernung zwischen den Generationen an. 1996 lebten etwa 38,4% der erwachsenden Kinder in der Nachbarschaft oder im gleichen Ort, wohingegen 2014 noch etwa 25,8% in unmittelbarer Nähe ihrer Eltern wohnten (vgl. Mahne und Huxhold 2017, S. 215).

3.2.2 Definition von Einsamkeit

Einsamkeit beschreibt die wahrgenommene Diskrepanz zwischen den gewünschten und tatsächlichen sozialen Beziehungen. Es ist eine belastende emotionale Erfahrung (vgl. Peplau et al. 1982, S. 136ff.). Zudem ist es ein subjektiver Zustand und wird von den Betroffenen unterschiedlich beschrieben und als psychisch schmerzhaft sowie unangenehm wahrgenommen (vgl. Luhmann 2021, S. 4). Die psychologische Forschung unterscheidet zwischen emotionaler (intimer), sozialer (relationaler) und kollektiver Einsamkeit (vgl. Hawkley et al. 2005, S. 798ff.). Emotionale Einsamkeit beschreibt das Fehlen von engen und erfüllenden Beziehungen. Sozial einsam fühlen sich Menschen, die sich nicht ausreichend in gute soziale Netzwerke von Freund*innen bzw. Bekannten eingebunden fühlen. Kollektive Einsamkeit meint, wenn sich Betroffene zu größeren gesellschaftlichen Gruppen nicht zugehörig, diese vermissen oder gar fehl am Platz fühlen. Viele Gründe können demnach dazu beitragen, dass sich Menschen einsam

fühlen (vgl. Bücken 2021). Einsamkeit darf jedoch nicht als soziale Isolation verstanden werden. Darunter ist der objektive Mangel an sozialen Beziehungen und Kontakten gemeint. Demnach kann, muss aber nicht, soziale Isolation als unangenehm wahrgenommen werden. Menschen, die viel allein sind, können sich auch wohlfühlen und Menschen, die viele soziale Kontakte pflegen sich einsam fühlen. Manchmal wird das Synonym Alleinsein für Einsamkeit verwendet. Ein Beispiel wäre hierfür die Einsamkeit in der Natur. Dies wird häufig als positiv bewertet, wohingegen die Einsamkeit im wissenschaftlichen Sinne überwiegend negativ betrachtet wird (vgl. Luhmann 2021, S. 4). Demnach kann Einsamkeit aus mehreren Blickwinkeln betrachtet und unterschiedlich von Betroffenen und Außenstehenden wahrgenommen werden.

3.2.3. Gründe für Einsamkeit

Gründe, warum soziale Kontakte der Menschen im höheren Alter abnehmen, sind vielfältig. Ein großer Faktor spielt die berufliche Ausgliederung mit Eintritt in das Rentenalter. Dadurch können Freundschaften und Bekanntschaften zu Kolleg*innen, Kund*innen oder Klient*innen nur schwer gepflegt werden. Der Kontakt zu den Menschen im Berufsfeld verringert sich oder fällt beispielsweise ganz weg. Durch fehlende Begegnungen können die privat entstandenen Kontakte und Freundschaften erschwert werden. Ein weiterer Grund ist die mögliche Veränderung der materiellen Situation mit Austritt aus dem beruflichen Leben. Dies kann zur Altersarmut und geringem Ruhestandseinkommen führen. Dadurch müssen beispielsweise Einladungen reduziert werden. Die Kino- und Restaurantbesuche, um Kontakte zu pflegen, am Sozialleben teilzunehmen oder Reisen zu entfernt lebenden Freunden und Angehörigen, können nur schwer beibehalten werden. Besonders betroffen sind hiervon ältere Menschen mit einer niedrigen Rente oder geringer Sozialhilfeleistung. Zusätzlich kann die Veränderung der häuslichen Situation, beispielsweise durch den Tod der Partner*in dazu führen, dass sich die Sozialkontakte im häuslichen Bereich verändern. Die Älteren müssen sich an neue Umgebungen anpassen, sie ziehen zum Beispiel in kleinere Wohnungen, Pflege- oder Heimeinrichtungen und sind umgeben von neuen Menschen. Dadurch können neue Kontakte entstehen, Nachbarschaften oder alte Kontakte zu ortsnahen Bekannten jedoch wegbrechen. Vor allem aber auch fällt durch den Tod der Partner*in häufig eine intime sowie emotionale Beziehung weg, was wiederum eine große Belastung darstellt. Aufgrund dessen könnte somit die räumliche Nähe und mögliche Unterstützung der Familie wegbrechen. Stark betroffen sind hiervon kinderlose Personen.

Ein weiterer Faktor, der sich auf die sozialen Kontakte der Älteren auswirkt, ist der Gesundheitszustand. Bei schlechter gesundheitlicher Verfassung fällt es ihnen schwer Seniorenclubs oder beispielsweise an Gesprächsrunden teilzunehmen. Demzufolge

nimmt mit Eintritt in ein höheres Alter der körperliche Gesundheitszustand sowie die zunehmenden psychischen Beeinträchtigungen Einfluss auf die sozialen Netzwerke (vgl. Müller & Müller-Andritzky 1987, S. 74f). Einsamkeit kann dabei aber auch als Chance gesehen werden, sich ehrenamtlich zu engagieren, weiterzubilden, Perspektiven zu wechseln, über sich hinaus zu wachsen, neue Kontakte zu knüpfen und diese zu pflegen.

3.2.4 Lebenszufriedenheit im Alter

Zur körperlichen Gesundheit zählt zudem die Lebenszufriedenheit sowie depressive Symptomatik. Wie zufrieden wir in unserem Leben sind und wie gut es uns geht hängt nicht in erster Linie mit dem chronologischen Alter zusammen (vgl. Herschbach 2002, S. 141ff.; Staudinger 2000, S. 185ff.). Jedoch können bestimmte Veränderungen des psychischen Wohlbefindens ab der zweiten Lebenshälfte beobachtet werden. Eine verletzliche Lebensphase stellt demnach das hohe und sehr hohe Alter dar, unter Berücksichtigung der oben genannten Faktoren. Darum lässt sich ein Zuwachs in dieser Altersgruppe an depressiven Symptomen beobachten (vgl. Diegelmann et al. 2016, S. 672ff.). Womöglich ist das mittlere Erwachsenenalter eine sehr belastungsreiche Phase für Frauen sowie Männer. Es kann zu verschiedenen Anforderungen in unterschiedlichen Lebensbereichen kommen, wie beispielsweise der Arbeit, Familie und Wohnverhältnissen. Dabei können Zielkonflikte zwischen diesen Lebensbereichen auftreten (vgl. Knecht et al. 2011, S. 1ff.), was Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden nehmen könnte. Die durchschnittliche maximale Lebenszufriedenheit wird in der Altersspanne um das 65. Lebensjahr und darüber hinaus erreicht, was zudem daran liegen könnte, dass in dieser Lebensphase der Übergang in den Ruhestand vollzogen wird, was zunächst die Lebenszufriedenheit steigern lässt (vgl. Wetzel et al. 2016, S. 991ff.). Trotz dessen ist es bedeutsam, die individuellen Altersphasen bezüglich der Lebenszufriedenheit und depressiven Symptomen von Mensch zu Mensch unterschiedlich zu betrachten. Demnach werden nicht alle Menschen ab dem 40. Lebensjahr einen Anstieg der Lebenszufriedenheit und Rückgang depressiver Symptome verspüren. Diese kann stabil bleiben oder auch zurückgehen. Das gleiche gilt auch für Menschen mit Eintritt ins sehr hohe Alter. Nicht jede oder jeder bemerkt einen Rückgang der Lebenszufriedenheit oder Anstieg an psychischen Problemen (vgl. Wettstein & Spuling 2019, S. 64). Jeder Mensch sollte dabei individuell betrachtet werden, denn jeder besitzt eine andere Lebensbiografie. Es lässt sich jedoch festhalten, dass ein durchschnittlicher Rückgang der Lebenszufriedenheit zwischen dem 75. und 80. Lebensjahr erfolgt. Die Depressionswahrscheinlichkeit steigt ungefähr ab dem 60. Lebensjahr (vgl. Mroczek & Spiro 2005, S. 189ff., Schilling 2006, S. 241ff.). Besonders Einbußen der Lebenszufriedenheit lassen sich in den letzten 3 bis 5 Lebensjahren erkennen (vgl. Gerstorf et al. 2010, S. 477ff.). Die Abnahme der Lebenszufriedenheit und

Zunahme des Depressionsrisikos im höheren Alter könnte mit Einbußen der funktionalen Gesundheit (der selbstständigen Mobilität und allgemeinen Alltagskompetenz (vgl. Spuling et al. 2019, S. 35)) und an dem Risiko an Demenz zu erkranken zusammenhängen (vgl. Wettstein & Spuling 2019, S. 65). Die durchschnittlichen Altersverläufe verlaufen jedoch bei Männern und Frauen nicht identisch. Frauen sind im Durchschnitt um das 64. Lebensjahr zufriedener mit ihrem Leben als Männer. Mit höherem Alter verläuft jedoch der Rückgang der Lebenszufriedenheit bei Frauen stärker als bei Männern. Zudem lässt sich festhalten, dass das Risiko bei Frauen an depressiven Symptomen zu erkranken früher und stärker auftritt als bei Männern. Dementsprechend sind Maßnahmen zum Erhalt der Lebensqualität bis ins hohe Alter wichtig (vgl. Wettstein & Spuling 2019, S. 65). Aus einer 12 Jahre langen Studie vom University College London, an der 4211 Menschen in Großbritannien teilnahmen, untersuchte eine Arbeitsgruppe um Gemma Lewis den Zusammenhang von Einsamkeit und Depressionen. Dabei entdeckten sie, dass fast ein Fünftel der Depressionen bei über 50-Jährigen mit Einsamkeit zusammenhängen (vgl. Fischer 2020). Vermutet wird, dass nicht nur die funktionale Gesundheit, sondern auch die mögliche Verwitwung zu dieser Aussage beitragen könnte, von der Frauen im Alter aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung häufiger betroffen sind (vgl. Luhmann et al. 2012, S. 592ff.). Zusätzlich könnten Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern zu einer höheren Armutsgrenze der Frauen führen (vgl. Lejeune et al. 2017, S. 97ff.). Die Geschlechterunterschiede könnten somit Einfluss auf die unterschiedlichen Altersverläufe, bezüglich der Lebenszufriedenheit und depressiven Symptomatik, nehmen (vgl. Wettstein & Spuling 2019, S. 65). Vor allem lange Phasen der Einsamkeit erhöhen zusätzlich das Risiko an Depressionen, Schlafstörungen und Herz-Gefäß-Erkrankungen zu leiden. Zudem erhöht sich das Mortalitätsrisiko (vgl. Luo et al. 2012, S. 907ff.).

3.2.5 Einsamkeit als Krankmacher

Einsamkeit wird als einen krankmachenden Faktor gesehen, der seelischen Stress auslösen kann. Es kann passieren, dass sich Menschen schämen, dass sie sich einsam fühlen und schlussfolgernd noch mehr aus Sozialkontakten zurückziehen. Dies wirkt sich schädlich auf die Lebensqualität aus und hat einen hohen Leidensdruck zur Folge (vgl. Malteser 2023). Eine vierjährige Untersuchung von amerikanischen Wissenschaftler*innen mit 800 älteren Menschen erbrachte den Nachweis, dass einsame Menschen ein doppelt so hohes Risiko haben an Altersdemenz zu erkranken (vgl. Wilson et al. 2007). Bei einsamen Menschen konnte festgestellt werden, dass diese einen erhöhten Anteil des Stresshormons Cortisol haben, dies wirkt unter anderem als entzündungshemmend. Frau Eisenberger von der Universität Los Angeles vollzog mit

mehreren Proband*innen einen Stresstest. Aus dieser Forschung lässt sich festhalten, dass Personen mit wenigen Sozialkontakten in angespannten Situationen viel mehr Cortisol ausschütteten als Proband*innen mit einer Vielzahl an Sozialkontakten. Eine weitere Untersuchersuchung von Pat Vaughan Tremmel zeigte, dass auch einsame Menschen außerhalb von Stresssituationen einen erhöhten Cortisolspiegel aufweisen. Dementsprechend ist die Empfindlichkeit gegenüber Cortisol geschwächt, was wiederum Herz-Kreislauf-Erkrankungen begünstigt, da Entzündungen im Körper weniger effektiv bekämpft werden können. Weitere Auswirkungen können zu hohe Blutzuckerwerte und zu hoher Blutdruck sein. Außerdem nimmt Cortisol Einfluss auf das Immunsystem. Es wird heruntergefahren, was die Gefahr erhöht an Infekten zu erkranken. Forschungen der Universität Chicago verdeutlichen, dass Menschen, die sich chronisch einsam fühlen signifikant schlechter regenerieren und schlafen. Das hat die Folge, dass sie schneller altern. Einsame Menschen können sich zunehmend hilflos fühlen, da erfreuliche sowie entlastende Erlebnisse seltener sind. Die Folgen sind ausweichende Vermeidungsstrategien sowie eine pessimistische Grundhaltung. Laut des amerikanischen Einsamkeitsforschers und Psychologe John T. Cacioppo sind diese Folgen bei älteren Menschen deutlich stärker ausgeprägt als bei Jüngeren. Durch die anhaltende Vereinsamung, pessimistische Haltung sowie sozialen Vermeidungsstrategien kann es demnach im höheren Alter zu immer mehr Problemen kommen, die sich häufen und zu einem Teufelskreis führen. Eine Studienauswertung der Brigham Young University stellt fest, dass Menschen, die in gute soziale Kontakte eingebettet sind, ein bis zu 50% niedrigeres Sterberisiko haben. Nach den Forschungsergebnissen ist der Grund dafür, dass sozial integrierte Menschen verantwortungsvoller mit anderen und sich selbst umgehen. Tätigkeiten wie zum Beispiel Kochen oder Sport treiben werden zum Beispiel in Gruppengefügen zunehmend stärker motiviert. Die Folge ist deutlich. Ältere Menschen, die sich einsam fühlen, sind bis zu 40% weniger körperlich aktiv als Menschen in ihrer Altersgruppe, die sich nicht einsam fühlen (vgl. Malteser 2023).

3.2.6 Präventions- und Interventionsmaßnahmen

Auf Grundlage dieser Forschungsergebnisse veranstaltete der Paritätische Gesamtverband eine Fachtagung im Dezember 2018 in Kassel mit dem Titel „alt-einsam–isoliert?!“ Wege zur Teilhabe. Die Tagung sollte eine Möglichkeit bieten, unterschiedliche Akteure aus den verschiedenen Tätigkeitsfeldern miteinander zu vernetzen. Dazu zählten beispielsweise Wohlfahrts- und Sozialverbände, Gewerkschaften, Kirchen, Universitäten, Kommunen und viele Selbsthilfe-Initiativen und soziale Träger. Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert. Die Tagung sollte Aufmerksamkeit auf das Thema

richten und die Bedeutung von Einsamkeit verdeutlichen. Einsamkeit zählt häufig noch in der heutigen Gesellschaft zu einem Thema über das nicht gern gesprochen wird. Diese Beiträge in der Tagung sollten noch einmal verdeutlichen, dass Vereinsamung in der Gesellschaft weit verbreitet ist. Um auch Ältere am sozialen Leben teilhaben zu lassen bedarf es eine niedrighschwellige soziale Infrastruktur, um Leute zu erreichen und miteinander zu vernetzen. Das gleiche gilt für Menschen im ländlichen Raum. Ihre Mobilität sollte zudem verbessert werden, zum Beispiel durch Fahrdienste. Zusätzlich setzt sich die Tagung dafür ein, dass ältere Menschen bessere Zugänge zu digitalen Medien erhalten, wie zum Beispiel kostenfreies WLAN in Altenheimen (vgl. Schneider 2019, S.10f.). Das Ziel der Veranstaltung war es, auf die Thematik der Vereinsamung aufmerksam zu machen, Menschen abzuholen und Ideen sowie Möglichkeiten zu sammeln, um in der Zukunft besser auf diesen Bedarf zu reagieren.

Aufgrund der Datenlange versucht das Bundesseniorenministerium die soziale Teilhabe Älterer zu stärken. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ) macht sich gegen die Vereinsamung Älterer, die aus dem Berufsleben aussteigen, stark. Im Rahmen des Programmes „Stärkung der Teilhabe älterer Menschen – gegen Einsamkeit und soziale Isolation“ werden 70 regionale Projektträger bundesweit bis 2027 mit 50 Millionen Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds Plus unterstützt. 12 Millionen Euro kommen aus Eigenmitteln der Träger (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2022b). Das Programm richtet sich an Menschen über 60 Jahren. Ziel ist es soziale Vereinsamung vorzubeugen und finanzielle Absicherung zu stärken. Die Menschen sollen vor Ort fachliche Unterstützung bekommen, mehr freiwillige Engagement-Angebote erhalten, um die regionale Netzwerkarbeit zu verbessern (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020a). Die Menschen benötigen während ihrer Berufstätigkeit als auch danach Beratungsgespräche über Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Leistungen und Unterstützung bei der Suche nach Erwerbstätigkeiten im Alter. Durch das Programm soll die soziale Arbeit für die Zusammenarbeit mit einsamen älteren Menschen sensibilisiert werden. Dafür bedarf es die Ausgestaltung der offenen Seniorenarbeit mit Unterstützungs-, Beratungs-, Bildungs-, Kommunikations- und Freizeitangeboten. Regionale Netzwerke sollen somit gestärkt und das freiwillige Engagement weiter ausgebaut werden (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2020).

Außerdem unterstützt das Bundesseniorenministerium bis 2024 mit 7 Millionen ein Malteser-Projekt „Miteinander-Füreinander: Kontakt und Gemeinschaft im Alter“. Mit diesem Projekt sollen neue Zugangswege zu älteren und hochaltrigen Menschen und

der Ausbau von ehrenamtlichen Besuchs- sowie Begleitungsangeboten finanziert werden. Im gesamten Land sollen die ehrenamtlichen Angebote an über 110 Malteser-Einrichtungen erfolgen. Das Ziel ist, die Menschen auf das Thema der zunehmenden Einsamkeit im Alter zu sensibilisieren und auf ihr Engagement aufmerksam zu machen. Ein weiteres Projekt stellen die 540 Mehrgenerationenhäuser dar, die durch das Bundesseniorenministerium aus dem Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus gefördert werden und zur Teilhabe Älterer am gesellschaftlichen Leben beitragen sollen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020a).

Die verschiedensten Generationenprojekte und -initiativen ermöglichen Begegnungen sowie Beziehungen von jungen und älteren Menschen. Kurt Lüscher sieht als Grund für die zunehmende Zahl an Engagementprojekten den Gewinn neuer Erfahrungen der Teilnehmenden sowie den Beitrag zur eigenen Persönlichkeitsbildung (vgl. Lüscher 2014, S.87ff.).

Diese Projekte zeichnen sich durch Unterstützung und Austausch aus. Als Unterstützung werden beispielsweise Mentoring-Projekte, Patenschaften, Wunschgroßeltern, hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Betreuungsangebote und Projekte, um mediale Kompetenzen zu erlangen, gezählt. Unter Austausch wird verstanden, dass durch die verschiedenen Kompetenzen und Erfahrungen der Einzelnen, Vorurteile abgebaut und neue Erfahrungen gesammelt werden. Dies schließt ein beidseitiges Lernen zwischen den Menschen und vor allem zwischen den unterschiedlichen Generationen mit ein (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 12). Demnach werden professionelle Gruppenaktivitäten als Prävention gegen die Einsamkeit im Alter eingesetzt.

Verschiedene Angebote können der Einsamkeit im Alter entgegenwirken. Einige dieser oben genannten Studien stützen diese Möglichkeit. Trotzdem sind die einzelnen Angebote nicht ausgiebig erforscht, um über Vor- und Nachteile zu diskutieren. Trotz alledem lässt sich festhalten, dass Menschen, die sich sozial engagieren oder erwerbstätig sind, Zugang zu Freizeitangeboten haben und gesundheitlich gut versorgt werden, seltener sozial isoliert fühlen (vgl. Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen 2022, S. 3f.). Die Menschen, die sich einsam fühlen sollten in die Entwicklung der Projektideen und Angebote eingebunden werden. Die Angebote sollten sich an die Bedürfnisse der Zielgruppe anpassen. Diese können aufgrund der kulturellen oder sozialen Hintergründe und der körperlichen sowie psychischen Gesundheit anders ausfallen. Die Angebote sollten dabei die Autonomie der Betroffenen fördern. Dabei stellt Hilfe zu empfangen nicht allein einen wichtigen Faktor dar, sondern auch untereinander zu helfen. Zudem sollten sie möglichst so geplant werden, dass sie langfristig und vor

allem regelmäßig in ihrem Leben begleitet werden. Dabei sollten die Angebote niedrigschwellig und für alle gut erreichbar sein. Die Herausforderung ist, die Menschen zu erreichen, die besonders stark isoliert sind und dabei großen Bedarf haben. Um Menschen zu erreichen und diese anzusprechen, können aufsuchende Angebote hilfreich sein. Um Barrieren zu minimieren und Zugänge zu erleichtern sollten die Kosten für diese Angebote möglichst geringgehalten werden. Im Bereich der Altenhilfe gibt es unterschiedliche Angebote, wie beispielsweise in Altenhilfeeinrichtungen, Sportvereinen oder Stadtteilzentren, die der Einsamkeit im Alter entgegenwirken sollen (vgl. Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen 2022, S. 6). Beispiele hierfür wären Sportkurse, individuelle Freizeitangebote, Besuche und Telefonate mit Ehrenamtlichen, Tablet-Schulungen, die Begleitung durch Gesundheitslotsen und die psychotherapeutische Unterstützung (vgl. Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen 2022, S. 4).

Ein Angebot hierfür findet sich in Hamburg. 2007 gründete sich der gemeinnützige Verein „Wege aus der Einsamkeit“ Abkürzung W.a.d.E. aus einer Privatinitiative, um die Lebensumstände von Älteren in der Gesellschaft zu verbessern. Der Verein bietet kostenfreie Schulungen für Smartphones und Tablets an sowie Yoga, Tanzen, Spielen und Rätseln mit Menschen ab 65 Jahren. Diese Angebote können online, analog oder als hybrid wahrgenommen werden. Zudem bieten sie regelmäßige und kostenfreie Gesprächsrunden (vgl. Wege aus der Einsamkeit e.V. 2023).

Letztlich lässt sich festhalten, dass sich Menschen jeden Alters gute und enge Beziehungen zu anderen Menschen wünschen. Geborgenheit und Zugehörigkeit spielen dabei eine große Rolle (vgl. Baumeister & Leary 1995, S. 497ff.). Menschen fühlen sich jedoch nicht nur einsam, wenn ihnen soziale Beziehungen fehlen, sondern auch wenn die Qualität dieser Beziehungen nicht die Bedürfnisse nach Geborgenheit, Vertrautheit und Zugehörigkeit vermitteln (vgl. Perlman & Peplau 1981, S. 32f.). Nicht nur ältere Menschen sind von Einsamkeit betroffen, auch Menschen im jüngeren Alter (vgl. Böger & Huxhold 2018, S. 482ff.).

Durch ehrenamtliches Engagement können direkte Kontakte und Beziehungen zu anderen Menschen ermöglicht werden. Diese können der Einsamkeit entgegenwirken, eigene Potenziale sowie Fähigkeiten fördern und die persönliche Weiterentwicklung stärken (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 15).

3.3 Alleinerziehende

A.-Ch. Radtke

Im Folgenden wird die Lebenslage von Alleinerziehenden in Deutschland dargestellt. Dabei werden Zahlen und Fakten vorgestellt und auf die einzelnen Problematiken eingegangen, die mit der Alleinerziehung einhergehen. Daraufhin wird das soziale Hilfeangebot der Stadt Neubrandenburg für Alleinerziehende vorgestellt.

3.3.1 Zahlen und Fakten für Deutschland

Laut des BMFSFJ (2023) sind achtzehn Prozent der acht Millionen Familien mit minderjährigen Kindern in Deutschland alleinerziehend. Das heißt, Mutter oder Vater lebt allein mit den Kindern in einem Haushalt. Wobei die Kinder in neun von zehn Fällen bei der Mutter leben. Bei circa dreizehn Millionen minderjährigen Kindern betrifft es in etwa 2.340.000 Kinder (18%), die nur mit einem Elternteil zusammenleben (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2023b). Das Statistische Bundesamt (2022) gibt an, dass im Jahr 2021 2,15 Millionen Mütter und circa 462.000 Väter alleinerziehend in Deutschland waren. Der Anteil der Mütter ist noch immer deutlich höher, wobei jedoch die Anzahl der alleinerziehenden Väter tendenziell ansteigt (vgl. Statistisches Bundesamt, 2022c).

Dem Datenreport von 2021 ist zu entnehmen, dass im Jahr 2019 30% der derzeit noch 1,8 Millionen alleinerziehenden Mütter ein Kind unter sechs Jahren versorgten. Das ist ein deutlich höherer Anteil gegenüber den alleinerziehenden Vätern. Nur fünfzehn Prozent der 185.000 Väter versorgten 2019 ein Kind unter sechs Jahren. Bei den Kindern von sechs bis neun Jahren sind die Anteile von Müttern und Vätern prozentual fast ausgeglichen, wie in Abbildung 2 zu erkennen ist (vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) et al., 2021, S. 55). Es wird deutlich, dass Kinder bis zehn und besonders unter sechs Jahren deutlich häufiger von ihren Müttern versorgt werden. Nach Peuckert (2019) bedeuten besonders Kleinkinder für Alleinerziehende eine Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt, was die finanzielle und berufliche Situation beeinträchtigt (vgl. Peuckert, 2019, S.315). Es lässt sich schlussfolgern, dass somit vorrangig alleinerziehende Mütter Benachteiligung aufgrund ihrer Familiensituation auf dem Arbeitsmarkt erfahren. Denn sie sind diejenigen, die deutlich häufiger Kleinkinder versorgen.

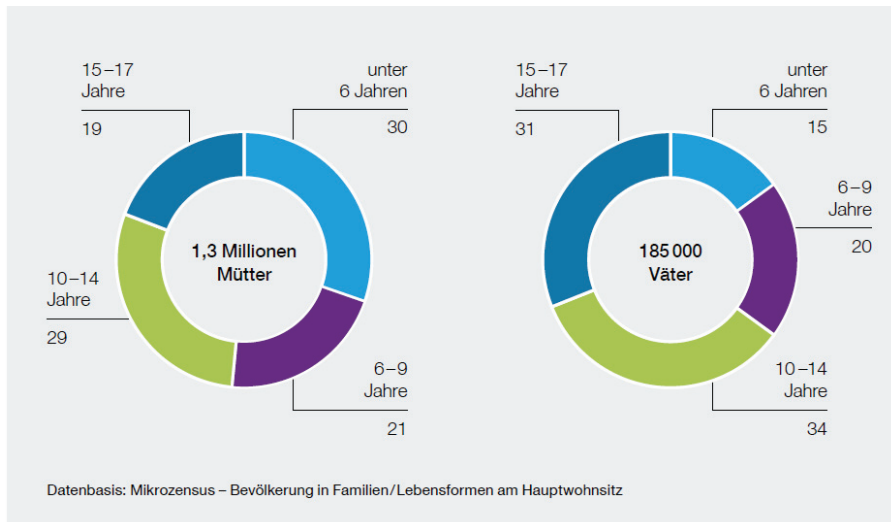


Abbildung 2: Alleinerziehende nach Alter des jüngsten Kindes 2019 - in Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt, 2021, S. 55)

Der Anteil von Alleinerziehenden in der deutschen Bevölkerung lässt sich außerdem in dem Wohnort vergleichen. Die Abbildung 3 zeigt deutlich, dass in den neuen Bundesländern (Ostdeutschland) der Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren deutlich höher ist im Vergleich zu den alten Bundesländern (Westdeutschland). Demnach lag der Anteil von Alleinerziehenden in ganz Deutschland im Jahr 2020 bei 19%. In Westdeutschland liegt der Anteil geringfügig unter dem landesweiten Prozentsatz, nämlich bei 17%. In Ostdeutschland ist der Prozentsatz im Vergleich deutlich höher. Dieser liegt im Jahr 2020 bei 25%. Das heißt, in Ostdeutschland wuchs 2020 jedes vierte minderjährige Kind mit einem alleinerziehenden Elternteil auf (vgl. Zartler und Berghammer, 2023, S. 548).

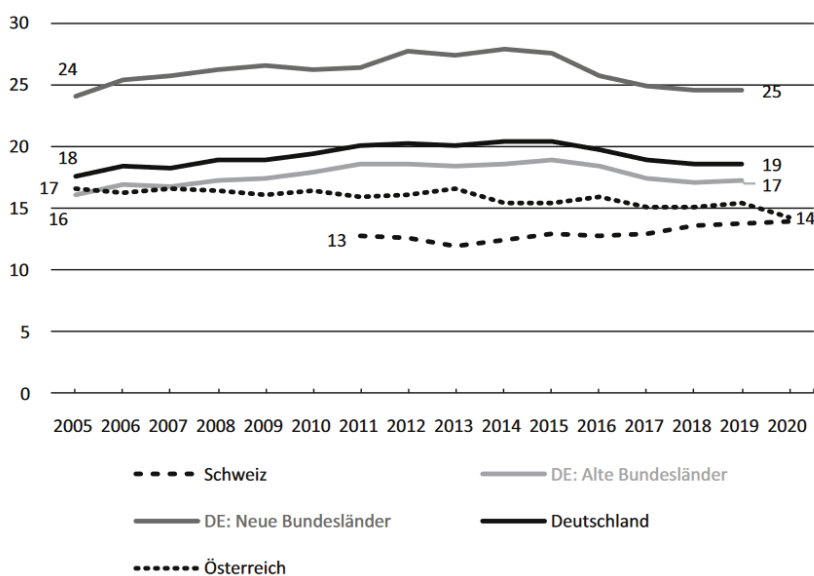


Abbildung 3: Anteil von Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 18 Jahren (an allen Familien mit Kindern unter 18) - in Prozent (vgl. Zartler und Berghammer, 2023, S. 548)

Nach Peuckert (2019) leben Alleinerziehende außerdem häufiger in Großstädten und weniger in den ländlichen oder kleinstädtischen Räumen, da sich ihnen dort bessere Bedingungen zur Bewältigung ihrer Lebenslage bieten. In Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohner*innen machen alleinerziehende Eltern nur 15% der Familien mit minderjährigen Kindern aus. In Großstädten ab 500.000 Einwohner*innen sind es 23%. Es wird deutlich, dass Städte einen höheren Anteil Alleinerziehender verzeichnen als Flächenländer (vgl. Peuckert, 2019, S.302). Da der Landkreis Mecklenburgische-Seenplatte nur über ländlichen und kleinstädtischen Raum verfügt, kann angenommen werden, dass die Bedingungen zur Bewältigung der Lebenslage einer alleinerziehenden Person eher schlecht sind. Doch was genau macht die Lebenslage von Alleinerziehenden aus und was hilft zur Bewältigung?

3.3.2 Problemlage Alleinerziehender

In dem folgenden Abschnitt wird die Lebenslage und die damit einhergehenden Probleme von Alleinerziehenden erläutert. Aus der Recherche haben sich folgende Problematiken ergeben, die in den folgenden Unterpunkten näher beschrieben werden:

1. **Finanzielle Belastung:** Alleinerziehende tragen oft die Hauptverantwortung für den Lebensunterhalt ihrer Familie und haben möglicherweise nur ein Einkommen. Die finanzielle Belastung kann erheblich sein, da sie alle Ausgaben wie Miete, Lebensmittel, Kinderbetreuung und Bildung allein tragen müssen.
2. **Zeitmangel:** Alleinerziehende müssen sowohl die Rolle des Elternteils als auch des Versorgers/ der Versorgerin übernehmen. Dies kann zu einem Zeitmangel führen, um alle Aufgaben zu erledigen. Insbesondere wenn sie auch berufstätig sind. Es kann schwierig sein, genügend Zeit für Kinderbetreuung, Haushaltsführung und persönliche Bedürfnisse zu finden.
3. **Soziale Isolation:** Alleinerziehende können sich aufgrund ihrer Verantwortlichkeiten und des Zeitmangels isoliert fühlen. Es kann schwierig sein, Zeit für soziale Aktivitäten oder Freundschaften zu finden und Unterstützung von anderen zu erhalten.
4. **Emotionale Belastung:** Das Jonglieren von Elternschaft, Arbeit und anderen Verpflichtungen kann zu einem hohen Maß an Stress und emotionaler Belastung führen. Alleinerziehende tragen die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder allein und müssen möglicherweise auch mit Gefühlen von Einsamkeit, Erschöpfung und Überforderung umgehen.
5. **Kinderbetreuung:** Die Organisation und Finanzierung von Kinderbetreuung können eine Herausforderung sein. Auch (wieder) insbesondere dann, wenn die Alleinerziehenden berufstätig sind. Die Suche nach zuverlässiger

Kinderbetreuung, die den Bedürfnissen des Kindes entspricht, kann schwierig sein.

6. **Fehlende Unterstützung:** Alleinerziehende können das Gefühl haben, dass ihnen die Unterstützung fehlt. Sei es finanzielle Unterstützung, Hilfe im Alltag oder emotionale Unterstützung. Der Mangel an Unterstützungssystemen kann die Belastung weiter erhöhen.

Es ist wichtig anzumerken, dass diese Herausforderungen individuell variieren können und, dass nicht alle Alleinerziehenden mit denselben Problemen konfrontiert sind. Jede Situation ist einzigartig, und die Alleinerziehenden finden individuelle Wege, mit den Herausforderungen umzugehen.

3.3.2.1 Erwerbstätigkeit Alleinerziehender

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein großes Thema in der heutigen Gesellschaft. In dem Monitor Familienforschung des BMFSFJ (2021) wird deutlich, dass diese Vereinbarkeit Alleinerziehende vor besondere Herausforderungen stellt. Fehlende Betreuungsmöglichkeiten sind für ein Drittel der Alleinerziehenden der Grund, weshalb sie ihre Arbeitszeit nicht wie gewollt ausweiten. Für ein Zehntel sind sie der Grund für eine Erwerbslosigkeit (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2021, S.20). Durch die IfD Allensbach-Studie „Elternschaft heute“ aus dem Jahr 2020 (circa 1700 Befragte) konnten außerdem unter anderem folgende Gründe Alleinerziehender, für die nicht bestehende Erwerbstätigkeit ausgemacht werden: keine Arbeit finden, die mit den familiären Aufgaben vereinbar ist, derzeitige Elternzeit, keine Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder und die Überlastung, die durch Kinderbetreuung und gleichzeitiger Erwerbstätigkeit entstehen würde (vgl. IfD Allensbach, 2020, S.43). Nach Lenze (2021) sind Alleinerziehende noch immer die Familienform mit dem größten Armutsrisiko (vgl. Lenze, 2021, S.10). In ganz Deutschland wachsen 45,2% aller Kinder und Jugendlichen im SGB-II-Bezug in einem Ein-Eltern-Haushalt auf. Wird nur Mecklenburg-Vorpommern betrachtet, so sind es sogar 54,7% der Kinder und Jugendlichen. Das zeigt deutlich, dass Kinder in alleinerziehenden Familien höher von Armut betroffen sind. Für sie bedeutet die Armut, dass sie beispielsweise seltener einen Rückzugsort zum Lernen zu Hause haben, sie oft nicht aus ihrem eigenen Umfeld herauskommen, sie häufiger von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen sind und oft geringere Bildungschancen haben (vgl. Funcke und Menne, 2020, S.4ff). Um den Auswirkungen von Armut von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken, sind sowohl eine finanzielle Absicherung (Grundsicherung/Teilhabegelder/u.a.), Anlaufstellen für Beratung, gute und stärkende Kitas und Schulen und auch Zeit, Zuwendung und Fürsorge durch Erwachsene grundlegende Bausteine (vgl. Funcke und Menne, 2020,

S.8). Letzteres ist ein sehr wichtiger Baustein, welcher viel Zeit benötigt. Zeit, die Alleinerziehende oft nicht aufbringen können.

Wird ein Blick auf die Erwerbstätigkeit geworfen, so wird laut Funcke et al. (2021) deutlich, dass vor allem alleinerziehende Mütter häufiger erwerbstätig als Mütter in Paarbeziehungen sind. Zudem sind sie öfter in Vollzeit oder vollzeitnaher Teilzeit beschäftigt (siehe Abbildung 4). Das ist nötig, um die Einkommenssituation der Familie dauerhaft zu sichern. Bei Vätern liegt die Erwerbstätigenquote sowohl bei der alleinigen als auch in einer Paarbeziehung deutlich höher als die der Mutter (vgl. Funcke et al., 2021, S.5).

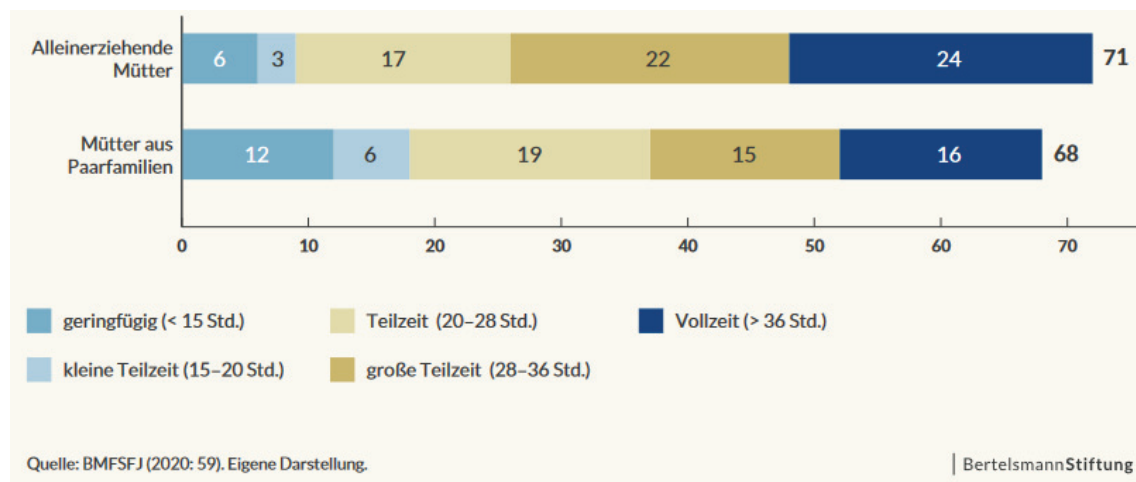


Abbildung 4: Realisierte Erwerbstätigkeit von alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien mit Kindern unter 18 nach wöchentlichem Erwerbsumfang 2018 – in Prozent (vgl. Funcke et al., 2021, S.5)

Durch dieses Kapitel wird deutlich, dass vor allem die Erwerbstätigkeit von alleinerziehenden Müttern eine große Rolle in Ein-Eltern-Haushalten einnimmt. Sie ist diejenige, die maßgeblich für die finanzielle Absicherung der Familie verantwortlich ist und trägt, anders als in Paarbeziehungen, die alleinige Last und Verantwortung. Für eine dauerhafte Absicherung ist meist eine Beschäftigung in Vollzeit oder vollzeitnaher Teilzeit nötig. Das verringert wiederum den Zeitspielraum für Zuwendungen gegenüber dem Kind/der Kinder.

3.3.2.2 Zeitverwendung Alleinerziehender

Die Zeitkosten von Kindern lassen sich in unbezahlte und bezahlte Zeit einordnen. Wobei die unbezahlte Zeit für die Zeit mit den Kindern im Haushalt (Hauswirtschaft, Betreuung, Sonstiges - wie beispielsweise Urlaub) steht und die bezahlte Zeit, die Zeit der bezahlten Erwerbstätigkeit ist. Somit stehen die Zeitkosten in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit. Um ausreichend erwerbstätig sein zu können, muss die Betreuung der Kinder für diese Zeit gesichert sein. Laut des BMFSFJ (2021) haben 55% der Alleinerziehenden neben Angeboten der Kita, Kinderkrippe u.a.

Unterstützung von den Großeltern. Die Unterstützung fällt ähnlich wie in Paarfamilien aus. Relativ betrachtet sind Alleinerziehende somit dennoch häufiger unzufrieden mit der Betreuungssituation ihrer Kinder. Als eine Erleichterung der Situation zählen sie unter anderem überdurchschnittlich oft die stärkere Unterstützung durch Familienmitglieder auf. Es ist deutlich zu erkennen, dass Verwandte in den Jahren nach der Trennung der Eltern einen größeren Anteil in dem Betreuungsarrangement ausmachen als davor (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2021, S. 20f).

Eine genauere Aufschlüsselung davon, wie die Zeit am Tag von Alleinerziehenden genutzt wird, gibt die Zeitverwendungsstudie des Statistischen Bundesamtes. Die letzten Studienergebnisse stammen aus dem Jahr 2012/2013 und wurden 2015 veröffentlicht. Bis Ende 2022 wurden neue Erhebungen unternommen, dessen Ergebnisse bisher noch ausstehen. Daher wird sich auf die vorhergehende Studie mit den Daten aus den Jahren 2012/2013 bezogen. Verglichen werden die Daten der Alleinerziehenden insgesamt und die Daten der Paare mit Kindern insgesamt. Es werden außerdem nur die Zeitangaben der aufgabenausübenden Personen der jeweiligen Gruppe ausgewertet

In der Studie wird deutlich, dass Alleinerziehende insgesamt pro Tag 04:54 Stunden für Haushaltsführung und die Betreuung der Familie aufbringen. Dazu zählt beispielsweise die Vor- und Zubereitung von Mahlzeiten, Einkauf, Reinigung und Gartenarbeit. Einen großen Anteil dieser Zeit hat die Betreuung der Kinder mit 01:41 Stunde pro Tag. Dazu zählt beispielsweise die Hausaufgabenbetreuung, Körperpflege, Spielen und Gespräche. Wird die Zeit der Alleinerziehenden betrachtet, so ist wichtig zu erfassen, dass alleinerziehende Frauen bei der Haushaltsführung und Betreuung der Familie 04:58 Stunden pro Tag aufbringen und alleinerziehende Männer 04:14 Stunden. Bei der Betreuung der Kinder im Haushalt werden 01:32 Stunde von Vätern und 01:42 Stunde von Müttern aufgebracht (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015, S. 75f).

Werden im Vergleich Paare mit Kindern betrachtet, so kann festgestellt werden, dass hier ähnlich viel Zeit für Haushaltsführung und Familienbetreuung aufgewandt wird. Insgesamt sind es 04:34 Stunden pro Tag. Die Zeit zur Betreuung der Kinder liegt hier bei 01:44 Stunde pro Tag. Werden nun jedoch Mütter und Väter gesondert betrachtet, so wird deutlich, dass Mütter weitaus mehr Zeit in den Bereichen aufbringen als Väter. In der Haushaltsführung und Familienbetreuung bringen Väter in Paarbeziehungen 03:14 Stunden pro Tag auf, während Mütter 05:48 Stunden investieren. Mütter in Paarbeziehungen bringen in den Bereichen fast doppelt so viel Zeit auf. Bei der Betreuung der Kinder im Haushalt investieren Väter 01:20 Stunde pro Tag und Mütter hingegen 02:02 Stunden (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015, S. 92).

Durch die Zeitangaben wird deutlich, dass sowohl als alleinerziehende Person als auch als Elternteil in einer Paarbeziehung ähnlich viel Zeit für Haushalt und Kinderbetreuung aufgebracht wird. Es ist zu erkennen, dass Väter in beiden Lebenslagen ähnlich viel Zeit in die Kinderbetreuung investieren, wobei sie bei Vätern in Paarbeziehungen etwas geringer ausfällt. Alleinerziehende Väter verbringen im Gegensatz zu Vätern in einer Paarbeziehung allerdings fast eine Stunde pro Tag mehr mit der Haushaltsführung (siehe Tabelle 2).

Bei Müttern ist dies umgekehrt der Fall. Mütter in Paarbeziehungen bringen eine Stunde mehr für die Haushaltsführung und circa zwanzig Minuten mehr für die Kinderbetreuung auf als alleinerziehende Mütter (siehe Tabelle 1).

Die Daten lassen vermuten, dass alleinerziehenden Müttern nicht so viel Zeit für diese Bereiche im Alltag bleibt, da sie diese Aufgaben weniger, bis gar nicht teilen können. Mütter in Paarbeziehungen scheinen ihren Partnern in diesen Aufgabenbereichen mehr abzunehmen, da sie im Schnitt deutlich mehr Zeit als ihre Partner investieren. Alleinerziehende Väter müssen dementsprechend auch mehr Zeit investieren, da ihnen ebenfalls weniger, bis gar nichts durch eine Partnerin abgenommen wird.

Bei der Zeiterfassung spielt auch die Erwerbstätigkeit eine große Rolle. Alleinerziehende Väter arbeiten im Schnitt 07:30 Stunden pro Tag und alleinerziehende Mütter 06:25 Stunden. Väter in einer Paarbeziehung arbeiten im Schnitt 08:45 Stunden pro Tag und Mütter in Paarbeziehungen 06:17.

Das lässt erkennen, dass alleinerziehende Väter deutlich weniger und alleinerziehende Mütter etwas länger arbeiten als ihr jeweiliges Pendant in einer Partnerschaft.

Tabelle 1: Tabellarische Darstellung der mütterlichen Zeitdaten (eigene Darstellung der Werte der Zeitverwendungsstudie)

	Mutter in Paarbeziehung	Alleinerziehende Mutter
Haushaltsführung	05:48 h	04:58 h
Kinderbetreuung	02:02 h	01:42 h
Erwerbstätigkeit	06:17 h	06:25 h

Tabelle 2: Tabellarische Darstellung der väterlichen Zeitdaten (eigene Darstellung der Werte der Zeitverwendungsstudie)

	Vater in Paarbeziehung	Alleinerziehender Vater
Haushaltsführung	03:14 h	04:14 h
Kinderbetreuung	01:20 h	01:32 h
Erwerbstätigkeit	08:45 h	07:30 h

Neben der Erwerbstätigkeit, der Haushaltsführung und der Familienbetreuung wurden noch die Bereiche Physiologische Regeneration, Qualifikation und Bildung, Soziales Leben und Unterhaltung, Ehrenamt etc., Mediennutzung und Sport, Hobbies und Spiele untersucht. In den Bereichen fallen die Daten (sofern welche bestehen) ähnlich aus, nämlich ± 30 Minuten. Dies trifft jedoch nicht im Bereich Bildung zu – hier investieren Mütter in Paarbeziehungen circa 45 Minuten mehr als alleinerziehende Mütter (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015, S.75ff).

Laut Walper (2022) beeinflussen familiäre Strukturen die Möglichkeit der Eltern, in ihre Kinder zu investieren. Somit begrenzt auch die alleinige Erziehung die Möglichkeiten – sowohl zeitlich als auch finanziell. Alleinerziehende Mütter und auch Väter haben das Gefühl, nicht ausreichend Zeit für ihre Kinder zur Verfügung zu haben. Viele empfinden Kindererziehung heutzutage außerdem als anspruchsvoller als früher (vgl. Walper, 2022, S. 9). Die fehlende Zeit, die fehlenden Mittel und die gestiegenen Erwartungen können den Druck auf ein alleinerziehendes Elternteil erhöhen und somit Stress und emotionale Belastung steigern. Wie sich dies auf die Gesundheit auswirkt, wird im nächsten Abschnitt geschildert.

3.3.2.3 Gesundheit Alleinerziehender

Aufgrund des großen Zeitmangels, unter dem Alleinerziehende oft stehen, ist ein weiterer zu betrachtender Aspekt ihre Gesundheit. Sowohl die physische als auch die psychische Gesundheit soll dabei beachtet werden. Aufgrund des Zeitmangels ist anzunehmen, dass wenig Zeit für Selbstfürsorge, Bewegung, soziale Kontakte und Ähnliches bleibt. Die Folgen der dauerhaften Mehrbelastung von Alleinerziehenden ohne ausreichende Unterstützung sind permanente Erschöpfung und gesundheitliche Probleme (vgl. Lenze, 2021, S.7).

Laut Keim-Klärner (2020) verfügen Alleinerziehende gegenüber zusammenlebenden Eltern über eine schlechtere psychische und auch physische Gesundheit. Nach einer Analyse verschiedener Studien, in denen der Fokus hauptsächlich auf alleinerziehenden Müttern lag, konnte einheitlich festgestellt werden, dass sie häufiger sowohl körperliche als auch psychische Beschwerden angeben als Mütter/Eltern in einer Paarbeziehung. Zudem weisen sie auch ein geringeres Wohlbefinden und geringere Lebensqualität auf. Wird das Gesundheitsverhalten betrachtet, so konnte festgestellt werden, dass das von alleinerziehenden Müttern risikoreicher ist. Beispielsweise ist der Anteil regelmäßiger Raucherinnen fast doppelt so hoch als bei verheirateten Müttern. Außerdem achten alleinerziehende Mütter weniger auf sportliche Aktivität und auf eine gesunde Ernährung. Ähnliche Annahmen gelten für alleinerziehende Väter (vgl. Keim-Klärner, 2020, S.330f). Eine Erklärung für die schlechtere Gesundheit Alleinerziehender sind beispielsweise die

schlechteren sozioökonomischen Lebensbedingungen, wozu ein geringeres Einkommen oder auch Arbeitslosigkeit gehört. Ein weiterer Ansatz ist das permanente Erleben von Stress, welcher zum einen durch die Trennung und zum anderen durch die neue Lebenssituation und den Zeitmangel entsteht. Auch verbreitet ist der Erklärungsansatz, der die sozialen Kontakte miteinbezieht. Demnach leiden Alleinerziehende unter dem Fehlen einer vertrauten Person, einer intimen Bezugsperson und jemandem, der im Haushalt präsent ist und unterstützt (vgl. Keim-Klärner, 2020, S. 332). Dementsprechend kann es sich gesundheitsförderlich auswirken, wenn die alleinerziehende Person in ein soziales Netzwerk eingebunden wird, welches sowohl physisch als auch emotional unterstützt.

Kuschik et al. (2022) konnten feststellen, dass es im Hinblick auf Prävention und Gesundheitsförderung bisher kaum Studien und Projekte gibt, die sich explizit an Alleinerziehende richten. Die Projekte und Ansätze, die bereits vorhanden sind, konzentrieren sich hauptsächlich auf psychosoziale Ressourcenstärkung. Die bisherigen Studien haben Unterstützungsbedarfe im Bereich Empowerment, strukturelle Aspekte (wie Kinderbetreuung und Zeitmanagement), Prävention von Vorurteilen und Vernetzung identifiziert, welche nach Kuschik et al. als wichtige mögliche Ansätze der Gesundheitsförderung anzusehen sind. Über eine systematische Recherche und einem anschließenden Screeningprozess konnte ein Überblick über die Präventionsansätze und deren Wirkung für Alleinerziehende gegeben werden. Kuschik et al. kamen zu dem Ergebnis, dass sich zur Stärkung der psychosozialen Ressourcen Alleinerziehender eine Kombination aus Workshops, Bildungsangeboten und Kompetenztrainings als effektiv erweisen. Dazu gehören beispielsweise das Vermitteln von Konflikt- und Problemlösungsstrategien, Erziehungskompetenzen und auch ein Kommunikationstraining. Zudem werden auch eine persönliche Beratung und individuelle Alltagsunterstützung als sinnvolle Komponente angesehen. Es sind außerdem mehr Maßnahmen nötig, die sich stärker an Verhältnisprävention orientieren, da die Lebenslage Alleinerziehender oft von Armut und Zeitdruck geprägt ist. Zuletzt ist festzuhalten, dass in der familiären Gesundheitsförderung mehr qualitativ hochwertiger Studien bedarf, um Langzeiteffekte zu erheben (vgl. Kuschick et al., 2022, S.488ff).

3.3.3 Bewältigung der Problemlagen Alleinerziehender

Um die Problemlagen Alleinerziehender zu bewältigen, braucht es Unterstützung und Infrastruktur. Sowohl auf staatlicher als auch auf privater und sozialer Ebene. So gibt es beispielsweise in finanzieller Hinsicht Entlastungsbeiträge für Alleinerziehende, Unterhaltsvorschüsse und andere familiäre Leistungen des Staates. Des Weiteren haben Alleinerziehende einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz ab dem

ersten Lebensjahr, sowie auf Ganztagsförderung (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2021). Dies zählt nur grob einige bestehende Unterstützungen durch den Staat auf. Trotz der Bemühungen fehlt es noch immer an Geldern, Entlastungs- und Erholungsmöglichkeiten.

Einen wichtigen Teil der Unterstützung macht das private soziale Umfeld aus. Darauf liegt das Hauptaugenmerk dieser Arbeit, weshalb anderweitige Unterstützungsmöglichkeiten nicht weiter detailliert aufgelistet und erläutert werden. In den folgenden beiden Unterpunkten werden die Auswirkungen von sozialen Beziehungen aufgeführt und das soziale Unterstützungsangebot der Stadt Neubrandenburg dargelegt.

3.3.3.1 Soziale Beziehungen

Soziale Beziehungen und Unterstützung nehmen bei Alleinerziehenden einen anderen Stellenwert ein als bei Eltern in Paarbeziehungen. Sie profitieren in einem anderen Maß von ihnen. Sie sind für das Wohlergehen, die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten Alleinerziehender von großer Relevanz und stellen eine zentrale Ressource dar. Durch die soziale Unterstützung werden stressige Situationen abgemildert. Erfährt die alleinerziehende Person keine bzw. kaum soziale Unterstützung und ist gleichzeitig mehreren Stressoren ausgesetzt, so steigt das Risiko einer Depression oder einer anderen psychischen Erkrankung (vgl. Keim-Klärner, 2020, S.336). Auch nach Zagel (2018) können soziale Kontakte zu der Bewältigung des Alltags beitragen und sich ebenso positiv auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirken. Die Unterstützung während der alleinigen Erziehung kann dazu beitragen, dass das Elternteil seine Erwerbstätigkeit weiter ausführen oder auch neu aufnehmen kann und dadurch drohende Armut abgewendet wird. Eine weitere positive Auswirkung sozialer Kontakte ist, emotionaler Isolation entgegenzuwirken (vgl. Zagel, 2018, S.65).

3.3.3.2 Soziale Angebote für Alleinerziehende in Neubrandenburg

Folgender Abschnitt soll Aufschluss darüber geben, welche sozialen Angebote in Neubrandenburg Alleinerziehende ansprechen und Hilfe bieten. Dabei werden nur die Angebote voneinander unterschieden, jedoch nicht die verschiedenen Träger. Des Weiteren werden hauptsächlich Angebote vor Ort angegeben und keine Onlineangebote, welche teilweise landes- oder bundesweit gelten.

Neben Beratungsangeboten der Familienkasse und des Landesamtes für Gesundheit und Soziales MV zu Geldern, Anträgen und Fragen über Familienerholungsangebote, bietet auch das Jugendamt Beratung an. Es bietet Unterstützung bei der Erziehung, Betreuung und Bildung ihrer Kinder und zeigt durch ihre öffentliche Jugendhilfe Wege der Konfliktlösung auf (vgl. Familieninfo MV, 2022c). Die öffentliche Jugendhilfe passiert

unter anderem in Form einer sozialpädagogischen Familienhilfe, welche in Neubrandenburg durch zahlreiche Träger angeboten wird. Sie wird durch das zuständige Jugendamt bewilligt und finanziert und wird insbesondere bei Erziehungs- und Alltagsbewältigungsproblemen, sowie bei schweren Krisen in Anspruch genommen (vgl. Caritas, 2023b). Ein ähnliches Angebot bietet das Projekt „Familienlotsen“, welches jedoch nicht den Weg über das Jugendamt benötigt. Es spricht werdende Eltern und Eltern mit Kindern von 0-3 Jahren an, welche sich verunsichert, überfordert oder allein gelassen mit neuen Anforderungen und Veränderungen fühlen, die das Leben mit einem Kind mit sich bringt. Sie bieten kostenfreie und auf Wunsch anonyme Beratung, Begleitung und Unterstützung an (vgl. Caritas, 2023a). Ein weiteres Angebot, welches Hilfe bei Erziehungsfragen und auch bei Problemen in der Familie, dem Kindergarten oder der Schule bietet, ist die Erziehungs- und Familienberatung. Auch hier stehen Fachleute für Beratungen zur Verfügung und es kann eigenständig (ohne Bewilligung des Jugendamtes) und kostenfrei genutzt werden (vgl. Familieninfo MV, 2022c). Ein weniger spezifisches Angebot bietet die allgemeine Sozialberatung, ebenfalls über zahlreiche Träger kostenfrei nutzbar. Geboten wird Beratung, Begleitung und Unterstützung bei unterschiedlichsten Bedarfen. Beispielsweise bei der Bewältigung des Alltags oder zur Stabilisierung verschiedenster Verhältnisse in schwierigen Lebenssituationen. Eventuell finden auch Vermittlungen an andere Fachkräfte statt (vgl. AWO MST, o.D.).

Neubrandenburg verfügt außerdem über eine Familienbildungsstätte, den Familientreff „CARlbuni“, den Verein „Familienzeit“ und der Bürgerinitiative „Leben am Reitbahnweg“, welche neben anderen Angeboten auch ein Familienzentrum und ein Mehrgenerationenhaus beinhaltet. Die Familienbildungsstätte und das Familienzentrum bieten die Möglichkeit, sich mit anderen Einelternfamilien auszutauschen. Zudem gibt es Kurse oder offene Treffs, in denen aktuelle Themen angesprochen und schnell neue Kontakte geknüpft werden können. Es sind auf Anfrage auch Einzelberatungen möglich. Das Mehrgenerationenhaus kann Entlastung für die Alleinerziehenden schaffen. Ein mögliches Angebot ist die Vermittlung von Großeltern oder Patenschaften (vgl. Familieninfo MV, 2022c). Ob dies in Neubrandenburg geschieht, wurde angefragt, blieb jedoch vom Träger unbeantwortet. Der Familientreff „CARlbuni“ ist ein generationenübergreifendes Projekt, welches Kinder und ihre Familien, sowie Senioren und Seniorinnen anspricht. Auch hier werden wöchentliche Treffen angeboten, bei denen sich unter anderem über Elternthemen und Fragen ausgetauscht werden kann. Es wird außerdem drei Mal im Jahr ein Vater-Kind-Camp als Erholungsmöglichkeit angeboten (vgl. polylux e.V., o.D.). Der Verein „Familienzeit“ bietet neben Angeboten für Schwangere und Babys/Kinder auch Gesprächsrunden und Workshops für Eltern an.

Themen dabei sind beispielsweise Familienalltag, Erziehung und Mental Load (vgl. Familienzeit e.V., 2023). Private Betreuungsdienste, wie das Babysitting, können über Onlineformate aufgesucht werden und haben keine Anlaufstelle vor Ort. Ein weiteres Onlineangebot, welches sich informativ unter anderem auch speziell an Alleinerziehende richtet, ist die Familieninfo MV des ISBWs. Hier sind Artikel zu der Thematik, Beratungsstellen, Angebote und Familienleistungen für diese Lebenslage zusammengefasst (vgl. Familieninfo MV, 2022c). Zuletzt besteht, ebenfalls als Onlineangebot, der Familienwegweiser für Neubrandenburg. Dies ist ein Angebot der Stadt Neubrandenburg in Zusammenarbeit mit der Bürgerinitiative „Leben am Reitbahnweg“ e.V. und der Trainings- und Fortbildungsakademie (tfa). Die Internetplattform bietet eine strukturierte Übersicht über Beratungs- und Informationsmöglichkeiten in allen Lebenslagen. Das Angebot soll schnelle und unkomplizierte Hilfe in Familienangelegenheiten bieten (vgl. TFA, o.D.).

3.4 Großeltern-Enkel-Beziehung

A.-Ch. Radtke

Im Folgenden wird Aufschluss darüber gegeben, welche Bedeutung die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern hat. Nach Brandl-Knefz (2016) profitieren im Optimalfall gleich drei Generationen von einer Großeltern-Enkel-Beziehung, nämlich die Großeltern und Enkelkinder selbst, sowie die Eltern als mittlere Generation (vgl. Brandl-Knefz, 2016, S. 5). Es wird daher aufgeführt, welche Bedeutung die Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln für die drei beteiligten Akteure hat. Vorweg werden Fakten zur Großelternbetreuung gegeben.

Die Großelternbetreuung wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur als informelle Betreuungsform bezeichnet und ist die mit Abstand bedeutendste ihrer Art. In der Regel erfolgt sie unentgeltlich, geht aber meist mit Gegenleistungen zum Beispiel in Form von Unterstützungsleistungen einher. Anders als in anderen Betreuungssettings besteht hier ein familiäres Verhältnis, welches häufig mit einem belastbaren Vertrauensverhältnis einhergeht. Ein weiterer Vorteil ist, dass Großeltern oft flexibel einsetzbar sind und somit meist Zeiten abdecken können, die im formellen Setting nicht möglich wären. Die Flexibilität macht auch Unterstützung in Notfallsituationen einfacher. Gleichzeitig besteht bei alleiniger Betreuung durch die Großeltern das Risiko der Unzuverlässigkeit bei Krankheit oder sonstiger Abwesenheit, da keine Vertretung besteht (vgl. Spieß et al., 2022, S.15f). Die Großelternbetreuung bringt jedoch nicht nur auf organisatorischer Ebene Vorteile mit sich.

In einer zweijährigen Studie des Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung (2022) wurde in einem Schwerpunkt untersucht, inwiefern die Großelternbetreuung in Zusammenhang mit den kindlichen Entwicklungsmaßen und der elterlichen Zufriedenheit steht. Dabei standen sowohl das Wohlergehen der Kinder als auch das Wohlbefinden der Eltern im Fokus. Vermutet wurde, dass die Entlastung der Eltern durch die Großelternbetreuung zu einer verbesserten Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit führt und die daraus entstehende elterliche Zufriedenheit einen Effekt auf die kindliche Entwicklung hat (vgl. Spieß et al., 2022, S.12). Die Untersuchung ergab, dass durch eine Großelternbetreuung die allgemeinen und familiären Zufriedenheitswerte der Mütter, welche noch immer als Hauptbetreuungspersonen gelten, höher sind. Dies hat ebenso eine positive Wirkung auf die kindliche Entwicklung, da dafür die mütterliche Zufriedenheit einen zentralen Faktor darstellt (vgl. Spieß et al., 2022, S.87).

Einfluss auf die Betreuung durch die Großeltern haben hauptsächlich Faktoren wie die Erwerbstätigkeit der Mutter, der Wohnort und die regionale Verfügbarkeit von Plätzen in Kindertageseinrichtungen. So sind Großeltern beispielsweise seltener eine Hauptbetreuungsperson, wenn die Mutter erwerbstätig ist (vgl. Spieß et al., 2022, S. 20f.). Der Wohnort ist insofern von Bedeutung, als dass die Betreuung durch die Großeltern wahrscheinlicher ist, wenn sie in der Nähe der Familie leben. Daher hat die räumliche Nähe sogar eine sehr große Bedeutung. Am häufigsten wird die Betreuung durch die Großeltern genutzt, wenn diese in dem gleichen Haushalt wie die Familie leben. Am zweithäufigsten wird sie genutzt, wenn die Großeltern die nicht weiter als zehn Minuten entfernt wohnen. Mit steigender Entfernung sinkt der Prozentanteil der Großeltern, die regelmäßig bei der Kinderbetreuung unterstützen (vgl. Spieß et al., 2022, S.69). Der Wohnort geht außerdem mit regionalen Infrastrukturen einher. So wurde herausgefunden, dass Mütter, die ohne regionale Infrastrukturen für Familien leben, mit einer hohen Wahrscheinlichkeit die Großeltern als Hauptbetreuungspersonen nutzen. Sie werden auch häufiger genutzt, wenn es ein geringes Angebot von öffentlich finanzierten Kita-Plätzen gibt (vgl. BORDONE et al., 2017, in: Spieß et al., 2022, S. 20f.).

Auch einen Einfluss auf die Betreuung hat das Alter und die Gesundheit der Großeltern. So konnten Hank und Buber (2009) feststellen, dass die Wahrscheinlichkeit der Enkelbetreuung mit zunehmendem Alter der Großeltern und deren gesundheitlichen Einschränkungen abnimmt. Des Weiteren konnten Unterschiede in der Intensivität der Kinderbetreuung festgestellt werden, die auf der Beziehung der Familienmitglieder untereinander basieren. So übernehmen Großväter väterlicherseits am seltensten und die Großmütter mütterlicherseits am häufigsten die Kinderbetreuung. Auch einen

Unterschied macht die Tatsache, ob sich die Großeltern in einer Partnerschaft befinden oder alleinstehend sind. So betreuen beispielsweise alleinstehende Großväter seltener ihre Enkel als Großväter in einer Partnerschaft (vgl. Hank und Buber 2009, in: Spieß et al., 2022, S.20). Zudem wurde laut Zagel (2018) herausgefunden, dass Großeltern ihre Enkelkinder häufiger und regelmäßiger betreuen, wenn dessen Eltern getrennt leben (vgl. Zagel, 2018, S.68).

Brandl-Knefz (2016) fasst zusammen, dass die Qualität der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln und somit auch die Kontakthäufigkeit vor allem von den Faktoren Wohnortnähe, Alter der Enkelkinder und Großeltern und der Familienform abhängt (vgl. Brandl-Knefz, 2016, S.5).

Gründe dafür, warum der elterliche Wunsch nach mehr Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch die Großeltern nicht erfüllt wird, wurden durch die DJI-Kinderbetreuungsstudie (2014-2017) erhoben. Die beiden häufigsten Gründe sind, dass die Großeltern entweder zu weit entfernt wohnen oder, dass sie noch erwerbstätig sind. Letzteres gilt vor allem für Ostdeutschland, da hier die Mütter- und Frauenerwerbsquote deutlich höher ist als im Westen Deutschlands. Weitere Gründe sind, dass die Großeltern pflegebedürftig sind, Pflegeleistungen erbringen müssen oder nicht mehr unterstützen wollen. Diese scheinen allerdings weniger relevant zu sein (vgl. Spieß et al., 2022, S.64).

Zuletzt kann dazu festgehalten werden, dass in Deutschland in der Regel mehrere Betreuungsformen gleichzeitig genutzt werden. Die Kombination ist dabei meist abhängig vom Alter der Kinder und besteht aus der Betreuung durch Mutter und Vater, der informellen Betreuung durch Verwandte (meist Großeltern) und der formellen Betreuung durch Kindertageseinrichtungen (vgl. Spieß et al., 2022, S.21).

3.4.1 Bedeutung für Großeltern

Im gesamten Lebensverlauf sind soziale Beziehungen eine wesentliche Quelle für Lebensqualität, Wohlbefinden und soziale Integration. Zu den engsten Beziehungen älter werdender Menschen gehören die Partner*innen, die eigenen Kinder und auch die Beziehung zu ihren Enkelkindern. Durch diese Beziehungen werden Gefühle von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit vermittelt. Oft sind sie durch gegenseitige Hilfe und Unterstützung gekennzeichnet und nehmen einen wesentlichen Bestandteil des Alltages ein. Veränderungen in der privaten Lebensform sind somit auch von großer Bedeutung für die Integration und Teilhabe (vgl. Mahne et al., 2017, S.17). Wohlbefinden und Lebensqualität, wie sie unter anderem durch soziale Beziehungen geschenkt werden, sind außerdem ein wichtiger Bestandteil für die Lebenszufriedenheit eines Menschen. Diese nimmt im höheren Alter einen wichtigen Baustein der Gesundheit und des

Gesundheitsverhaltens ein (vgl. Mahne et al., 2017, S.172f). Auch nach Seilbeck und Langmeyer (2018) ist das Gefühl, gebraucht zu werden und familiär seine Unterstützung anbieten zu können sinnstiftend für Großeltern. Diese Unterstützung auf sozialer Ebene zu geben, erfüllt ihr psychologisches Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.13).

Durch Basisstichproben der DEAS (Deutsche Alterssurvey) in verschiedenen Erhebungsjahren konnte festgestellt werden, dass der Anteil der Menschen, die in einer Ehe oder Partnerschaft leben und mit dieser ins Alter kommen, gesunken ist. Werden die Jahre 1996 und 2014 verglichen so wird deutlich, dass immer mehr Menschen beim Eintritt ins Rentenalter allein leben (vgl. Mahne et al., 2017, S.205). So ist der oder die Partner*in in diesem Falle keine enge Bezugsperson mehr. Andere Beziehungen gewinnen an Bedeutung, wie beispielsweise die zu den Kindern und Enkelkindern.

Nach Mahne und Klaus (2017) beschreiben Großeltern ihre Beziehung zu den Enkeln als eine ihrer bedeutsamsten Beziehungsformen. Die Großelternrolle ist eine der wenigen neuen Rollen, die im späteren Leben noch dazu kommen können. Sie bringt dementsprechend auch neue Entwicklungsaufgaben mit sich. Von vielen wird das Einnehmen dieser Rolle als selbstverständlich im späteren Lebensverlauf erwartet und sie wird in allen gesellschaftlichen Schichten als sehr wichtig erachtet. Aufgrund der Tatsache, dass Menschen immer später und auch seltener Kinder bekommen, lässt sich vermuten, dass der Anteil der Menschen, die Großeltern werden, geringer wird (vgl. Mahne und Klaus, 2017, S.232). Seilbeck und Langmeyer (2018) beschreiben ergänzend dazu, dass eine weitere der wichtigsten Entwicklungsaufgaben im Alter das Ausüben von Generativität ist. Generativität bedeutet, dass sich um nachfolgende Generationen bemüht wird, indem etwas weitergegeben wird, was auch noch nach dem eigenen Tod Spuren hinterlässt. Somit wird ein Beitrag zum Erhalt der kulturellen Identität geleistet. Typischerweise lässt sich dies durch eine aktive Großelternrolle verwirklichen (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.13).

Mahne und Klaus (2017) beschreiben zudem, dass Großeltern heutzutage jünger, gesünder und wohlhabender sind als in den Generationen vor ihnen. Daher sind sie auch eher im Stande, in größerem Ausmaß Funktionen in der Familie zu übernehmen. Eine wichtige Funktion ist beispielsweise die Kinderbetreuung. In Deutschland gelten sie neben den Eltern, Tagesmüttern und Kitas als wichtigste Säule in der Kinderbetreuung. Die Zahl der Großeltern, die privat ihre Enkelkinder betreuen, ist jedoch zurückgegangen. Als Gründe dafür werden größere Wohnentfernungen, der Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung und die größer werdende Erwerbsquote der Großeltern vermutet. Das liegt daran, dass sich viele Menschen, die jung Großeltern werden, noch

immer in der Lebensphase der Erwerbstätigkeit befinden (vgl. Mahne und Klaus, 2017, S. 233). Seilbeck und Langmeyer (2018) weisen darauf hin, dass das Eintreten in die Rente jedoch nicht mit einem Eintritt in den Ruhestand gleichzusetzen ist, da die Rente für viele als neugewonnene Freizeit betrachtet wird, in der aufgeschobene Projekte verwirklicht werden können. Das Rentnerdasein bietet eine potenzielle neue Lebensgestaltung und das ist vor allem dadurch möglich, dass Großeltern heutzutage in einer besseren gesundheitlichen Verfassung sind und mehr gesunde späte Lebensjahre ohne Einschränkungen erleben. Dadurch sind sie in höherem Maße in der Lage, aktiv ihre Kinder und Enkelkinder zu unterstützen. Das kommt auch ihnen selbst zugute, denn es heißt, dass das Fortsetzen von Aktivität im Alter eine positive Auswirkung auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit älterer Menschen hat. Ein zentraler Punkt des Wohlbefindens ist es, sich selbst als nützlich und leistungsfähig wahrzunehmen. Wichtig bei allem ist, dass die Großelternschaft nicht der einzige Lebenssinn ist und, dass die Kinderbetreuung und das Engagement der Großeltern nicht mit einer Verpflichtung einhergehen. Sie sollten ihre Zeit selbstbestimmt gestalten (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.13f).

Der wissenschaftliche Beirat für Familienfragen (2012) betitelt die Großeltern-Enkel-Beziehung ebenfalls als eine der tragenden Säulen in der Lebensgestaltung innerhalb der Familie. Ebenfalls eine tragende Rolle spielt sie bei dem wechselseitigen Austausch emotionaler Nähe und Zuwendung und auch in allen Formen von Hilfe und Unterstützung. Zudem ist ebenfalls laut des Beirats die gelebte Großelternschaft als ein nahezu selbstverständlicher Bestandteil im Lebenslauf geworden (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S.55).

Seilbeck und Langmeyer (2018) tragen zusammen, dass die Identität als Großeltern und die emotionale Nähe zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern mit Wohlbefinden und psychischer Gesundheit einhergeht. Beispielweise mit einem höheren Selbstwert und (und) geringerer Depressivität. Der positive Effekt gilt nicht nur für die Großeltern, sondern auch für die Kinder (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.10).

3.4.2 Bedeutung für Enkelkinder

Die Entwicklung der Großeltern-Enkel-Beziehung in den jeweiligen Altersphasen (sowohl der Kinder als auch der Großeltern) und die Rahmenbedingungen für eine gelingende Beziehung kann laut des Beirats für Familienfragen (2012) nur lückenhaft wiedergegeben werden, da entsprechende Daten fehlen, die nur durch methodisch aufwändige Längsschnittstudien zu erlangen wären (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 56).

Seilbeck und Landmeyer (2018) tragen das Wissen, was besteht, zusammen und, weshalb Enkelkindern ein regelmäßiger Kontakt zu ihren Großeltern guttut. Diese gelten neben den Eltern zu ihren wichtigsten Bezugspersonen. Großeltern sind ihren Enkelkindern vertraut und wirken als eine Art Brücke vom Elternhaus in die erweiterte soziale Umwelt des Kindes. Die Fähigkeiten des Kindes werden erweitert, indem es durch die Interaktion mit den Großeltern lernt, eigene bislang erworbene Fähigkeiten nicht nur auf primäre Bezugspersonen anzuwenden.

Mit Fortschreiten des Heranwachsens der Kinder verändert sich die Beziehung zu den Großeltern. Im Kleinkindalter stehen vor allem Betreuungsaufgaben im Vordergrund, welche bereits erläutert wurden. Diese haben außerdem eine entlastende Wirkung für die Elterngeneration, welche in Punkt 3.3 näher erläutert wird.

Der generationsübergreifende Kontakt ist besonders im Kleinkind- und Schulkindalter stark in die Familie integriert. Meist findet der Kontakt nicht im schulischen oder normalen familiären Alltag des Kindes statt, sondern gesondert. Es heißt, dass Kinder durch Gespräche mit den Großeltern etwas über das Leben in früheren Zeitabschnitten erfahren, wie beispielsweise die Vergangenheit der Großeltern oder Eltern. Dadurch begreifen sie, dass sich Realitäten verändern und ihr kindliches Vorstellungsvermögen, Teil eines übergreifenden Zusammenhangs zu sein, wird bereichert. Der Kontakt mit den Großeltern bietet Kindern somit die Möglichkeit, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Großeltern die kognitive Entwicklung der Kinder anregen (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.12).

Auch nach Spieß et al. (2022) können Großeltern ihren Enkeln gegenüber diese sogenannte Bildungsfunktion erfüllen. Dabei wird auch davon ausgegangen, dass gezielt Aktivitäten durchgeführt werden, die förderlich für die kindliche Entwicklung sind. Des Weiteren kann durch eine Großelternbetreuung die Kontaktfunktion erfüllt werden. Denn durch die genannte Betreuung wird der Kontakt zwischen Großeltern und Enkeln vertieft und kann somit auch einer Festigung der Generationenbeziehung dienen (vgl. Spieß et al., 2022, S. 17). Dieser Kontakt kann unterschiedlich gestaltet sein. Seilbeck und Langmeyer (2018) beschreiben beispielsweise, dass individueller Kontakt bei weiter entfernt lebenden Großeltern eher weniger zustande kommt. Es wird vorwiegend in den Ferien oder am Wochenende Zeit miteinander verbracht. Daher entsteht oft ein freizeitorientiertes Bild von der Großelternschaft, denn die Zeit ist schul- und stressfrei für die Kinder. Sind die Kinder älter, so haben sie die Möglichkeit den Kontakt zu ihren Großeltern eigenständig und eltern-unabhängig zu gestalten. Durch die gemeinsam unternommenen Aktivitäten entsteht ein Bild der Großeltern als Spielgefährten, Freunde und gleichzeitig auch als Vorbilder und Ratgeber in schwierigen Lebensphasen.

Auch für Schulkinder und Jugendliche sind Großeltern deshalb besonders, weil sie abseits des Schul- und Berufsstressses stehen. Sie können eine langjährige vertraute Beziehung abseits des üblichen Leistungsdruckes anbieten und das meist ohne Mangel an Zeit und Gelassenheit. Sie verhalten sich vor allem ihren Enkelkindern gegenüber oft bewusst großzügig und tolerant und tragen (auch) besonders zu der Vermittlung von Werten bei. Damit haben sie einen wichtigen Einfluss auf die Sozialisation der Kinder. Gerade im Jugendalter können sie auch wertvolle Ratschläge geben, weil sie nicht selbst in familiäre Konflikte eingebunden sind. Allgemein scheint die Großeltern-Enkel-Beziehung weniger konfliktbelastet zu sein, da sie weniger von Abhängigkeit geprägt ist. Selbst während der Pubertät werden die Großeltern meist positiv von ihren Enkelkindern bewertet. Das Zusammenleben der Generationen fällt positiver aus, wenn Jugendliche regelmäßig Zeit mit ihren Großeltern verbringen. Diese Jugendlichen bewerten das Verhältnis zwischen den Generationen als weniger angespannt als Jugendliche, die keinen Kontakt zu ihren Großeltern haben (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.12f).

Auch Brandl-Knefz (2016) fasst folgende Rollen der Großeltern für ihre Enkelkinder zusammen: Beziehungsperson, Entwicklungsbegleiter*in, Vermittler*in von Werten und Ritualen, Erzieher*in und Unterstützer*in. Großeltern als Beziehungspersonen zeichnen sich demnach darin aus, dass durch eine enge Gefühlsbildung und gemeinsam verbrachte Zeit eine positive Beziehung besteht, wodurch beide profitieren. Auch hier findet die Brücken-Theorie Erwähnung und, dass der Stil des Umgangs zwischen Kind und Großeltern dem der Eltern ähnelt. Großeltern werden unter anderem für ihre Gelassenheit, ihr Geheimhalten von Geheimnissen, ihren Rat und Verständnis, ihren Sinn für die Familiengeschichte und ihre Akzeptanz von ihren Enkelkindern geschätzt (vgl. Brandl-Knefz, 2016, S. 6f).

Als Entwicklungshelfer*innen zeichnen sich Großeltern aus, indem sie durch alltägliche Aktivitäten einen Beitrag zur kindlichen Entwicklung leisten. Diese Aktivitäten sind beispielsweise Spielen, Basteln, Gartenarbeit und Vorlesen. Sie nehmen sich häufig mehr Zeit für solche Aktivitäten wie das Vorlesen und verfügen oft über ein sehr gutes Repertoire an Liedern und Reimen. Ihre Geschichten und Märchen sind teilweise aus früheren Zeiten und enthalten dadurch unbekannte Wörter. Dies kann den Wortschatz der Kinder erweitern (vgl. Brandl-Knefz, 2016, S. 7).

Nicht nur vermitteln Großeltern alte Geschichten und neue Wörter, sondern auch Werte und Rituale. Neben der eigenen Familiengeschichte geben sie auch soziale, berufliche und religiöse Werte weiter. Dadurch, dass sie ihre persönlichen Erfahrungen teilen, können Kinder an der Geschichte teilhaben und auch lernen, welche Einstellungen und Werthaltungen es in einer anderen Zeit gab. Verschiedene Studien konnten belegen,

dass trotz gelegentlicher Uneinigkeit in Bezug auf die Bedeutung der Werte, Großeltern ihren Enkelkindern noch immer Werte vermitteln. Und dies auf positive Art und Weise. Neben der Weitergabe von Werten ist auch die der Rituale bedeutsam. Diese helfen dabei, Kontinuität und Zugehörigkeit zu erleben. Bestimmte Familienrituale dienen direkt der Begegnung zwischen den Generationen und tragen dazu bei, das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Familie zu stärken. Sie unterbrechen den Alltag und bieten somit Raum für Gespräche. Es heißt, dass die Sitten und Gebräuche, die jedes Jahr und Generation für Generation weitergegeben werden, ein enorm starkes Kontinuitätsgefühl und Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln (vgl. Brandl-Knefz, 2016, S. 7f).

Dass Großeltern sich gänzlich aus der Erziehung der Enkelkinder raushalten, ist trotz der Ansicht, dass dies die Aufgabe der Eltern ist, nicht ganz möglich. Dazu wurden zwei Studien vorgestellt: Oser et al. aus dem Jahr 2007 und Lamm und Teiser aus dem Jahr 2013. In der Studie aus dem Jahr 2007 wird darauf hingewiesen, dass die Großeltern die Erziehung ausgleichen. Sie scheinen mit ihrer verwöhnenden Art einen Gegenpol zu den eher strengeren Eltern darzustellen. Auf der anderen Seite bestehen sie auf eine strengere Einhaltung von Regeln, bei der die Eltern hingegen oft nachgiebiger sind. In der Studie von 2013 wird auf die kulturellen und milieuspezifischen Unterschiede hingewiesen. Dabei wurden Vergleiche zwischen deutsch- und türkischstämmigen Großmüttern in Deutschland angestellt. Es wurde festgestellt, dass sich deutsche Großmütter nur zu Erziehungsthemen äußern, wenn sie explizit danach gefragt werden und sich ansonsten nicht einmischen. Türkische Großmütter hingegen übernehmen Erziehungsverantwortung, indem sie den Eltern beratend und regulierend zur Seite stehen (vgl. Knefz-Brandl, 2016, S. 8f).

Zuletzt lässt sich die Rolle der Großeltern als Unterstützer*innen näher einordnen. Sie unterstützen und begleiten Familien im Alltag und in besonderen Lebenslagen und gelten oft als Retter oder auch als Notnagel, indem sie Risikofaktoren für Stress abfangen und ausgleichen. Sie helfen in verschiedensten Situationen und schwierigen Phasen, wie beispielsweise bei der Enkelkindbetreuung oder finanziellen Krisen. Auch im Falle einer Trennung oder Scheidung können sie eine große Stütze für ihre Enkelkinder sein. In der Situation treten sie als Beschützer*innen und Ratgeber*innen auf und gehen mit den Kindern darüber ins Gespräch. Da Kinder mindestens eine vertrauensvolle, verfügbare und verlässliche Bezugsperson brauchen und es Eltern in einer solchen Phase oft schwerfällt, Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und somit diese Bezugsperson zu sein, kommt den Großeltern als Außenstehende diese Funktion meist zu (vgl. Knefz-Brandl, 2016, S. 9).

3.4.3 Bedeutung für Eltern

Eine gute Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern ist nicht nur für sie selbst von Bedeutung, sondern auch für die dritte Ebene zwischen ihnen: den Eltern.

Es konnte herausgefunden werden, dass sowohl die mütterliche als auch die väterliche Zufriedenheit durch die Großelternbetreuung in dem Bereich Kinderbetreuung signifikant höher ausfällt. Das heißt, Mütter und Väter sind zufriedener mit der Kinderbetreuung, wenn sich die Großeltern beteiligen. Die Großelternbetreuung konnte außerdem eine deutlich höhere mütterliche Zufriedenheit in dem Bereich Freizeitgestaltung erreichen (vgl. Spieß et al., 2022, S.70f). Nach Spieß et al. (2022) kann die Großelternbetreuung verschiedene Funktionen haben. Bezogen auf die Eltern kann sie eine Vereinbarkeitsfunktion einnehmen. Sie erleichtert den Eltern die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit. Allgemeiner betrachtet kann sie eine generelle Entlastungsfunktion haben. Dies betrifft dann auch nicht erwerbstätige Eltern. Durch die Großelternbetreuung können Eltern in Hinblick auf ihre familiären Aufgaben entlastet werden, indem beispielsweise Zeit ermöglicht wird, die für anderweitige familiäre Aufgaben oder Freizeitaktivitäten von den Eltern genutzt wird (vgl. Spieß et al., 2022, S. 16f). Entlastung und Unterstützung durch die Großeltern ist vor allem für alleinerziehende Eltern von großer Bedeutung, was unter dem Punkt drei Erwähnung findet.

Auch Seilbeck und Langmeyer (2018) fassen zusammen, dass engagierte Großeltern dazu beitragen können, familiären Stress, Doppelbelastungen der Eltern oder auch Vernachlässigung der Kinder zu reduzieren. Dies gilt vor allem für Familien, in denen beide Elternteile voll- oder hauptberuflich sind und für Alleinerziehende. Durch den Austausch mit den älteren Menschen kann außerdem emotionale Unterstützung gefunden werden (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.11).

3.4.4 Rahmenbedingungen

Nach Seilbeck und Langmeyer (2018) und auch nach dem Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen (2012) ist die Großeltern-Enkelkind-Beziehung und auch das Engagement der Großeltern von bestimmten Rahmenbedingungen abhängig (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 65). Einige dieser Bedingungen wurden bereits unter vorherigen Punkten erläutert und finden hier erneut Erwähnung.

Seilbeck und Langmeyer beziehen sich bei ihrer Studie dabei auf das theoretische Modell familialer Generationensolidarität von Marc Szydlik aus dem Jahr 2000. Diesem Modell liegt zugrunde, dass es vier Gruppen gibt, in die sich die verschiedenen Bedingungsfaktoren der Solidarität zwischen den Generationen einordnen lassen:

Opportunitätsstrukturen, Bedürfnisstrukturen, familiale Strukturen und kulturell-kontextuelle Strukturen. Diese vier Gruppen beziehen sich dabei auf die drei Ebenen Individuum, Familie und Gesellschaft.

Die Solidarität zwischen den Generationen wurde von Seilbeck und Langmeyer (2018) anhand des Modells der intergenerationalen Solidarität von Vern Bengtson aus dem Jahr 2001 beschrieben. Hierbei werden sechs Aspekte unterschieden: assoziative-, affektive-, funktionale-, strukturelle-, normative- und konsensuale Solidarität. Für ihre Studie legten sie ihre Aufmerksamkeit auf die assoziative und die affektive Solidarität. Bei der assoziativen Solidarität handelt es sich um die Kontakthäufigkeiten und die gemeinsamen Aktivitäten zwischen den Generationen. Die affektive Solidarität bezieht sich auf die Familienmitglieder und deren Wahrnehmung von emotionaler Verbundenheit zwischeneinander. Dabei wurde festgestellt, dass die eingeschätzte emotionale Nähe nicht auf beiden Seiten gleich sein muss (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S.14f).

Die beiden Solidaritätsaspekte wurden von Seilbeck und Langmeyer den vier Faktorengruppen zugeordnet und folglich näher erläutert.

3.4.4.1 Opportunitätsstrukturen

Nach Seilbeck und Langmeyer (2018) sind diese Strukturen dafür verantwortlich, soziale Interaktion zu ermöglichen, zu fördern, zu behindern oder auch zu verhindern. Es heißt, Großeltern seien nur dann in der Lage eine unmittelbar relevante Bezugsperson für die Kinder zu sein, wenn es ihnen möglich ist, persönlich und ohne größeren Aufwand Kontakt aufzunehmen. Somit wird deutlich, dass die Nähe zwischen den Haushalten ein entscheidender Faktor ist. Dies wird insbesondere durch im Ausland lebende Großeltern deutlich, da hier die Potentiale zwischen den Generationen auf unterschiedliche Weise genutzt werden. Die Bedeutung ist immer noch hoch, jedoch gibt es wenig Kontakt und gemeinsame Aktivitäten. Werden Kinder aus Migrationsfamilien betrachtet, so wird der Wunsch nach häufigerem Kontakt zu den Großeltern deutlich. Heutzutage ergeben sich neue Gestaltungsmöglichkeiten des Kontaktes bei größeren Wohnentfernungen. Der Austausch kann nun auch über digitale Kommunikationsmittel stattfinden, wofür allerdings eine technische Versiertheit nötig ist. Dazu gehören beispielsweise E-Mail, Handy, SMS und Skype. Weiterhin lassen sich größere Distanzen leichter durch verschiedenste Verkehrsmittel überwinden. Dazu gehört beispielsweise die Bahn, das Auto, der Bus oder das Flugzeug. Eine Alternative dazu, sich kurz, aber häufiger zu sehen, sind längere Wochenendaufenthalte oder gemeinsame Urlaube (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S. 15f).

Auch der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen (2012) zählt die Wohnsituation und die Wohnentfernung zu den Faktoren, die die Rahmenbedingung der Großeltern-

Enkelkind-Beziehung vorgeben. Sie stellen Ergebnisse verschiedenster Studien vor, die die Entfernungen zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern untersuchten. Diese wurden unterteilt in im gleichen Haushalt, im gleichen Haus, in der Nachbarschaft, im gleichen Ort, in einem anderen Ort, weit entfernt und im Ausland. Des Weiteren wurde unterschieden in Ost- und Westdeutschland (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 67ff). Auf die Ergebnisse der Studien wird nicht detailliert eingegangen, da die Wohnortentfernung bereits unter Punkt 3 Erwähnung fand und die Zahlen nicht relevant für die weitere Arbeit sind.

3.4.4.2 Bedürfnisstrukturen

Die Bedürfnisstrukturen können nach Seilbeck und Langmeyer (2018) auf finanzieller, zeitlicher und emotionaler Ebene sein. Auf zeitlicher Ebene wird ein Effekt auf die Beziehung aufgrund des Alters der Enkelkinder und des Alters der Großeltern erwartet. Beispielsweise gewinnen Peerbeziehungen außerhalb der Familie mit zunehmendem Alter des Enkelkindes an Bedeutung. Zudem finden bis in das Erwachsenenalter wichtige Ereignisse, wie der Schul- und Berufseinstieg, der Auszug aus dem Elternhaus und die Gründung einer eigenen Familie statt. In Hinblick auf den Einfluss des Alters der Großeltern wird die Verschiebung von zeitlichen Ressourcen genannt. Diese entsteht beispielsweise durch den Eintritt in das Rentenalter. Zudem ist bekannt, dass sich das soziale Netzwerk mit steigendem Alter verkleinert und der Anteil von verwandten Personen in diesem Netzwerk zunimmt. Oft wird von einer Rückbesinnung auf die Familie gesprochen, wenn Menschen in den Ruhestand eintreten. Dass die Familie im Alter an Bedeutung gewinnt, entsteht unter anderem auch dadurch, dass Freunde und Bekannte aus dem engeren Netzwerk ausscheiden.

Ein weiterer Aspekt ist, dass mit zunehmendem Alter die gesundheitlichen Einschränkungen zunehmen. Bei einem besseren Gesundheitszustand der Großeltern konnte eine engere Generationsbeziehung ausgemacht werden.

Ein letzter Aspekt, der ebenfalls den Bedürfnisstrukturen zuzuordnen ist, ist die Erwerbstätigkeit der Eltern. Es heißt, dass sich Großeltern vor allem dann engagieren, wenn die Eltern aufgrund fehlender Zeit oder ähnlichem großen Bedarf haben. Dies ist meist der Fall, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S. 16).

Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen (2012) fügt in Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Großeltern hinzu, dass die gelegentliche Betreuung der Enkelkinder durch eine Erwerbstätigkeit der Großmutter kaum beeinträchtigt wird, der regelmäßigen Betreuung jedoch entgegengewirkt wird. Zudem gilt zu beachten, dass das Bild der allzeit verfügbaren und aufopfernden Großmutter schon längst veraltet ist. Trotzdem

kann davon ausgegangen werden, dass Großmütter, die sich schon als Mütter neben der familiären Verpflichtung sowohl beruflich als auch gesellschaftlich eingebracht haben, später sehr gern die gelegentliche Betreuung ihrer Enkelkinder übernehmen (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 74).

3.4.4.3 Familiäre Strukturen

Zu diesen Strukturen zählen nach Seilbeck und Langmeyer (2018) die Familiengröße und auch die Rollenverteilung in der Familie. Letzteres besonders in Hinblick auf den Familienzusammenhalt. Beispielsweise erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern abgebrochen wird, wenn die Eltern sich trennen oder scheiden lassen. Dies hat meist zur Folge, dass die Kontakte zur mütterlichen Seite intensiver werden und die zur väterlichen Seite hingegen abnehmen. Das liegt daran, dass Frauen ihre familialen Beziehungen stärker pflegen als Männer. Genannt wird dies die „Kin-Keeper“-Theorie. Dadurch kann auch davon ausgegangen werden, dass Großmütter im Gegensatz zu den Großvätern eine engere Beziehung zu ihren Enkelkindern haben. Nicht nur die Beziehung zu den Enkelkindern ist davon betroffen. Durch diese These kann ebenso davon ausgegangen werden, dass Mütter eine engere Beziehung zu ihren Eltern pflegen als Väter (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S. 16f). Somit ergibt sich, was bereits unter Punkt 3 geschildert wurde: Großmütter mütterlicherseits haben die intensivste und Großväter väterlicherseits die schwächste Beziehung zu ihren Enkelkindern.

Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen (2012) beschreibt ebenfalls, dass eine Trennung der Eltern ein Risiko für die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern darstellt. Dies lässt sich sowohl an der Kontakthäufigkeit als auch an der emotionalen Nähe erkennen. Dabei nennen sie das Geschlecht der Großeltern und Eltern ebenfalls als einen wichtigen Einflussfaktor auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung und erwähnen dabei auch die „Kin-Keeper“-Theorie. Es sind die Frauen, die zum größten Teil die familialen Betreuungs- und auch Pflegeaufgaben übernehmen. Auch, wenn der Anteil der Männer, die sich daran beteiligen, steigt. Mütterlicherseits besteht ein engeres Generationenverhältnis, wodurch mehr gemeinsame Aktivitäten und Kontakte zu den Enkelkindern entstehen. Ein weiterer Punkt, der erklärt, warum Großeltern mütterlicherseits nach einer Trennung von größerer Bedeutung werden, ist, dass die Kinder in der Regel bei der Mutter bleiben und diese dann als Alleinerziehende oft auf die Unterstützung ihrer Familie angewiesen ist. Die Kinderbetreuung durch die Großeltern ist in dieser Situation unverzichtbar und ist oft Voraussetzung dafür, dass die Alleinerziehende weiterhin erwerbstätig sein kann. Anders ist es, wenn die alleinerziehende Mutter mehrere Partnerwechsel und Trennungen hinter sich hat.

Dadurch ergibt sich kein familiärer Zusammenhang und dies hat zur Folge, dass die Beziehung zum Enkelkind weniger eng ist (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 66f und 75ff).

Eine Trennung oder Scheidung kann nach Seilbeck und Langmeyer (2018) auch zur Folge haben, dass durch neue Partnerschaften neue Enkelkinder im sozialen Sinne hinzukommen. Diese komplexen und individuellen Beziehungen zwischen den Generationen steigen dadurch an, dass es immer mehr unverheiratete, getrennte, zusammengesetzte und gleichgeschlechtliche Familien gibt. Es zeigte sich jedoch, dass biologische Großeltern im Gegensatz zu sozialen Großeltern weiterhin stärker eingebunden werden. Des Weiteren wurde festgestellt, dass Großeltern, die in einer wohlbehaltenden Partnerschaft leben, mehr mit ihren Enkelkindern unternehmen und stärker an der Familie orientiert sind. Umgekehrt bedeutet das, dass bei partner*innenlosen oder geschiedenen Großeltern eine (eine) eher schwächere Beziehung zu den Enkelkindern besteht (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S. 17). Laut des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen (2012) erfordert die soziale Großelternschaft vermehrten Einsatz, um das Vertrauen der Kinder zu gewinnen und somit eine positive Beziehung aufbauen zu können. Diese ist sehr abhängig von der Freiwilligkeit beider Parteien und dem emotionalen Investment der Großeltern (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 77f).

Der Einfluss des Familienstandes der Eltern ist nach Seilbeck und Langmeyer (2018) noch unklar. Vermutet wird, dass ein*e Partner*in einen Entlastungseffekt und ebenfalls eine stärkere Familienorientierung mit sich bringt. Bei Trennung oder Scheidung wird vermutet, dass die Familie näher beisammen rückt und mehr Unterstützung bei den Großeltern gesucht wird, da der Entlastungseffekt durch ein*e Partner*in wegfällt.

Wichtig für die Großeltern-Enkelkind-Beziehung und wie eng diese ist, ist die Unterstützung der Eltern dieser Beziehung. Je mehr sie den Kontakt befürworten, umso stärker kann die Beziehung werden. Dass die Enkelkinder ein positives Bild von ihren Großeltern haben, ist meist davon abhängig, ob diese ein positives Verhältnis zu ihren Kindern und Schwiegerkindern pflegen. Dies hat einen starken Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, auch unabhängig davon, wie nah die Wohnorte beieinander liegen. Ein Prinzip, welches immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist das Engagement ohne Einmischung. Mischen sich Großeltern doch zu sehr ein, so können sich die Eltern wehren, indem sie den Kontakt zu den Enkelkindern untersagen. Trotz der Tatsache, dass es im Vergleich zu früheren Jahrzehnten weniger Konflikte zwischen Eltern und Großeltern gibt, kommt es bei doch auftretenden Konflikten oft direkt zu einem Beziehungsabbruch beider Generationen (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S. 17f).

Auch der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen (2012) zählt Beziehungserfahrungen und -muster zu den Rahmenbedingungen einer funktionierenden Beziehung. Sie ergänzen, dass neben der Beziehung zwischen Großeltern und ihren eigenen Kindern (Eltern) auch wichtig ist, wie die Beziehung zu ihren eigenen Großeltern war. Es heißt, dass sich Großeltern stärker für ihre Enkelkinder interessieren und einsetzen und mehr in diese Beziehung involviert sind, wenn sie selbst eine enge Beziehung zu ihren eigenen Großeltern hatten. An dieser Stelle wird erneut darauf verwiesen, dass die Beziehungen weiblicher Familienmitglieder meist intensiver ist (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2012, S. 75).

3.4.4 Kulturell-Kontextuelle Strukturen

In diese Strukturen lassen sich nach Seilbeck und Langmeyer (2018) die familialen Beziehungen zwischen den Generationen einbetten. Beispielsweise lässt sich in Bayern eine stark ausgeprägte Solidarität zwischen den Generationen feststellen. Großeltern sind dort eine sehr bedeutsame Hilfe im Alltag.

In ihrer Studie wurde untersucht, ob es Unterschiede in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung in Bayern im Vergleich zum gesamten Deutschland gibt (vgl. Seilbeck und Langmeyer, 2018, S. 18).

3.5 Ehrenamt im Alter

E. Ehrlich

Die 65- bis 85-Jährigen fühlen sich etwa durchschnittlich 10 Jahre jünger als ihr tatsächliches Lebensalter entspricht. Dies begründen Ergebnisse der Generali Altersstudie, die sich auf eine repräsentative Befragung von 4197 Menschen im Alter von 65 und 85 Jahren stützt. Diese Verjüngung führt zu einem aktiven Lebensstil. Eigene Interessen und Hobbys sowie die Familie bekommen vermehrt Raum. Einen weiteren wichtigen Stellenwert in diesem Lebensalter nimmt das bürgerschaftliche Engagement ein (Generali Zukunftsfonds & Institut für Demoskopie Allensbach 2012, S. 523ff.), welches im Folgenden näher ausgeführt wird.

3.5.1. Bedeutung und aktuelle Lage der Engagementbereitschaft in

Deutschland

Freiwilliges Engagement wird als eine Form der sozialen Teilhabe beschrieben und unterstützt dabei die Demokratie (vgl. Simonson et al. 2016, S. 21). Das bürgerschaftliche Engagement wird im Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002) durch 5 Kategorien beschrieben. Zum einen ist es freiwillig und zielt nicht auf einen materiellen Gewinn ab. Es ist gemeinwohlorientiert, geschieht im öffentlichen bzw. findet im öffentlichen Raum statt

und erfolgt überwiegend gemeinschaftlich bzw. in einem kooperativen Verhältnis. Bürgerschaftliches Engagement schafft gesellschaftlichen Zusammenhalt, ermöglicht Teilhabe und steuert zur gesellschaftlichen Selbstorganisation bei. Es ermöglicht Mitgestaltung am Sozialleben und bietet Kritik sowie Innovationspotenzial. Es stößt Lernprozesse in der Gesellschaft an und ist damit einem stetigen Wandel ausgesetzt.

Es ist die eigene Entscheidung sich zu engagieren. Die Entscheidung erfolgt nicht durch einen monetären Nutzen, sondern vielmehr geht es um die Selbstverwirklichung und persönliche Befriedigung zur Erfüllung des eigenen Lebenssinnes. Gemeinwohlorientiert heißt so viel wie, dass sich in Bezug auf die Tätigkeiten am Wohl des Gemeinwesens orientiert wird und dort, wo Lücken in der Gesellschaft entstehen, diese gefüllt werden. Das Engagement erfolgt im öffentlichen Raum und wird somit transparent für alle gemacht. Als kooperatives Verhältnis ist die Zusammenarbeit der Engagierten untereinander und mit denen gemeint, die dieses Engagement nutzen. Auch Spenden zählen als Kooperation. Bürgerschaftliches Engagement stellt somit ein eigenständiges Tätigkeitsfeld in unserer Gesellschaft dar (vgl. Deutscher Bundestag 2002, S. 38f.). Die Engagementberichte erfolgen durch die Bundesregierung, der Erste Bericht wurde 2012, der Zweite 2017 und Dritte 2020 veröffentlicht. Durch den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 19. März 2009 ist die Bundesregierung aufgefordert einmal pro Legislaturperiode einen wissenschaftlichen Bericht mit Stellungnahme vorzulegen, der die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland widerspiegelt. Der Bericht soll eine nachhaltige Engagementpolitik unterstützen, den politischen Diskurs anregen und auf weitere Handlungsempfehlungen aufmerksam machen. Im Ersten Engagementbericht geht es um das „Bürgerschaftliche Engagement von Unternehmen“, der Zweite handelt über den „Demografischen Wandel“ und der Dritte um die „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“ (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020b, S. 6).

Etwa 29 Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland für das Gemeinwohl. Dabei lässt sich das Ehrenamt in vielfältigen Bereichen beobachten, beispielsweise in der Kultur und Bildung, aber auch im Sport, in Umweltprojekten, im sozialen Bereich, in der Nachbarschaftshilfe, Bürgervereinen, Stadtteilinitiativen und der Kommunalpolitik. Dazu zählen auch die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk und andere Hilfsorganisationen (vgl. Bundesministerium des Innern und für Heimat 2023).

3.5.2 Gründe für ein Engagement

Warum sich Menschen gesellschaftlich engagieren, lässt sich auf verschiedene Gründe zurückführen. Das Ehrenamt kann für die Entfaltung der eigenen Talente und Fähigkeiten genutzt werden und gleichzeitig einen Nutzen für alle Mitmenschen schaffen. Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, nutzen dies beispielsweise als Ausgleich zum Job, als Aktivität im Ruhestand, als eine Chance sich weiterzubilden und anderen dabei zu helfen. Sich ehrenamtlich zu engagieren, bietet nicht nur jede Menge Dankbarkeit, sondern auch die Möglichkeit sich seinen Stärken und Schwächen bewusst zu werden sowie über sich hinaus zu wachsen. Andere Beweggründe in einem Ehrenamt tätig zu werden, können zum Beispiel auch das Knüpfen von neuen Freundschaften, das Vertreten der eigenen politischen Meinung, anderen für ihre Hilfe zu danken, das eigene Selbstwertgefühl zu steigern oder Schuldgefühle abzubauen, sein. Vor allem der Spaß steht bei der ehrenamtlichen Tätigkeit im Fokus (vgl. Deutsches Ehrenamt 2023). Es geht darum, persönliche Bedürfnisse zu erfüllen. Solche Motive sich freiwillig zu engagieren und Zeit zu investieren können zum Beispiel Anerkennung, Ansehen, Wissenserweiterung, soziale Gerechtigkeit und das einander Helfen sein. Diese Impulse dienen für das freiwillige Engagement. Dabei gibt es keine guten oder schlechten Motive. Oftmals handeln Menschen aus mehreren Motiven heraus. Umso mehr Anreize und Motive zusammenspielen, desto mehr Motivation entsteht sich ehrenamtlich zu engagieren (vgl. Redmann 2012, S. 45ff.). Zu beobachten ist, dass sich zunehmend mehr ältere Menschen freiwillig engagieren. 1999 waren es noch 28,4% der Menschen ab 55 Jahren, die sich ehrenamtlich engagieren, wohingegen die Quote im Jahr 2014 auf etwa 38,5% anstieg. Die Menschen ab 55 Jahren engagieren sich zwar insgesamt weniger als der Durchschnitt der Bevölkerung mit 43,6% ab 14 Jahren, doch zwischen dem 55. bis 64. Lebensjahr engagieren sich Menschen mit 45,2% mehr als der Bevölkerungsdurchschnitt. Bei der Altersgruppe 65 bis 74 Jahren beträgt die Engagementquote 41,5% und ist damit nur knapp unter dem Bevölkerungsdurchschnitt. Ab dem 75. Lebensjahr nimmt das ehrenamtliche Engagement wieder ab und beträgt etwa 26,1%. Somit engagieren sich noch knapp über ein Viertel der Menschen ab ihrem 75. Lebensjahr (vgl. Vogel et al. 2017a, S. 6ff.).

Viele von den Älteren, die sich bürgerschaftlich engagieren, pflegten auch vor dem Eintritt in das Rentenalter ein Engagement. Dabei engagieren sich 65- bis 85-Jährige, die vorher stark bis sehr stark engagiert waren, zu 43%. Von den etwas Engagierten betrug die Zahl 32%. Dennoch waren 23% von denen, die sich im Alter engagieren, vor dem Eintritt in das Rentenalter kaum bis gar nicht ehrenamtlich tätig (vgl. Generali Zukunftsfonds & Institut für Demoskopie Allensbach 2012, S. 533f.).

Vor allem aber spielt die Gesundheit im höheren Alter eine besondere Rolle, um ein freiwilliges Engagement auszuüben. Dies ist unter anderem ein Grund, warum das Engagement ab 75 Jahren abnimmt. Anteilig engagieren sich mehr ältere Männer als ältere Frauen freiwillig. Zudem lassen sich ebenfalls Unterschiede in der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren erkennen. Die Quote der Männer beträgt demnach 45,7% und bei Frauen 41,5%. Ein Grund dafür ist die durchschnittlich höhere Lebenserwartung der Frauen. Demnach gibt es in Deutschland mehr ältere Frauen als ältere Männer (ungefähr 42,8 Millionen Frauen und 41,6 Millionen Männer lebten 2022 in Deutschland (vgl. Statista 2023)). Somit engagieren sich 2,9 Millionen Männer ab 65 Jahren ehrenamtlich, wohingegen es 2,8 Millionen Frauen sind. Der Abstand ist damit jedoch gering. Diese Menschen engagieren sich überwiegend für andere ältere Menschen. An zweiter Stelle stehen Familien, wonach Kinder und Jugendliche folgen. Außerdem bezieht sich das Ehrenamt überwiegend auf die eigene Wohnregion. Zu den häufigsten genannten Motiven zählt der Spaß, der Kontakt mit anderen und unterschiedlichen Generationen sowie der Austausch und die Mitgestaltung des Soziallebens (vgl. Vogel et al. 2017a, S. 6ff.). Das Engagement der Menschen findet sich überwiegend im Bereich Sport und Bewegung, Kultur und Musik sowie im sozialen Bereich wieder. Dies sind nicht nur die Bereiche mit dem höchsten Anteil an Engagierten, sondern auch die, mit einem stetigen Wachstum. Zu beobachten ist, dass Frauen und Männer sich unterschiedlich in den Bereichen engagieren. Frauen sind häufiger als Männer im Bereich der familienbezogenen und sozial charakteristischen Aufgaben tätig. Männer sind dagegen stärker im Bereich Sport und Bewegung, sowie Unfall- und Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr vertreten. Jedoch sind dies Aussagen auf die Masse betrachtet, auch viele Männer engagieren sich in familienbezogenen Bereichen und Frauen in männerdominierenden Ehrenämtern. In den Engagementbereichen Sport und Bewegung, außerschulischer Jugendarbeit sowie Bildungsarbeit, im Unfall- und Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr engagieren sich zunehmend mehr jüngere Menschen. Menschen ab 50 Jahren engagieren sich anteilig höher im sozialen Bereich.

Die Motive der Engagierten, wie oben bereits erwähnt, sind vielfältig und individuell. Dennoch lassen sich einige Motive, wie in der Abbildung 5 zu erkennen ist, zusammenfassen. Die meistgenannten Gründe sind Spaß 93,9% und die Möglichkeit mit anderen Menschen zusammenzukommen 82,0%. Weitere Beweggründe sind die Mitgestaltung der Gesellschaft 81,0% und die Kontaktaufnahme mit Menschen aus unterschiedlichen Generationen 80,1%. Wenig Einflüsse nimmt dabei der Wunsch beruflich voranzukommen 24,9% und sich etwas dazuzuverdienen 7,2%. Unterschiede lassen sich jedoch in den Altersgruppen erkennen.

Menschen ab 65 Jahren engagieren sich häufig, um Spaß zu haben und mit anderen Menschen zusammenzukommen. Die 14- bis 29-Jährigen nennen dagegen anteilig häufiger das Motiv sich Qualifikationen zu erwerben.

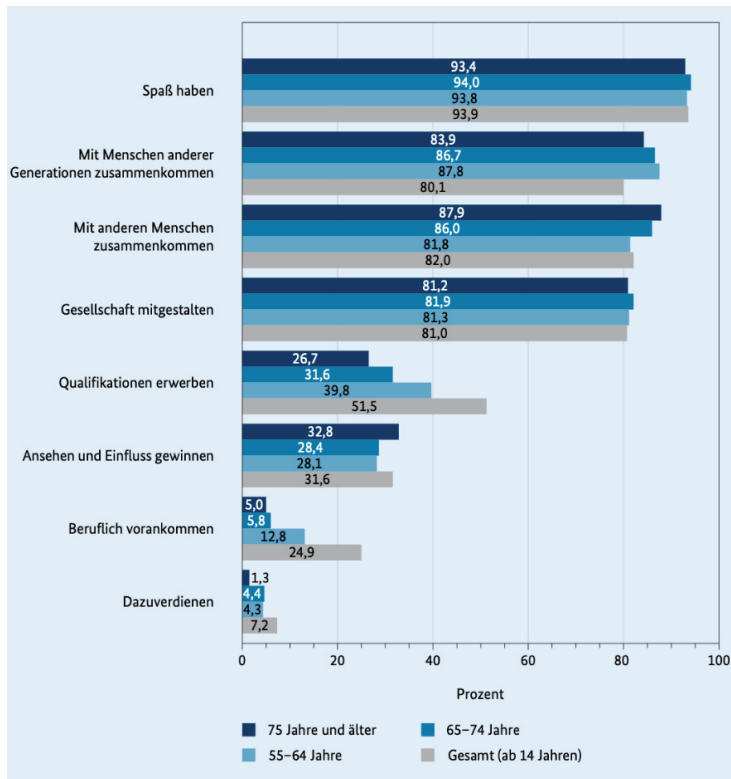
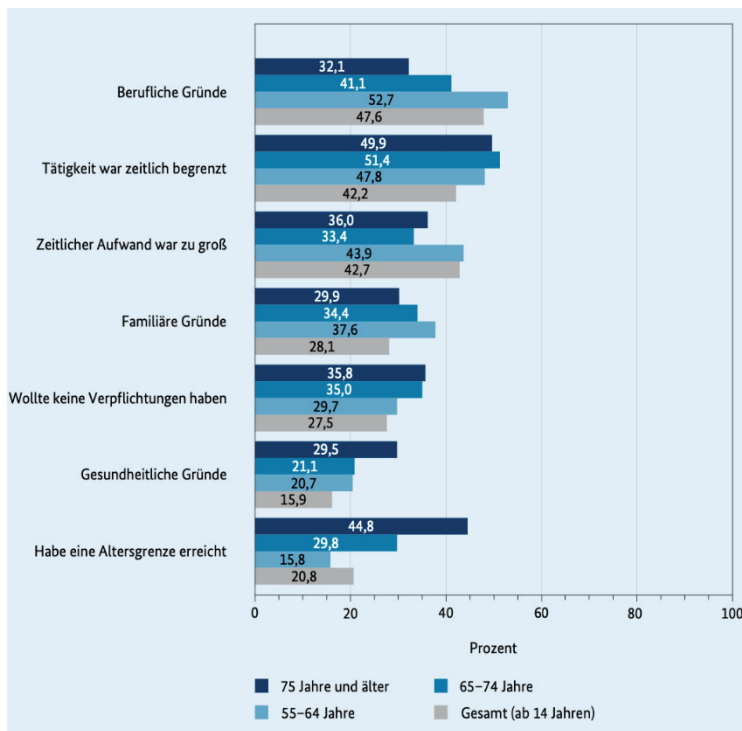


Abbildung 5: Motive der freiwillig Engagierten, gesamt ab 14 Jahren und Altersgruppen ab 55 Jahren 2014, Quelle: Vogel et al. 2017a, S. 38

3.5.3 Gründe, um ein Engagement zu beenden

Häufig genannte Gründe, um ein freiwilliges Engagement zu beenden, sind vor allem berufliche Hintergründe, der hohe zeitliche Aufwand oder, dass die freiwillige Tätigkeit



zeitlich begrenzt war (siehe Abbildung 6). Männer beenden ihr Engagement häufiger als Frauen aus beruflichen Hintergründen, Frauen jedoch aus familiären Gründen. Menschen, die bisher noch kein freiwilliges Engagement aufgenommen haben, nennen als Grund vor allem die fehlende Zeit dafür. Dennoch ist die Engagementbereitschaft der Menschen in den letzten Jahren gestiegen, was die oben genannten Zahlen noch einmal verdeutlichen.

Abbildung 6: Beendigungsgründe für früheres Engagement, gesamt ab 14 Jahren und Altersgruppen ab 55 Jahren 2014, Quelle: Vogel et al. 2017a, S.39

Der Anteil der Engagierten, die sechs und mehr Wochenstunden in ihre Tätigkeit investierten sank in den letzten 20 Jahren um 5,9%. Dabei stieg der Anteil der Engagierten, die bis zu zwei Wochenstunden in die freiwillige Arbeit investierten. 1999 waren dies noch 50,8% der Menschen wohingegen es 2019 60,0% waren. Dabei lässt sich festhalten, dass Menschen ab 50 Jahren ihr freiwilliges Engagement zeitintensiver mit sechs und sogar mehr Wochenstunden ausüben (vgl. Simonson et al. 2022, S. 3ff.).

3.5.4 Engagement als Teilhabemöglichkeit

Zudem ist das freiwillige Engagement eine Möglichkeit, um am Sozialleben teilzuhaben und gesellschaftlich mitzubestimmen. Vor allem für ältere Menschen, die nicht mehr im Berufsleben stehen bietet es eine Möglichkeit sich zu engagieren, Kontakte zu anderen zu pflegen und sich zugehörig zu einer Gemeinschaft zu fühlen. Durch das Engagement können neue Erfahrungen gemacht, Horizonte erweitert und über sich hinausgewachsen werden. Vor allem profitieren sie von ihrer freiwilligen Tätigkeit. Die Menschen, die sich engagieren fühlen sich gesünder und zufriedener als die Menschen, die nicht ehrenamtlich tätig sind (vgl. Simonson et al. 2016, S. 19ff.). Jedoch kann sich ehrenamtliches Engagement auch negativ auf die Gesundheit und das Wohlergehen der

Betroffenen auswirken, sobald dauerhafte Überforderung und Stress mit der Tätigkeit verbunden werden (vgl. Windsor et al. 2008, S. 59ff.).

Alle Menschen unabhängig ihres Alters haben das Recht auf ökonomische, politische, kulturelle sowie soziale Teilhabe in unserer demokratischen Gesellschaft (vgl. Wendt 2008, S. 1005f.). Als ökonomische Teilhabe wird die Beteiligung im Arbeitsleben verstanden sowie die Verfügbarkeit und freie Entscheidung über finanzielle Mittel. Die Teilhabe an öffentlichen Entscheidungsprozessen im Gemeinwesen sowie die Mitwirkung und Mitbestimmung an lebens-(welt-)bezogenen Entscheidungen wird als politische Teilhabe verstanden. Die Beteiligung am kulturellen Leben und grundlegenden Bildungsprozessen wird als kulturelle Teilhabe verstanden. Zu guter Letzt die soziale Teilhabe, in dem die persönliche sowie informelle Eingebundenheit in familiäre und freundschaftliche Netzwerke sowie soziale Aktivitäten verstanden wird. Es geht zudem besonders darum, die Generationengerechtigkeit in Deutschland zu sichern (vgl. Vogel et al. 2017b, S.44ff.). Dementsprechend ist es wichtig, Methoden und Strategien zu entwickeln, um benachteiligte Ältere vor Ausgrenzung von Partizipationsangeboten zu schützen (vgl. Fehren & Bär 2015, S. 14f.). Dabei beschäftigt sich die Gerontologie mit nachhaltigen Teilhabemöglichkeiten von Älteren, wie sie das gesellschaftliche Leben mitgestalten können (vgl. Kricheldorf & Oswald 2015, S. 399f.).

3.5.5 Zielgruppe

Die häufigsten Zielgruppen, denen ein freiwilliges Engagement zugutekommt, sind Kinder, Jugendliche, Familien und ältere Menschen. Dies macht etwa die Hälfte der Freiwilligen aus. Im Vergleich dazu werden Engagementbereiche wie die Tätigkeit mit Pflegebedürftigen, Menschen mit Behinderung, Personen mit Migrationshintergrund, Geflüchtete und Asylsuchende seltener genannt. Etwa jeder Zehnte setzt sich in seiner freiwilligen Tätigkeit für Geflüchtete und Asylsuchende ein (stand 2019) (vgl. Simonson et al. 2022, S. 5).

Das freiwillige Engagement hat in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen. Es wird als eine gesellschaftliche Ressource anerkannt. Zudem nahm die Anzahl an Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros und Vereinen stark zu. Ein Grund dafür, dass die Zahl der freiwillig Engagierten in der Altersspanne 65 bis 74 Jahren stark anstieg, liegt unter anderem an den größeren Ressourcen, über die manche Menschen mit dem Übergang in den Ruhestand verfügen. Demnach gehen die Menschen vermehrt mit besserer Gesundheit, größerem Vermögen und höherer Bildung in das Rentenalter (vgl. Vogel et al. 2017a, S. 18). Menschen im mittleren und höheren Alter übernehmen unbezahlte Arbeit im beträchtlichen Umfang. Darunter zählt auch die gegenseitige Hilfe, beispielsweise in Form von Garten- und Hausarbeit, Hilfen bei Reparaturen oder

Begleitung und Unterstützung von hilfebedürftigen Personen. Dies tritt vor allem auch im familiären Kontext auf und beinhaltet die Betreuung und Fürsorge Angehöriger. Der deutsche Alterssurvey (DEAS) verdeutlichte noch einmal den Wiederanstieg der Enkelkind Betreuung. 1996 betreuten etwa 34% der Großeltern ihre Enkelkinder, 2008 waren dies 25%, wohingegen 2014 die Zahl auf etwa 30% wieder anstieg (vgl. Mahne & Klaus 2017, S. 241).

3.5.6 Engagementbereitschaft in der Enkelkindbetreuung

Aufgrund der hohen Nachfrage an Betreuungsmöglichkeiten wurden Kindertageseinrichtungen weiter ausgebaut. Dies ermöglichte den Anstieg der Betreuungsquote von Kindern unter 3 Jahren, welche sich von 15,5% (2007) auf 33,1 % (2017) und auf 35,5% (2022) erhöhte (Statistisches Bundesamt 2022a, S. 107). Doch zwischen den Regionen lassen sich starke Unterschiede in der Betreuungsichte erkennen. Die Nachfrage an Betreuungsplätzen übersteigt trotz des Ausbaus die Zahl der zur Verfügung gestellten Plätze. Dies macht den Wiedereinstieg für junge Eltern um so schwieriger. Meist sind Mütter davon betroffen, die ihre Erwerbstätigkeit aufschieben müssen. Die Folge ist die Suche nach Betreuungsarrangements in der Familie bzw. im näheren Umfeld. Vor allem spielen Großeltern dabei eine wichtige Rolle, wenn diese in unmittelbarer Nähe der Familie leben (vgl. Klaus & Vogel 2019, S. 93). 26% der Frauen und 16% der Männer beteiligen sich im Alter von 60 Jahren an der Betreuung ihrer Enkelkinder (vgl. Klaus & Vogel 2019, S. 97).

3.5.7 Bedeutung des Ehrenamtes

In vielen Bereichen unterstützen Ehrenamtliche in wesentlichen Funktionen unsere Gesellschaft. Darunter zählen beispielsweise die Bereiche des Sports, der Gesundheit, Kultur, Politik und das soziale Leben in der Gemeinschaft. Diese Unterstützung ist notwendig, um die Pflege und soziale Betreuung zu unterstützen, Bildung zu fördern und durch Freizeitangebote wie Sport und Kultur, die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen. Ohne ehrenamtlich Engagierte wären viele Leistungen und Angebote erst gar nicht möglich. Die Folge dessen ist, dass das Ehrenamt eine tragende Säule in unserer Gesellschaft darstellt, um die Versorgung, Bildung und Lebensqualität in Deutschland zu unterstützen (vgl. Redmann 2012, S. 1).

Vor allem kann ein freiwilliges Engagement als sinnstiftend wahrgenommen werden und das Gefühl vermitteln gebraucht zu werden. Es kann viel Freude bereiten und eine Struktur im Alltag bieten. Durch ehrenamtliche Tätigkeiten bekommen die Engagierten die Möglichkeit, sich selbst mit eigenen Erfahrungen und Fähigkeiten einzubringen und neue Kenntnisse und Erfahrungen zu machen. Des Weiteren ist belegt, dass Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren gesünder und zufriedener leben als Menschen, die

sich nicht ehrenamtlich einbringen (vgl. Simonson & Vogel 2020, S. 2ff.). Nach Dr. Julia Simonson (Leiterin der Forschung und stellvertretende Institutionsleiterin des deutschen Zentrums für Altersfragen) sind Menschen, die aus dem Berufsleben aussteigen und in das Rentenalter einsteigen so vital fit und gesund wie noch nie zuvor. Aufgrund der neugewonnenen Zeit haben sie mehr freie Zeit zur Verfügung, um diese zu gestalten (vgl. Senioren Lebenshilfe 2023). Eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten begünstigen dabei das positive Erleben des höheren Alters. Je intensiver und stärker diese Einbindung ist, desto höher fällt das subjektive Wohlbefinden von Älteren aus (vgl. Nimrod & Shira 2014, S. 109f.). Jedoch könnten durch unterschiedliche soziokulturelle und sozioökonomische Voraussetzungen der Menschen Barrieren entstehen, die ein Hindernis für ein freiwilliges Engagement darstellen und ungleiche Zugänge zu Teilhabemöglichkeiten begünstigen (vgl. Kümpers & Alisch 2015, S. 6).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das ehrenamtliche Engagement in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen hat. Nach dem Deutschen Alterssurvey ist das freiwillige Engagement besonders in der Altersspanne ab 65 Jahren gestiegen (vgl. Wetzel & Simonson 2017, S. 83).

4. Bedeutung der Beratung

In dem folgenden Abschnitt wird auf die verschiedenen vermuteten Beratungsanlässe und verwendeten Beratungsansätze in dem Setting der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle eingegangen.

4.1 Beratungsanlässe

A.-Ch. Radtke

In folgender Arbeit wird ein Konzept für eine Vermittlungsstelle für Wunschgroßeltern und Familien erstellt. Teil dieser Vermittlungsstelle soll auch ein Beratungsangebot sein.

Menschen entscheiden sich aus den unterschiedlichsten Gründen dazu, sich auf die Suche nach einem Wunschgroßelternanteil, beziehungsweise einem Wunschenkelkind, zu machen. So individuell wie diese Menschen und deren Gründe sind, so individuell sind auch ihre Anlässe, eine Beratung innerhalb dieses Settings aufzusuchen. Diese Beratungsanlässe sollen in einem bestimmten Rahmen angenommen und die Menschen mit ihren Bedürfnissen aufgefangen werden. Dabei bringen beide Parteien, die engagierten Senior*innen sowie die Eltern der Wunschenkel*innen, eigene Thematiken mit in eine Beratung.

Der folgende Abschnitt stellt einige der vermuteten Beratungsanlässe vor und gibt Aufschluss über die großen Bereiche Erziehungsberatung, Familienberatung und Lebensberatung. Dabei wird sich nur auf die Beratung der erwachsenen Klient*innen bezogen. Eine Beratung der beteiligten Kinder ist somit nicht vorgesehen.

Die Anlässe lassen sich außerdem darin unterscheiden, dass sie auf privater individueller Ebene und auch innerhalb des Wunschgroßelternsettings aufkommen können.

Wichtig zu erwähnen ist, dass die Wunschgroßeltern-Vermittlungsstelle nicht als offizielle Erziehungs-, Familien- oder Lebensberatungsstelle anerkannt sein wird. Die Beratung kann von Senior*innen und Familien, die aktiv innerhalb dieses Settings tätig sind, in Anspruch genommen werden. Das trifft sowohl für individuelle Gründe als auch für Problematiken, die andere Menschen miteinbeziehen, zu.

Zu den individuellen Problematiken zählen beispielsweise Fragen zur Erziehung, Trennung/Scheidung mit Kind, Alleinerziehung, Kontaktabbrüche innerhalb der Familie, Einsamkeit und Verlust. Problematiken, die durch das Wunschgroßelternsetting entstehen, sind beispielsweise der Umgang mit der leiblichen Familie, Kontaktabbrüche und Beenden von Beziehungen und auch erzieherische Fragen.

Wichtig dabei ist außerdem, dass die Beratung auf psychosozialer/psychologischer Ebene und nicht auf psychotherapeutischer Ebene stattfindet. Es handelt sich somit um ein Unterstützungsangebot in herausfordernden Lebenssituationen oder bei aufkommenden Fragen und Krisen und nicht um eine Behandlung von Krankheitsbildern.

Lattner und Schneewind (2014) untersuchten in ihrer Studie über Wunschgroßeltern als familiäre Unterstützung in Osnabrück unter anderem die Wünsche von Eltern, wie diese sich eine Begleitung während der Wunschgroßelternzeit vorstellen. Dabei wurde deutlich, dass es 32 der 36 Befragten wichtig ist, während der Zeit der Wunschgroßelternschaft, bei Fragen oder Problemen jederzeit Beratung der Vermittlungsstelle in Anspruch nehmen zu können. Niemand stimmte dem nicht zu. Durch geführte Interviews wurde herausgefunden, dass sich auch die Senior*innen eine Ansprechperson bei Sorgen und Fragen wünschen (vgl. Lattner und Schneewind, 2014, S. 28, 37).

4.1.1 Erziehungsberatung

Es folgt ein allgemeiner Einblick in die Erziehungsberatung. Dabei klärt sich, was Erziehungsberatung ist, was Gründe dafür sind, an wen sie sich richtet und was ihre Ziele sind. Dieser Einblick wird gegeben, um anschließend auf die Erziehungsberatung im Rahmen der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle eingehen zu können.

4.1.1.1 Was ist Erziehungsberatung?

Unter der Erziehungsberatung wird ein kostenfreies und freiwilliges Hilfsangebot für Kinder, Jugendliche, Eltern und andere erziehungsberechtigte Personen verstanden. In den dafür vorgesehenen Stellen bieten Fachkräfte eines multidisziplinären Teams Unterstützung und Beratung an. Diese ist vertraulich und die Beratenden unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratung bezieht sich auf Erziehungsfragen sowie persönliche oder familienbezogene Probleme und gibt eine erste Orientierung in Krisensituationen (vgl. betanet, 2023). Nach Menne (2017) zählen zu diesen Problemen beispielsweise Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsstörungen und Lernschwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen sowie Krisen wie Trennungen und Scheidungen. Oft handelt es sich um mehrfache Belastungen. Das Thema Trennung und Scheidung wurde durch das SGB VIII zu einem Schwerpunkt der Arbeit und wird in Einzel- und Gruppenarbeiten bearbeitet. Gründe für junge Menschen, die Hilfe durch eine Erziehungsberatung aufzusuchen, sind bei jedem Zweiten familiäre Konflikte und die dadurch entstehende Belastung. Bei jedem Vierten liegen seelische Probleme, Entwicklungsauffälligkeiten oder eine eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern vor. Bei jedem fünften jungen

Menschen sind soziale Verhaltensauffälligkeiten oder Probleme in Schule oder Beruf der Grund. (vgl. Menne, 2017, In: Kreft und Mielenz, 2017, S. 282f).

Die Erziehungsberatung ist nach Menne (2017) vor über hundert Jahren in Deutschland entstanden. Initiiert wurden die ersten Einrichtungen von Jugendämtern und Kinder- und Jugendpsychiatern. Sie entwickelten sich immer weiter und nahmen später auch psychotherapeutische Verfahren, wie die Verhaltens-, Gespräch- und Familientherapie, in ihre Praxis mit auf. Einen Platz in dem System der Hilfe zur Erziehung bekam die Erziehungsberatung durch das Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG). Dadurch wurde sie eindeutig als Leistung der Kinder- und Jugendhilfe anerkannt und fand Einzug im achten Sozialgesetzbuch (vgl. Menne, 2017, S. 7).

4.1.1.2 Aufgaben und Ziele

Nach Menne (2017) umfasst die Tätigkeit eines Erziehungsberaters oder einer Erziehungsberaterin zu circa 60% Beratungsarbeit im persönlichen Kontakt mit Einzelfällen und circa 25% werden aufgebracht für Vorträge, Netzwerkarbeit, Kompetenzentwicklung, Intervision und Organisation. Dies dient einer fallübergreifenden und zielgruppenspezifischen Prävention (vgl. Menne, 2017, In: Kreft und Mielenz, 2017, S. 282).

Die grundsätzlichen Aufgaben und Ziele der Erziehungsberatung sind nach Scheuerer-Englisch (2018) folgende:

- Stärkung der elterlichen Erziehungscompetenz,
- Unterstützung der Eltern bei der Annahme einer angemessenen Beziehungshaltung zum Kind,
- Unterstützung der Eltern bei der Förderung ihres Kindes,
- Förderung der Kompetenzen und Resilienz des Kindes,
- Unterstützung einer gelingenden seelischen, körperlichen und geistigen kindlichen Entwicklung,
- Unterstützung bei der Mobilisierung der Selbstheilungskräfte und Ressourcen der Familie,
- Klärung und Bewältigung aller familiären Konflikte und Blockaden und
- Unterstützung der Jugendlichen/jungen Erwachsenen beim Erwachsenwerden in allen wesentlichen Entwicklungsbereichen.

Letzteres schließt beispielsweise Schule und Ausbildung, Freundschaften und Partnerschaften und familiäre Ablöseprozesse mit ein (vgl. Scheuerer-Englisch, 2018, S. 64, 68).

Menne (2017) beschreibt, dass die Erziehungsberatung heutzutage in sechs unterschiedliche Aufgabenbereiche zu unterteilen ist: Grundaufgaben der Beratung, spezielle Beratungsaufgaben, fachdienstliche Aufgaben, präventive Aufgaben, Vernetzungs- und Leitungsaufgaben. Den Bereichen können verschiedenste Einzelaufgaben zugeordnet werden. Da das Spektrum der vorgestellten Problematiken sehr groß ist, ist ein multidisziplinäres Fachteam nötig, um die verschiedenen Bereiche abdecken zu können. Zu diesen Fachrichtungen gehören beispielsweise die Psychologie, Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaft (vgl. Menne, 2017, In: Kreft und Mielenz, 2017, S. 282). Laut betanet (2023) werden die Aufgaben durch folgende Unterstützungsmöglichkeiten bearbeitet: Beratungsgespräche, Trainings und Gruppen für Eltern, Kinder und Jugendliche, gutachterliche Stellungnahmen und Therapien wie beispielsweise Spiel-, Verhaltens- und Gesprächspsychotherapie, Familientherapie, Lerntherapie (vgl. betanet, 2023).

4.1.1.3 Zielgruppe

Wie bereits anfangs erwähnt, richtet sich die Erziehungsberatung an Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte. Nach §41 SGB VIII sind auch junge Erwachsene miteingeschlossen. Naudiet (2018) stellt spezifische Zielgruppen dar:

- Eltern – Kind – Familie,
- Kinder und Jugendliche,
- Familien im Trennungsprozess,
- Pflege- und Herkunftsfamilien,
- Regenbogenfamilien,
- Kinder, Jugendliche und Eltern mit Behinderungen,
- Familien aus aller Welt,
- Kinder, Jugendliche und Eltern in akuten Krisensituationen und auch
- Fachkräfte.

Dabei hat die Beratung immer die ganze Familie im Blick, wobei der Mittelpunkt die Hilfe zur Selbsthilfe darstellt (vgl. Naudiet, 2018, S. 131ff). Jede der einzelnen Zielgruppen bringt bestimmte Besonderheiten mit sich, die es in einer Beratung zu beachten gilt.

4.1.1.4 Erziehungsberatung in der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle

Es wurde deutlich, dass die offizielle Erziehungsberatung mit einem breiten Spektrum von Problemlagen und Zielgruppen konfrontiert ist. Dieses Spektrum macht ein multidisziplinär ausgebildetes Team und verschiedenen Unterstützungsangebote nötig, um die Vielzahl von Anliegen bearbeiten zu können. Zudem stellt sie eine Instanz der Kinder- und Jugendhilfe nach dem SGB VIII dar. All das ist nicht Ziel einer Erziehungsberatung im Sinne der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle. Trotzdem soll es den

beteiligten Personen möglich sein, sich bei Fragen in diesem Rahmen an eine beratende Person wenden zu können. Dabei ist eher von Einmal-Beratungen auszugehen und weniger von einer kontinuierlichen Beratung. Da es sich bei einer Wunschgroßelternvermittlung auch um Thematiken der Kinder und der Familie handelt, können als Beratungsanlässe jegliche Fragen zur Erziehung und zum Umgang mit bestimmten Situationen und Verhaltensweisen vermutet werden. Speziell können Anliegen von alleinerziehenden Eltern erwartet werden, da diese Gruppe stärker davon betroffen ist, wenn keine Großeltern vorhanden sind, die unterstützen können. Gesprächsanlässe in dem Bereich der Erziehungsberatung könnten Zeitmangel für das Kind, Problematiken mit dem Betreuungsmodell und dem/der Expartner*in oder auch die Belastung sein, die durch die alleinige Verantwortung entsteht. Der große Schwerpunkt Trennung und Scheidung in der Erziehungsberatung kann auch in diesem Setting eine Thematik sein. Trennungen spielen sowohl im Leben der Eltern als auch der Kinder und Großeltern eine große Rolle und können mit Beziehungsproblematiken einhergehen.

Prinzipiell gilt, dass alle Anliegen und Zielgruppen, die in einer Erziehungsberatung angenommen werden, auch bei der Beratung in der Wunschgroßelternvermittlung willkommen sind. Denn jede Art von Familie ist willkommen und die Problematiken können dort als eine erste Anlaufstelle niedrigschwellig aufgefangen werden. Wichtig ist, dass wenn es sich um schwerwiegendere oder langfristige Thematiken handelt, auf dafür spezialisierte Beratungsstellen und Einrichtungen verwiesen und nur Unterstützung in Form von Beratungsgesprächen angeboten wird.

4.1.2 Familienberatung

Es folgt eine Erläuterung der Familienberatung im Allgemeinen. Dabei werden Anlässe, Aufgaben und Zielgruppen vorgestellt. Im Anschluss werden Themen dargelegt, die in einer Beratung in einer Wunschgroßeltern Vermittlungsstelle vermutet werden können.

4.1.2.1 Was ist Familienberatung?

In einem Statement der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (2022) heißt es, Familienberatung sei ein Angebot der Erziehungsberatungsstellen, welches der Verdeutlichung der Zielgruppe und deren Erwartungen an die Beratung dient. Der Begriff wird oft mit der Erziehungsberatung gleichgesetzt oder in einem Atemzug genannt, da sie in der Praxis ineinander verfließen. Somit kann nur schwer eine Trennlinie zwischen den Bereichen gezogen werden. Des Weiteren wird der Begriff oft in Zusammenhang mit der Familienbildung genannt oder auch von Beratungsstellen genutzt, die gar nicht oder nur geringfügig nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz arbeiten. Beispielsweise in dem Bereich Ehe,- Familien- und Lebensberatung. Die Familienbildung, die Familienberatung und die Erziehungsberatung sind Unterstützungsangebote, die auf

Kinder, Jugendliche, Eltern und Familien abzielen und aufeinander abgestimmt sind. Dieses Zusammenwirken ist sehr gewinnbringend für die Familien (vgl. Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, 2022, S. 20ff). In einem Bericht von Prognos (2021) über Familienberatung und -bildung in Deutschland, welcher vom BMFSFJ in Auftrag gegeben wurde, heißt es, dass der Begriff Familienberatung sowohl weit als auch eng gefasst werden kann. Ein breites Feld wird somit durch Lebens- und Familienberatungsstellen abgedeckt und ein enger gefasstes spezifisches Feld durch Einrichtungen mit Fokus auf die Erziehungsberatung oder auch Schwangerschafts(konflikt)beratung. Je nachdem, welche Einrichtung aufgesucht wird, unterscheiden sich die Kernthemen. Beratungsthemen, die im Jahr 2019 in Familienberatungsstellen häufig bearbeitet wurden, sind beispielsweise folgende:

- Erziehungskompetenz der Eltern,
- Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme von Kindern und Jugendlichen,
- Belastungen von Kindern und Jugendlichen durch familiäre Konflikte oder Problemlagen der Eltern,
- Trennung und Scheidung und
- Regelung der elterlichen Sorge.

Weitere Themen, die im Vergleich eher seltener bearbeitet wurden, sind Pubertät, Flucht und Integration, partnerschaftliches Zusammenleben in der Familie und Partnerschaftsfragen, die Nutzung digitaler Medien und Bildungsfragen der Kinder und Jugendlichen (vgl. Prognos, 2021, S.47f).

Des Weiteren beschreibt Prognos (2021), dass ein Paradigmenwechsel in der Erziehungsberatung in den 1980ern dazu führte, dass die Probleme nicht mehr nur auf das Individuum bezogen werden, sondern im Kontext des familiären Systems betrachtet werden müssen. Dies führte dazu, dass sich die Erziehungsberatung, die sich auf Kinder konzentrierte, auf eine Familienberatung ausweitete. Auch diese Form der Beratung wird durch Vertraulichkeit, Freiwilligkeit, Kostenfreiheit und ein multidisziplinäres Team charakterisiert (vgl. Prognos, 2021, S.39).

Nach Liegle (1993) kann die Familienberatung je nach Anlass in drei verschiedene Ebenen eingeordnet werden:

- Krisenbezogene Familienberatung,
- Problembezogene Familienberatung und
- Präventive Familienberatung.

Ein Anlass bei einer krisenbezogenen Familienberatung ist gegeben, wenn sich die Familie in einer Problem- oder Notsituation befindet, die sie nur noch mit Hilfe äußerer Unterstützung bewältigen kann. Dabei kann darin unterschieden werden, ob ein drastisches Einzelproblem oder mehrere Probleme gleichzeitig vorliegen. Zu den Einzelproblemen zählen beispielsweise Partner*innenverluste, Beginn einer Suchtkrankheit oder eine Beeinträchtigung durch eine Krankheit. Des Weiteren können Familien durch verschiedenste Probleme einer Dauerbelastung ausgesetzt sein. Dazu zählen beispielsweise jahrelange Partner-, Sucht- oder Erziehungsprobleme, Gewalt oder schlechte Wohnverhältnisse.

Problembezogene Familienberatung ist dann gefragt, wenn keine Notsituationen durch bestimmte Krisen bestehen, jedoch trotzdem Herausforderungen bestehen, die das Wissen und die Kompetenz der Familie übersteigen. Auch in diesem Fall kann es erforderlich sein, Hilfe von außen in Anspruch zu nehmen. Dabei ist nicht immer die Familie als Ganzes betroffen, dennoch besteht trotzdem ein direkter oder indirekter Bezug. Beispielhafte Themen sind Klärungshilfe bei unsicherem Kinderwunsch, Berufswahl und Hilfe bei der Gestaltung von für die Familie relevanten Verträgen. Im Zentrum stehen somit Entscheidungen – ihre Fällung und bestmögliche Umsetzung.

Die präventive Familienberatung ist in Angeboten der Familienbildung enthalten. Diese sollen keine akuten oder dauerhaften familiären Krisen beheben, sondern der Aufklärung und Kompetenzentwicklung der Familie dienen. Sie sind also als vorbeugende Familienhilfe zu verstehen. Dazu gehören jegliche Kurse und Seminare die einen Bezug zur Familie haben, wie beispielsweise Selbsterfahrungs-, Paar-, Erziehungs- oder Eltern-Kind-Seminare (vgl. Liegle, 1993, S. 15ff).

Auch Prognos (2021) zählt auf, dass Familienberatung in verschiedenen Settings stattfindet. Dazu gehören die Einzelfallarbeit, Paar- und Gruppensitzungen und auch die Entwicklung präventiver Angebote. Zudem hat sich die Onlineberatung in den letzten Jahren als fester Bestandteil etabliert (vgl. Prognos, 2021, S. 39).

4.1.2.2 Aufgaben und Ziele

Laut Liegle (1993) ist das wichtigste Ziel die Stärkung der Erziehungskraft und die Hilfe zur Selbsthilfe, indem Ressourcen aktiviert und gestärkt werden. Um das zu erreichen, wird angestrebt, die soziale und wirtschaftliche Lage der Familien zu verbessern und Erholungs-, Betreuungs-, Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern und Kinder zu schaffen. Die Lösungswege und Handlungsmöglichkeiten werden in gemeinschaftlicher Arbeit mit der Familie verfasst, die diese im Anschluss selbst umsetzen kann (vgl. Liegle, 1993, S. 15).

Nach Prognos (2021) wird Hilfe und Unterstützung im Rahmen der Familie gegeben. Nicht nur Familie im engeren Sinne, sondern auch individuelle und paarbezogene Probleme werden bearbeitet. Ebenso wie Generationskonflikte. Zudem findet auch hier die Familienberatung als wichtige Säule der Familienförderung Erwähnung, welche ebenfalls der Stärkung der Erziehungskompetenz dient (vgl. Prognos, 2021, S. 39ff).

Wird die präventive Familienberatung, also die Familienbildung, betrachtet, so wird laut des BMFSFJ (2022) eine Vorbeugung einer positiven Familienerziehung angestrebt. Durch die Angebote soll die Erziehungskompetenz gestärkt und zur Gesundheitsförderung und kulturellen Bildung beigetragen werden. Weitere Themen umfassen die Bereiche Haushalts- und Lebensführung, den Freizeitbereich und das soziale Engagement. Die Angebote finden in Form von Kursen, Informationsabenden, Elterncafés oder offenen Beratungsstunden statt und vermitteln wissenschaftlich fundiertes Wissen für alle Lebensphasen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2022a).

4.1.2.3 Zielgruppe

Liegle (1993) sieht als Zielgruppe für Familienberatung die Familie, wobei sowohl einzelne Mitglieder als auch die Familie als Verbund betrachtet werden. In beiden Fällen kann sich aus vielerlei Gründen ein Beratungsbedarf ergeben, der die Mitglieder oder den Familienverbund zu einer potenziellen Zielgruppe macht (vgl. Liegler, 1993, S. 15). Auch hier kann der starke Zusammenhang mit der Erziehungsberatung erwähnt werden und somit obige genannte Zielgruppen miteinschließen. Prognos (2021) erwähnt ebenfalls, dass Familienberatung und auch Familienbildung alle Familien mit ihrem Angebot erreichen wollen. Dafür müssen bessere Zugänge ermöglicht werden, da beispielsweise Väter und sozial benachteiligte Familien bisher weniger von den Angeboten profitieren konnten als Mütter und ressourcenstarke Eltern/Familien (vgl. Prognos, 2021, S. 53). Zielgruppen, die 2019 Angebote der Familienberatung und Familienbildung in Anspruch nahmen sind beispielsweise:

- Alleinerziehende,
- Familien mit zwei Elternteilen (Paarfamilien),
- Familien mit Kindern zwischen ein und drei Jahren,
- Personen nach oder während einer Trennung/Scheidung,
- Familien mit Migrations- oder Fluchthintergrund,
- Familien mit Säuglingen,
- Werdende Eltern und
- Eltern mit (Vor-)Schulkindern (vgl. Prognos, 2021, S. 58).

4.1.2.4 Familienberatung in der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle

Auch hier gilt es für die Vermittlungs- und Beratungsstelle, Abstand von offiziellen Einrichtungen der Familienberatung zu nehmen, in denen speziell ausgebildetes Fachpersonal in einem multidisziplinären Team arbeitet und in denen gesetzliche Einordnungen vorliegen. Trotzdem befasst sich die Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle mit Familien, in denen oben genannte Beratungsanlässe vorliegen können. Durch den engen Zusammenhang mit der Erziehungsberatung sind auch bereits dort genannte Anlässe für eine Familienberatung gültig. Zudem ist eine Einordnung einer Wunschgroßelternvermittlungsstelle in die präventive Familienberatung, der Familienbildung, möglich. Denn es besteht die Möglichkeit, Eltern und Großeltern durch Schulungen, Themenvorträge und Gesprächsrunden zu informieren, zu sensibilisieren und somit Kompetenzen zu stärken.

Was genau eine Wunschgroßeltern Vermittlungsstelle ist, wird im weiteren Verlauf der Arbeit geklärt. Aus dieser Bezeichnung kann bereits abgeleitet werden, dass es sich um eine Vermittlung zwischen Personen handelt, die gern Großeltern wären und Kindern, die gerne Großeltern hätten. Es kann vermutet werden, dass es folgende Gründe einer Familie für eine solche Vermittlung gibt: leibliche Großeltern wohnen weit entfernt, sind eventuell schon verstorben, es besteht schlechter Kontakt oder kein Interesse an einer Beziehung. Es lässt sich vermuten, dass Beratungsanlässe wie Generationskonflikte, Umgang mit Krankheit oder auch Kontaktabbrüche innerhalb einer Familie aufkommen. Letzteres wird in dem kommenden Abschnitt näher erläutert.

Familien mit Kontaktabbruch

Jendrich (2022) beschreibt, dass jeder Kontaktabbruch einzigartig ist und sich alle durch ihre eigene Zeit, Geschichte, Dynamik und den eigenen Kontext unterscheiden. Nicht alle Kontaktabbrüche werden durch die eigene Herkunftsfamilie bedingt. Einige entstehen auch durch neue Partnerschaften und deren Kernfamilien. Gründe für Abbrüche sind häufig unzureichend befriedigte Bedürfnisse. Dazu gehören beispielsweise das Bedürfnis nach Angenommensein und sich aufgehoben fühlen, Autonomiebestrebungen, das Einhalten von persönlichen Grenzen, Wertschätzung außerhalb von Leistung und das Bedürfnis nach grundlegender Sicherheit. Vor allem bei einem unzureichenden Sicherheitsgefühl entwickeln sich oft Bindungsstörungen, wodurch fehlender Kontakt zur Normalität wird (vgl. Jendrich, 2022, S. 17f). Weiterhin beschreibt Jendrich, wie Familien mit Kontaktabbrüchen begleitet werden können. Dabei sind in einer Beratung zwei Szenarien möglich: die Arbeit mit der Familie, die von jemanden zurückgelassen wurde und die Arbeit mit der Person, die verlassen hat (vgl. Jendrich, 2022, S. 66). Da sie sich in ihrer Arbeit hauptsächlich auf zwei bis drei

Generationen bezieht und dies bei einer Wunschgroßelternvermittlung auch der Fall ist, steht also auf der einen Seite die verlassene Familie mit Kind(ern) und auf der anderen Seite die verlassenen Eltern, beziehungsweise das verlassene Elternteil. In einer Wunschgroßeltern Vermittlungsstelle könnten Betroffene beider Szenarien nach Beratung suchen. Die verlassenen Eltern/das verlassene Elternteil sind/ist in diesem Falle möglicherweise ein suchendes Wunschgroßeltern-/paar. Großeltern sehen nach Jendrich (2022) die Elternbeziehung als etwas grundsätzlich anderes an als die Großelternbeziehung, da sie dort eine ganz andere Rolle einnehmen. Der Glaube der Eltern daran, dass von den Großeltern möglicherweise eine Veränderung durchgemacht wurde, die ihr Verhalten positiv nachhaltig beeinflusst hat, ist meist eher schwach. Daher geht es bei der Arbeit mit Großeltern vor allem um deren Reflexionsvermögen. Sie sollten sich fragen, was ihr Interesse an den Enkelkindern ist, in welchen Lebensbereichen sie Einfluss nehmen wollen, weshalb die Eltern Bedenken haben und wie sie sie davon überzeugen können, dass sie in der Rolle der Großeltern anders handeln würden (vgl. Jendrich, 2022, S. 75). Wichtig bei der Beratungstätigkeit mit verlassenen Eltern oder Familien ist, ihr Leid genügend zu würdigen, innere Widersprüche aufzunehmen, Inseln für Gefühlszustände zu schaffen und einen guten Umgang mit der Kraft der Erinnerung zu pflegen (vgl. Jendrich, 2022, S. 82).

Dies stellt nur einen Bruchteil der systemischen Arbeit in Familien mit Kontaktabbrüchen dar, da nur Aspekte aufgeführt wurden, die relevant für eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle sein könnten. Wichtig ist, dass vor allem verlassene Großeltern über eine Reflexionskompetenz verfügen und auch, was mögliche Gründe für das Verlassenwerden waren. Denn waren diese Gründe von gefährdender Natur, so gilt es einen genauen Veränderungsfortschritt auszumachen oder gar die Vermittlung zu verweigern. Hat eine Familie die leiblichen Großeltern verlassen, so könnten sie auf der Suche nach einer positiven und bestärkenden sozialen Großelternschaft sein und in der Vermittlungsstelle fündig werden. Dies könnte zu einer positiveren Bewertung der belastenden Thematik beitragen, indem die entstandene Verbitterung nach und nach gelöst wird.

4.1.3 Lebensberatung

Es folgt eine Erläuterung der Lebensberatung im Allgemeinen und es wird auf Themen eingegangen, die in diesem Rahmen vorkommen können.

4.1.3.1 Was ist Lebensberatung?

Nach Prognos (2021) verstehen sich Lebensberatungsstellen als Einrichtungen für einzelne Personen und Paare mit oder ohne Kinder. Daher liegt der Schwerpunkt der Themen in einer Beratung eher auf individuellen und partnerschaftlichen Themen und

weniger auf Themen, die die Erziehung oder ähnliches betreffen (vgl. Prognos, 2021, S. 48). In Lebensberatungsstellen wird psychosoziale Unterstützung gefunden. Meist stehen sie in Verbindung mit anderen Beratungsrichtungen. Eine häufige Verbindung ist die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, welche oft von kirchlichen Trägern angeboten wird.

Die psychologische Beratung, die von Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen angeboten wird, ist ebenfalls streng vertraulich und wendet sich nach Groeneveld (2014) an Individuen, Paare, Lebensgemeinschaften und Familien. Wichtig ist, dass es auch hier nicht um die Bearbeitung von Krankheitsbildern handelt, sondern um eine professionelle Gesprächsführung, die die Hilfe zur Selbsthilfe in Problemsituationen unterstützt und Potenziale fördert. Die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen bieten eine psychologische Beratung bei Problemen und Krisen auf persönlicher Ebene, bei Problemen in Ehe, Partnerschaft und Familie und vor, während und nach einer Trennung oder Scheidung (vgl. Groeneveld, 2014, S. 4ff). Da letztere Problematiken bereits Erwähnung fanden, konzentriert sich dieser Abschnitt auf die persönlichen Probleme und Krisen. Nach Groeneveld (2014) können dies beispielsweise folgende sein:

- Sorgen und Ängste,
- starke Überlastung durch Beruf, Haushalt, Partnerschaft und Familie,
- zunehmend niedrige Reizschwelle,
- Verlust von Lebensfreude und Lebensmut und
- unter Isolation leiden (vor allem in Bezug auf Migrant*innen).

Die Beratungen können in einer Einrichtung, per Telefon oder auch als Onlineberatung stattfinden (vgl. Groeneveld, 2014, S. 6f).

Durch das Erzbistum Hamburg (o.D.) lassen sich folgende Beratungsthematiken ergänzen:

- Einsamkeit,
- Innere Unruhe,
- Selbstwertprobleme,
- Schwierigkeiten in bestimmten Lebensphasen,
- Entscheidungsängste,
- Kommunikationsschwierigkeiten und
- Umgang mit Schuld(-gefühlen), Trauer, Sinn- und Glaubensfragen (vgl. Erzbistum Hamburg, o.D.).

4.1.3.2 Lebensberatung in der Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle

Für die Wunschgroßeltern Vermittlungsstelle scheinen vor allem die Themen Einsamkeit und Isolation relevante Beratungsanlässe zu sein. Wird die Familie als Zielgruppe betrachtet, so kann die Problematik Isolation vor allem bei Alleinerziehenden und bei Migrationsfamilien vermutet werden. Wie bereits beschrieben, fehlt Alleinerziehenden oft die Zeit für soziales Miteinander und sie könnten sich dadurch isoliert fühlen. Menschen mit Migrationshintergrund mussten häufig ihre Familie in ihrer Heimat zurücklassen und befinden sich allein in einem neuen Land. Besonders Sprachbarrieren machen es den Menschen schwer, ein soziales Netz aufzubauen, wodurch sie sich von der restlichen Gesellschaft isoliert fühlen können.

Auch in Anbetracht der Zielgruppe der Senior*innen ist Isolation und vor allem Einsamkeit eine mögliche Problematik. Leben Senior*innen getrennt von der restlichen Familie, haben vielleicht gar keine Kinder oder leben aufgrund von Trennung oder Tod allein und nicht in einer Partnerschaft, so könnten sie sich ohne Aufgaben und Beschäftigungen einsam und isoliert fühlen. Ein Ehrenamt, wie das als Wunschgroßelternarbeit, auszuführen wäre eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken. Wird also aus diesem Grund das Ehrenamt aufgesucht, so könnte sich auch eine persönliche Beratung zu dem Thema Einsamkeit ergeben.

Was ist bei der Beratung älterer Menschen zu beachten?

Nach Blonski (2013) könnte zu dem Vorurteil gelangt werden, ältere Menschen hätten keinen Beratungsbedarf mehr. Es könnte angenommen werden, dass durch die Entbindung von beruflichen, familiären und anderen sozialen und gesellschaftlichen Verpflichtungen keine spezifischen Anlässe mehr gegeben seien. Zudem erscheint Beratung aufgrund der Lebensweisheit, Abgeklärtheit und Routine der älteren Menschen eher als überflüssig. Doch dies kann bei kritischer Hinterfragung widerlegt werden. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass viele Menschen sich mit den Problemlagen und Herausforderungen, die die Nacherwerbsphase mit sich bringt, überfordert fühlen. Diese Problemlagen können beispielsweise folgende sein:

- Ausscheiden aus dem Berufsleben,
- Verlust gesellschaftlicher und sozialer Aufgaben,
- das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden,
- Einsamkeit,
- Ängste,
- Tod des Partners oder der Partnerin,
- Krankheit und Gebrechlichkeit und
- Auszug des (letzten) Kindes (vgl. Blonski, 2013, S. 14ff).

Schubert et al. (2019) beschreiben, dass die Beratung älterer Menschen zu einer dauernden Auseinandersetzung mit dem eigenen bevorstehenden Alter und sich entwickelnder Hilfsbedürftigkeit ist. Dies bezieht sich vor allem auf die Beratung durch ältere Berater*innen. Dadurch könnten sich Gefühle der Abwehr entwickeln, sodass die Gefahr besteht, dass sich ein Bild der Welt der/des Klient*in konstruiert wird und durch welches Ressourcen, die das Altern mit sich bringt, ausgeblendet werden. Dem alten Menschen wird oft unterstellt, andauernd Bilanz über ihr Leben zu ziehen und sich mit dem Lebensabschluss und dem Tod zu beschäftigen. Dies bedarf zwar einen achtsamen Umgang, jedoch beschäftigen sich alte Menschen oftmals mit ihrer aktuellen Lebensgestaltung und suchen eventuell nach einer neuen Sinnggebung. Dabei sollte ebenfalls achtsam wahrgenommen werden, welche Sorgen, Ängste oder Bedürfnisse geäußert werden. Bei der Beratung sollten aktivierbare Ressourcen festgestellt werden. Dabei ist vor allem die soziale Vernetzung wichtig. Im Alter sind diese zwischenmenschlichen Beziehungen von hohem Wert. Zuletzt sollte beachtet werden, dass alte Menschen nicht pauschalisiert werden sollten, da sie auch in hohem Alter noch einzelne Individuen mit eigenen Persönlichkeiten und unterschiedlicher Entwicklung sind (vgl. Schubert et al., 2019, S. 213ff).

Abschließend lässt sich eine Vielzahl möglicher Beratungsanlässe in einer Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle feststellen. So individuell wie die Menschen und ihre familiäre Lage/Zusammenstellung ist, so individuell sind auch die Gründe. Die Beratungsstelle dient als erste Anlaufstelle möglicher persönlicher und familiärer Problemlagen und ist fähig, an entsprechende weiterführende Einrichtungen zu vermitteln, wenn diese benötigt werden. In erster Linie können Herausforderungen und Problematiken in der Beratung erwartet werden, die sich aus einer Wunschgroßelternschaft ergeben. Dazu können beispielsweise der Umgang mit der Beendigung einer Beziehung oder Kontaktabbruch zwischen Wunschgroßeltern und der Familie, der Umgang mit möglicherweise vorhandenen leiblichen Großeltern und Erziehungsfragen.

4.2 Beratungsansätze

E. Ehrich

Beratung stellt eine Form der zwischenmenschlichen Unterstützung im Alltag dar. Sobald Menschen, Gruppen oder Organisationen enormen Belastungen ausgesetzt sind und Entscheidungen erfolgen müssen, die unbekannte Risiken oder Probleme hervorrufen, kann das Bedürfnis nach einer Beratung entstehen. Viele Menschen finden diese Hilfe in ihrem sozialen Umfeld. Vor allem die Familie und Freunde spielen bei der Unterstützung eine große Rolle. Ebenfalls eine Ressource können Nachbarn, Gemeinden, Vereine oder Clubs darstellen. Einige Menschen suchen sich jedoch eine Beratungsstelle auf, in der sie mit ihren Problemen aufgefangen werden. Die Beratung erfolgt unter dem Motto, Hilfe zur Selbsthilfe und ist damit maßgebend für eine nachhaltige und wirksame Beratung. Die Ratsuchenden werden stets als Expert*innen ihrer eigenen Probleme und Anliegen wahrgenommen, mit dem Ziel, unterstützend tätig zu sein, sodass sie ihre psychischen, sozialen und ökonomischen Ressourcen aktivieren können. Folglich können ihre Bewältigungskräfte wachsen, damit sie aus eigener Kraft an ihren Problemlagen arbeiten können (vgl. Eckert et al. 2012, S. 280f.).

4.2.1 Personenzentrierter Ansatz

Im folgenden Abschnitt wird der personenzentrierte Ansatz anhand seiner Charakteristika, der Grundhaltung der Berater*innen, der verschiedenen Gesprächsführungstechniken und Zielen erläutert.

4.2.1.1 Charakteristika des personenzentrierten Ansatzes

Der personenzentrierte Ansatz, auch häufig als klientenzentrierte Ansatz bezeichnet, lässt sich auf den Begründer Carl R. Rogers zurückführen. Bei diesem Beratungsansatz steht nicht das Problem, sondern die Person mit seiner Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt (vgl. Boeger 2009, S. 67f.). Der personenzentrierte Ansatz gehört seit den 1960er Jahren zu den bewährten Beratungsmethoden in Deutschland (vgl. Straumann 2007, S. 641) und zählt zu den zentralen Ansätzen der humanistischen Psychologie. Rogers versteht den Ansatz als eine persönliche Einstellung, ein Menschenbild oder eine Philosophie, an die man glaubt, nach der man lebt und nicht als eine strikte Methode (vgl. Schubert et al. 2019, S. 81). Ebenfalls begründeten Virginia Satir und Abraham Maslow die humanistische Psychologie, die als amerikanische Bewegung in den 1950er Jahren entstand und Europa sehr prägte. Der Humanismus verfolgt eine offene Weltanschauung. Diese geht davon aus, dass der Mensch durch sein autonomes und verantwortungsvolles Streben eine große Rolle bei der Gestaltung seines Lebens spielt. Die Bewegung zielt auf ein moralisches und politisches Handeln für eine humanere Gesellschaft ab. Diese verfolgt Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung und

Wertschätzung von Vielfalt. Dabei spielen Gleichbehandlung, Toleranz sowie Eigenverantwortung eine bedeutende Rolle. Die Menschen geben dabei ihrem Leben einen Sinn, verfolgen das Recht auf Selbstbestimmung und respektieren ebenfalls die Freiheit ihrer Mitmenschen (vgl. Probst 2021, S. 25).

Bei dem systemischen Ansatz liegt der Fokus vor allem auf dem Verstehen der einzelnen Emotionen. Für eine erfolgreiche Beratung bedarf es das Erleben und die Sensibilisierung der eigenen Emotionen in der Berater*in-Klient*in-Beziehung. Das Bewusstwerden dieser Emotionen stellt den ersten Schritt in der Beratung dar, danach folgt das Verbalisieren, das Verstehen und das Respektieren dieser Emotionen. Demnach bezieht sich der Ansatz auf den Umgang unserer einzelnen Emotionen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 81). Der Berater*in versucht bestmöglich die Welt durch die Augen der Klient*innen zu sehen, um deren Gefühle wahrzunehmen. Die Subjektivität des Klient*in spielt dabei eine große Rolle. Es ist umso wichtiger, wie der Mensch seine Situation erlebt, als sie tatsächlich ist. Dabei muss der Berater*in seine emotionale Distanz aufrechterhalten, um die Gefühle der Klient*in von seinen unterscheiden zu können (vgl. Probst 2021, S. 32). Der Berater*in begegnet dem Klient*in dabei offen, hört aufmerksam zu und fühlt sich in die innere Erfahrungswelt des Klient*in ein. Dabei möchte der Berater*in verstehen, was dem Ratsuchenden bewegt und dieser erlebt. Die Aufgabe ist es nun aus diesen Informationen einen konkreten Beratungsanlass, die Person mit seiner Lebenswelt und der Problematik dahinter, zu erkennen. Die Beratung kann positiv beeinflusst werden, in dem der Berater*in wertfrei, teilnehmend und verlässlich agiert. Die Klient*innen fühlen sich dadurch verstanden und akzeptiert, wodurch ihr autonomes Handeln gefördert wird (vgl. Eckert et al. 2012, S. 291ff.). Der Berater*in muss demnach einen Rahmen schaffen, der die Selbstaktualisierung vorantreibt (vgl. Probst 2021, S. 36). Demnach beeinflusst die Haltung der Berater*in das Explorationsverhalten der Klient*in sowie den gesamten Beratungsverlauf, was die Reflexion der eigenen Grundhaltung essenziell für eine gewinnbringende Beratung macht.

*4.2.1.2 Grundhaltungen der Berater*innen*

Nach Rogers sind die zwischenmenschlichen Beziehungen die tragende Säule einer Beratung. Um eine wirksame Beratung zu ermöglichen, bedarf es 3 Grundhaltungen Kongruenz, Empathie und Wertschätzung, die die Beziehungsqualität maßgeblich begünstigen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 82).

Kongruenz bedeutet echt sein mit dem Ziel, dass die eigenen Gefühle und Gedanken in Harmonie bleiben, um dem Klient*in zu helfen. Damit dieser die eigenen Hürden überwinden kann, um die eigene Kongruenz zu finden. Kongruenz lässt sich durch

Selbstakzeptanz und -reflexion üben (vgl. Probst 2021, S. 36). Der Mensch ist authentisch, sobald sein inneres Empfinden mit dem geäußerten Verhalten übereinstimmt. Das bedeutet, dass er sich klar und transparent äußert, nichts vortäuscht und seine eigenen Gefühle wahrnimmt (vgl. Boeger 2009, S. 84f.). Dabei ist es wichtig, dass der Berater*in seine eigenen Emotionen mit einbringt, sobald sie dem Anliegen des Ratsuchenden zugutekommen. Er sollte sich während des Gespräches nicht hinter einer „Mauer“ verstecken, sondern offen und präsent in einem angenehmen Maß, wie es für den Klient*in förderlich ist, zeigen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 84).

Empathie bedeutet, sich in die Gefühlswelt des anderen einzufühlen, um somit den gleichen Blickwinkel der Klient*in wahrzunehmen und nachempfinden zu können (vgl. Probst 2021, S. 36). Empathie meint demnach einführendes Verstehen, um den inneren Bezugsrahmen der Ratsuchenden mit all den Gefühlen, Bewertungen und Kognitionen zu erfassen (vgl. Rogers 1981, S.20ff.). Dies geschieht durch die unvoreingenommene Einstellung der Berater*in gegenüber der Klient*in. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit immer auf die emotional gefärbte Wahrnehmung des Klient*in (vgl. Eckert et al. 2012, S. 283). Empathie bedeutet dennoch nicht nur das „Spiegeln“ dieser Gefühle, sondern das Verstehen dieser Erlebnisse, um in die Erfahrungswelt des anderen einzutauchen (vgl. Shamay-Tsoory et al. 2009, S. 617ff.). Nach dem personenzentrierten Ansatz sind es die Gefühle, die den Organismus aktivieren, steuern und Prioritäten in unseren Zielen setzen. Sie regulieren unsere sozialen Wahrnehmungen. Demnach beeinflussen sie die menschliche Verhaltenssteuerung (vgl. Eckert et al. 2012, S. 284). Deshalb sind dieses Wahrnehmen und Verstehen der Gefühle so wichtig, um auch das Handeln des Ratsuchenden zu verstehen und nachempfinden zu können.

Mit all seinen Aussagen muss sich der Klient*in respektiert fühlen und darf nicht bewertet oder gar beurteilt werden. Dadurch, dass sich er oder sie akzeptiert fühlt, bekommt der Berater*in die Möglichkeit, diese wirklich kennenzulernen. Einige Techniken, um Wertschätzung auszudrücken, sind das aufmerksame Zuhören, empathische Handeln sowie die Ermunterung zur Exploration (vgl. Probst 2021, S. 37). Wertschätzung erfährt der Klient*in sobald der Berater*in seinen inneren Bezugsrahmen annimmt und ihm mit positiver Zuwendung begegnet (vgl. Boeger 2009, S. 78f.). Demnach lässt sich die Beziehung zu Ratsuchenden nicht als distanziert oder neutral bezeichnen, sondern durch emotionales Engagement veranschaulichen (vgl. Rogers 2000, S. 186). Letztlich lässt sich festhalten, dass es nicht darum geht jedes Verhalten wertzuschätzen, sondern jede Person mit all ihren Facetten (vgl. Schubert et al. 2019, S. 85).

Aufgrund dieser Grundhaltungen kann die Selbstbestimmung der Klient*in gefördert werden. Durch das Gespräch bekommen sie die Möglichkeit, sich noch einmal neu zu erleben und bestärkt zu fühlen. Der Beziehungsaufbau zwischen den Ratsuchenden und Berater*innen wird ebenfalls gestärkt (vgl. Eckert et al. 2012, S. 283). Wichtig ist, den Ratsuchenden aufmerksam zuzuhören und das wahrzunehmen, was er oder sie äußert. Daraufhin folgt das „Spiegeln“, indem verbal sowie nonverbal das Gesagte noch einmal von der Berater*in in eigenen Worten geäußert werden kann. Zu guter Letzt müssen die Berater*innen abwägen, welche Schlüsse sie aus dem Gesagten ziehen und was sie den Ratsuchenden daraufhin zurückmelden möchten und können (vgl. Weltzien & Kebbe 2011, S 66ff.).

4.2.1.3 Gesprächsführungstechniken

Doch nicht nur die Grundeinstellung der Berater*in stellt einen wichtigen Faktor für eine erfolgreiche und gewinnbringende Beratung, sondern auch die unterschiedlichen Gesprächsführungstechniken, die die Exploration des Klient*in sowie den Beziehungsaufbau fördern.

Diese Gesprächsführungstechniken benötigt es, um die Beratungsinhalte zu gestalten, zu strukturieren und den Beratungsverlauf zu steuern. Sie sind lediglich Angebote für die Klient*innen. Diese können ihnen dabei helfen, problematische Erfahrungen und Lebensumstände zu erörtern, Bewältigungsstrategien zu entwickeln und soziale sowie persönliche Ressourcen zu aktivieren. Eine personenzentrierte Beratung erfolgt nach einer dialogischen Gesprächsform. Dementsprechend können auf beiden Seiten Gesprächsinitiativen erfolgen. Während des Gespräches lässt sich keine strukturierte Abfolge von einzelnen Techniken erkennen, diese werden vielmehr situativ und angepasst auf den Ratsuchenden angewandt. Die Beratung bekommt dadurch eine Struktur, die den Klient*innen bei ihrer Exploration hilft. Diese Leitung äußert sich im Bemühen, den Ratsuchenden transparent und akzeptierend zu begegnen. Dabei ist es wichtig, dass sie sich ihrer Rolle innerhalb des Beratungsgespräches und die der Berater*in bewusst sind (vgl. Eckert et al. 2012, S. 289f.). Ein weiteres Merkmal des Ansatzes ist, dass die Gesprächsinhalte nicht-direktiv erfolgen. Das bedeutet, dass der Berater*in als Expert*in des Gesprächsprozesses gesehen wird und nicht als Expert*in für das Problem des Ratsuchenden. Die Ratsuchenden selbst sind Expert*innen ihrer Problemlage und nur sie allein können aus eigenem inneren Antrieb, an ihrer Situation etwas ändern. Durch die Beratung kann dem Ratsuchenden dabei unterstützend geholfen werden, sein Anliegen besser zu verstehen und eine neue Perspektive auf die Problemlage zu werfen. Der Berater*in und die zu beratende Person stehen in einem kooperativen Verhältnis zueinander. Es ist nicht die Aufgabe der Berater*in Ratschläge

oder selbst Interpretationen, bezogen auf die Problemsituation, zu geben (vgl. Nixdorf 2012, S. 18ff.). Wie oben bereits erwähnt, bleibt während des gesamten Gespräches der Fokus auf der Klient*in und weniger auf der Problemlage an sich (vgl. Weinberger 2006, S. 22).

Das aktive Zuhören stellt eine grundlegende Gesprächsführungstechnik dar. Diese hilft den Berater*in den Inhalt des Klient*in aufzunehmen und ihn bestmöglich wieder zu geben, wie diese/r ihn verstanden hat. Dabei müssen beide Seiten stets über das Gesagte sprechen (paraphrasieren), sodass sie nicht aneinander vorbeireden und die gleichen Gefühle wahrnehmen. Eine sinnvolle Technik, um den Klient*innen wirkliches Interesse an dem Gespräch zu verdeutlichen, ist das paraphrasieren der Aussagen. Dabei werden die Kernaussagen mit eigenen Worten wiedergegeben. Mithilfe dieser Technik kann der Berater*in den Ratsuchenden signalisieren, dass er verstanden hat, worum es ihm geht. Außerdem können so Missverständnisse vermieden werden. Zudem eignen sich offene Frageformulierungen, um den Redefluss zu fördern und die Reflexion anzuregen. Geschlossene Fragen, die mit einem „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden können, bieten den Klient*innen keinen großen Raum zur freien Entfaltung und Exploration (vgl. Nixdorf 2012, S. 23f.). Offene Fragen können die Ratsuchenden dabei unterstützen ihren Blick zu weiten und fördern somit das selbstständige Denken (vgl. Eckert et al. 2012, S. 293f.). Das Verbalisieren der emotionalen Erlebnisinhalte ermöglicht den Klient*innen anzuregen, Gefühle zuzulassen und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Dementsprechend äußert der Berater*in die Gefühle, die er vom Ratsuchenden aufnimmt und versucht sie in den Vordergrund zu rücken. Zum einen verdeutlicht es dem Klient*in welche Gefühle ihn gerade beschäftigen, dass er verstanden wird und zum anderen bemerkt er, dass diese Gefühle auch willkommen sind (vgl. Nixdorf 2012, S. 25). Zudem bieten Übungen und Rollenspiele Möglichkeiten Probleme zu konkretisieren, somit auch zu aktualisieren und Lösungskompetenzen zu entwickeln. Durch die Konfrontation lernen die Ratsuchenden mögliche Widersprüche, Diskrepanzen und Abwehrhaltungen kennen, die sie vielleicht an ihrer Problemlösung hindern (vgl. Eckert et al. 2012, S. 304).

Während der Beratungsgespräche begibt sich der Berater*in auf Metaebene und reflektiert seine Gedanken und Handlungen innerhalb des Beratungsprozesses sowie der Beziehungsgestaltung mit dem Ratsuchenden. Diese Reflexion ermöglicht es ihm, seine Grundhaltung zu hinterfragen und zu prüfen, wie weit er dem Klient*in mit Kongruenz, Empathie und Wertschätzung begegnet (vgl. Eckert et al. 2012, S. 305).

4.2.1.4 Ziel des Ansatzes

Das Ziel aller Beratungsansätze ist, die Entwicklung von Potenzialen, Problemlösungs- und Entscheidungskompetenzen sowie der Kompetenz im Umgang mit Widersprüchlichkeiten zu fördern. Vor allem der personenzentrierte Ansatz verfolgt die Absicht, die Selbstwahrnehmung, das Selbstbewusstsein und die Selbstbestimmung der einzelnen Klient*innen zu begünstigen (vgl. Eckert et al. 2012, S. 286). Der Ansatz orientiert sich am Menschen. Jedes Individuum steht dabei allein im Fokus und nicht das Problem. Mit unbedingter Wertschätzung, empathischen Verständnis und kongruenten Verhalten soll der Klient*in befähigt werden, aus eigener Kraft gegenwärtige und zukünftige Probleme zu bewältigen (vgl. Beratungszeit 2023).

4.2.2 Systemischer Ansatz

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die Charakteristika des systemischen Ansatzes, die Grundhaltungen der Berater*innen, deren angewandten Methoden und die Ziele des Beratungsansatzes.

4.2.2.1 Charakteristika des systemischen Ansatzes

Der systemische Ansatz wurde von einer Vielzahl an theoretischen Hintergründen beeinflusst und lässt sich daher nicht auf eine oder einen Gründer*in zurückführen. Das Umdenken nicht nur in Einzel- oder Gruppengesprächen mit den Klient*innen zu arbeiten, sondern mit ganzen Familien, begann in den 1950er Jahren. Zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich erstmalig der systemische Blickwinkel. Dennoch koppelt sich dieser Ansatz von der Familienberatung ab, denn die Perspektive richtet sich nicht nur allein auf die einzelnen Familienmitglieder, sondern auf alle Systeme in unserem Alltag. Dazu zählen Beziehungs- und Kommunikationssysteme, ob bei der Arbeit, in der Schule, unter Freunden oder Nachbarn (vgl. Haselmann 2007, S. 155). Die erstmalige Idee ganze Familien mit in ein Beratungsgespräch einzubeziehen, verfolgte Virginia Satir. Diese gilt auch als Begründerin der Familientherapie und leistete einen wichtigen Anstoß für den systemischen Ansatz. Weitere wichtige Vertreter, die den systemischen Gedanken prägten, waren Paul Watzlawick, Helm Stierlin, Gregory Bateson und Salvador Minuchin (vgl. Falk-Frühbrodt 2023). Innerhalb einer systemischen Beratung können demnach Familienangehörige, Freunde oder andere wichtige Bezugspersonen eingeladen werden. Der Ansatz verfolgt den Gedanken, dass sich die Probleme und Sorgen der Menschen aus den einzelnen sozialen Systemen heraus entwickeln (vgl. Schwing & Fryszer 2016, S. 11). Das bedeutet, dass so gut wie jeder Eingriff in ein System gleichzeitig Auswirkungen auf das gesamte System nimmt, somit auf die einzelnen Systemmitglieder. In der systemischen Beratung geht es demnach um die Wechselwirkungen zwischen diesen Systemmitgliedern des jeweiligen Systems. Das

bedeutet, dass jedes Individuum nicht allein, sondern immer in Zusammenhang mit seiner/ihrer Umwelt betrachtet wird. Der Ansatz lässt sich auf verschiedene Personen, Gruppen, Situationen, Organisationen, Konflikte oder Probleme anwenden (vgl. Institut für Bildungskoaching 2023). Durch den Blick auf das soziale Umfeld wird deutlich, wie die Beteiligten untereinander kommunizieren und welche Schwierigkeiten sich dabei ergeben können. Die Berater*in bekommt dadurch die Möglichkeit einen Einblick auf die Lebenssituation der Ratsuchenden zu nehmen. Zudem gibt es systemische Methoden, die auch ohne Anwesenheit der Beteiligten, einen Blick auf das System geben können (vgl. Schwing & Fryszer 2016, S. 11). Mithilfe des systemischen Ansatzes sollen die Klient*innen für die unterschiedlichen Perspektiven und Bedürfnisse der Menschen sensibilisiert werden. Trotz derselben erlebten Erfahrungen können Menschen diese unterschiedlich wahrnehmen, interpretieren und daraus unterschiedliche Handlungen ableiten. Durch die verschiedenen Perspektivwechsel kann die Bewusstseinsweiterung der Klient*innen gefördert werden, die wiederum die Motivation für eine Veränderung begünstigen (vgl. Institut für Bildungskoaching 2023). Dabei ist es wichtig, dass alle Beteiligten des Systems als Kooperationspartner gesehen werden und ein wertschätzender Umgang besteht (vgl. von Schlippe 2003, S. 31). Das Augenmerk der Berater*innen richtet sich demnach auf die soziale Vernetztheit des Ratsuchenden. Vor allem die Herkunftsfamilie mit ihren jeweiligen Regeln-, Sprach- und Interaktionsschemen wird besonders in den Blick genommen. Diese Schemen nehmen auf das gesamte Leben Einfluss, auf unsere Wahrnehmung und die daraus resultierende Art und Weise, wie wir Menschen begegnen und wie ihr Verhalten auf uns wirkt. Der Perspektivwechsel auf Andere ermöglicht es andere Blickwinkel zuzulassen und neue Ressourcen nutzbar zu machen (vgl. Falk-Frühbrodt 2023).

*4.2.2.2 Grundhaltungen der Berater*innen*

Innerhalb des systemischen Denkens wird der Klient*in als Expert*in seiner eigenen Problemlage verstanden. Die Selbstständigkeit der Ratsuchenden steht dabei im Fokus. Die Berater*innen begegnen ihnen mit unbedingter Wertschätzung, großem Einfühlungsvermögen und einer unvoreingenommenen Haltung. Dabei vertreten sie die Annahme, dass durch die Aktivierung der vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen, jeder Mensch eigene Lösungen für seine Probleme entwickeln kann. Das Anliegen und die Wünsche der Klient*innen geben dabei die Richtung der systemischen Beratung vor. Der Berater*in verfolgt das Ziel, dass die Ratsuchenden möglichst selbstorganisiert sowie eigenständig zu ihren Zielen und Lösungen gelangen (vgl. Falk-Frühbrodt 2023).

Eine wichtige Grundhaltung der Berater*in sollte der wertschätzende Umgang mit all den Persönlichkeitsmerkmalen des Klient*in sein. Dabei sollte dieser geachtet und

respektiert werden. Es ist bedeutend Partei mit allen Beteiligten des Systems zu ergreifen und sich somit in jedes Mitglied einzufühlen. Die Berater*in tritt in der systemischen Beratung den Klient*innen und seinem System mit einer neugierigen Haltung gegenüber (vgl. Schubert et al. 2019, S. 97f.), um sich so immer wieder neu einfühlen zu können und keine voreiligen Schlüsse zu ziehen (vgl. von Schlippe & Schweitzer 2013, S. 121f.). Zusätzlich orientiert sich der Berater*in an den Ressourcen der Klient*innen. Die Verhaltensweisen der Ratsuchenden stellen dabei keine Defizite, sondern werden als mögliche Ressourcen gesehen. Diese Sichtweise unterstützt die Einstellung, dass die Klient*innen aus sich selbst heraus ihre Probleme lösen können und die notwendigen Ressourcen dafür bereits besitzen. Diese müssen „nur“ noch aktiviert werden, um sie nutzbar zu machen. Im systemischen Verständnis gibt es keine Widerstände. Sie werden in Beratungsgesprächen nicht als eine feindliche Reaktion des Klient*in betrachtet, sondern vielmehr als einen wichtigen Informationsträger. Dieser setzt sich für die Bedürfnisse der Ratsuchenden ein und sollte deshalb berücksichtigt werden. Dort werden Bedürfnisse des Klient*in aufgegriffen, die andere Bedürfnisse eventuell widersprechen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 99f.). Die Berater*innen legen den Fokus auf die Suche nach unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten, statt intensiv und lange die Problemlagen der Klient*innen zu ergründen. Der alleinige Blick auf die Probleme könnte dazu führen, dass das Gefühl für die eigenen Stärken und Ressourcen verloren geht. Demnach könnte sich der Ratsuchende in einer endlosschleife seiner Probleme fühlen und den Fokus für mögliche Lösungen verlieren. Sie sollen lernen auf ihre eigenen Stärken zu vertrauen und nicht von anderen, wie zum Beispiel den Berater*in abhängig zu sein. Der Berater*in fördert damit das Verständnis des Klient*in, dass dieser/diese aus eigenem Antrieb und eigener Kraft Lösungen für seine Problemlagen entwickeln kann (vgl. Schwing & Fryszer 2016, S. 12).

4.2.2.3 Methoden

Die Basismethoden systemischer Beratung können nach von Sydow et al. (2007) in 4 Gruppen zusammengefasst werden, die zum Teil auch Überschneidungen aufweisen. Die erste Gruppe bilden die strategischen und strukturellen Methoden, dazu zählen das Joining, die Auftragsklärung, das Reframing und die Hypothesenbildung (vgl. Schubert et al. 2019, S. 101). Joining zielt auf ein kooperatives Arbeitsbündnis und die Entwicklung einer Vertrauensbeziehung innerhalb der Beratung ab. Dabei orientiert sich der Berater*in an den Stärken und Ressourcen der Ratsuchenden und respektiert deren Wertvorstellungen (vgl. Eberlein 2023). Die Auftragsklärung beinhaltet die Erfassung der Erwartungen und Wünsche der Ratsuchenden, den Auftrag der Beratung und die Rollenklärung der beteiligten Personen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 101). Reframing stellt gewohnte Denkmuster infrage und ermöglicht die Umdeutung von bestimmten

Situationen. Die Methode zielt auf die Erweiterung von Perspektiven, um Situationen aber auch Menschen aus einem ganz anderen Blickwinkel zu betrachten. Mithilfe des Reframings sollen negative Aspekte in positive umgewandelt werden. Ein Beispiel hierfür wäre, „Meine Kinder wollen pausenlos Zeit mit mir verbringen. Ich habe keinen Moment für mich allein.“. Anstatt dies negativ zu beladen, könnte ein anderer Blickwinkel neue Möglichkeitsräume eröffnen, wie „Meine Kinder verbringen gern Zeit mit mir und fühlen sich in meiner Gegenwart wohl.“. Reframing zielt dabei auf die verschiedenen Chancen und Möglichkeiten in den Sichtweisen der Ratsuchenden (vgl. Glasmachers 2023). Bei der Hypothesenbildung geht es um die Bildung von Vermutungen, die bei der Entwicklung von Lösungsstrategien unterstützen können. Durch Hypothesen können komplexe Informationen innerhalb des Systems geordnet werden, wodurch neue Handlungsmöglichkeiten entstehen, und neue Sichtweisen angeregt werden (vgl. Schmidt o. D.). Sie stellen den roten Faden im Beratungsprozess dar, werden stetig überprüft, verworfen und neu formuliert (vgl. Schubert et al. 2019, S. 102).

Zur zweiten Gruppe gehören die symbolisch-metaphorischen Methoden, wie die Zeitlinie, die Skulpturarbeit, das Familienbrett oder die Erstellung eines Genogrammes (vgl. Schubert et al. 2019, S. 101). Mithilfe einer Zeitlinie können positive sowie negative Ereignisse aus der eigenen Biografie zeitlich dargestellt werden. Darunter zählen auch zukünftige Ziele, die anhand eines ausgelegten Seils oder auf Papier festgehalten werden können. Aufgrund dessen entstehen Konversationen über bisherige Lösungs- und Bewältigungsstrategien im Leben. Skulpturarbeit stellt eine erlebnisaktivierende Methode dar. In dieser werden nicht über Worte, sondern über körperliche Darstellungen die einzelnen Beteiligten im System dargestellt und zum Ausdruck gebracht. Mithilfe des Körpers und deren Bewegungen bekommen die Ratsuchenden die Möglichkeit sich in die Beziehung der einzelnen Teile des Systems einzufühlen und diese zu erleben. So können zum Beispiel Macht und Ohnmacht, aber auch Nähe und Distanz veranschaulicht werden. Die Methode ermöglicht das Schlüpfen in andere Beziehungen und fördert die unterschiedlichen Blickwinkel. Anstatt mit Skulpturen von Personen zu arbeiten, kann dies auch mithilfe von Figuren oder Gegenständen auf einem Familienbrett dargestellt werden. Diese können ebenfalls die verschiedenen Beziehungsmuster und -zusammenhänge darstellen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 104f.). Das Ziel eines Genogrammes ist, die Familien- und Sozialbeziehungen zu visualisieren, deren Bindungen sichtbar zu machen und einen Überblick über die einzelnen Familienmitglieder und deren Strukturen zu geben (vgl. Malten 2023).

Die dritte Gruppe schließt die systemischen Fragen, wie das zirkuläre Fragen, problemorientierte- sowie lösungsorientierte Fragen und die hypothetischen Fragen ein

(vgl. Schubert et al. 2019, S. 101). Mithilfe von systemischen Fragen können die einzelnen Annahmen der Systemmitglieder übereinander und über bestimmte Systeme erfasst werden. Der Fokus liegt dabei auf den Überzeugungen der Mitglieder, die ihr Verhalten steuern. Dabei werden die Beziehungen untereinander reflektiert und unterschiedliche Auffassungen besprochen. Dadurch kann die kognitiv-emotionale Entwicklung angeregt und Lösungen für Beziehungs- und Kommunikationsprobleme gefunden werden (vgl. Schubert et al. 2019, S. 105). Das Ziel von zirkulären Fragen ist, gemeinsam mit den Ratsuchenden neue Betrachtungsweise auf bestimmte Situationen und Personen zu entwickeln und eine einfühlsame Perspektivübernahme zu fördern. Zum Beispiel sich in die Sichtweise einer anderen Person einzufühlen, beispielsweise „Was denken Sie, was diese Person über die folgende Situation denkt?“ Dadurch können Kommunikationsangebote zwischen den Systemmitgliedern ermöglicht, diese transparent und nachvollziehbar gemacht werden, um einzelne Beziehungskonstellationen zu verbessern (vgl. Grotzer 2023). Problemorientierte Fragen regen dazu an, die eigene Teilhabe am Problemzustand zu reflektieren, ohne an dieser etwas konkret zu ändern. Lösungsorientierte Fragen lenken hingegen auf die Verbesserung der Problemsituation. Dazu zählen zum Beispiel Fragen, in welchen Momenten das Problem nicht auftritt oder wie es wäre, wenn das Problem am nächsten Morgen verschwindet. Diese Fragen regen die Denkprozesse der Klient*innen an, fördern einen Perspektivwechsel und somit die Entwicklung von lösungsorientiertem Verhalten. Hypothetische Fragen sollen die Ratsuchenden anstoßen, sich in eine Zukunft hineinzufühlen, in der das Problem nicht besteht. Somit können die Gedanken angeregt werden, die zur Erreichung des Zustandes beitragen (vgl. Schubert et al. 2019, S. 106).

Zu guter Letzt werden in der vierten Gruppe die dialogischen Methoden zusammengefasst, dazu zählt beispielsweise das Reflecting Team (vgl. Schindler et al. 2013). Dies stellt noch ein sehr neues Konzept in der systemischen Arbeit dar. In dieser Methode geht es um eine kooperative und lösungsorientierte Konversation, in der die Hilfesuchenden neue Anregungen, Perspektiven und Lösungsideen gewinnen können. Mithilfe des Austausches von zwei bis vier Beobachter*innen soll eine räumliche Trennung zum Problem hergestellt werden, die neue Perspektive auf die derzeitige Sichtweise begünstigen (vgl. von Schlippe 2003, S. 50f.).

4.2.2.4 Ziel des Ansatzes

Das Ziel des systemischen Ansatzes ist, die Ratsuchenden für neue Wahrnehmungs-, Denk- und Interaktionsmuster aufmerksam zu machen, um somit neue alternative Handlungsoptionen zu fördern und Lern- sowie Erneuerungsprozesse anzuregen. Dabei bekommen die Klient*innen die Möglichkeit sich als Teil eines Systems

kennenzulernen und die einzelnen Beziehungen zueinander besser zu verstehen. Vor allem ermöglichen die Methoden einen verständnisvollen und achtsamen Perspektivwechsel auf die Sichtweisen und das Verhalten anderer. Dies hinterfragt den eigenen Blickwinkel und begünstigt neue Lösungsideen (vgl. Institut für Bildungscoaching 2023). Systemische Beratung ist kein standardisiertes Verfahren, sondern vielmehr ein flexibler Ansatz, der für eine Vielzahl an Beratungskonstellationen genutzt werden kann (vgl. Schubert et al. 2019, S. 109). Die respektvolle, lösungs- sowie ressourcenorientierte Haltung der Berater*innen regt die Klient*innen zur Selbsthilfe an (vgl. Schwing & Fryszer 2016, S. 13).

Schwing und Fryszer fassen diesen Ansatz noch einmal zusammen, „Es geht um Veränderung: wie wir die Welt sehen und erleben, wie wir gefühlsmäßig reagieren und wie wir in unserem Denken und Handeln mit der Welt in Beziehung treten. Es geht darum, heilsame Erfahrungen in unseren Beziehungen zu ermöglichen und neue Wege zu (er-)finden, wenn wir uns in Sackgassen fühlen.“ (Schwing & Fryszer 2016, S. 13)

Letztlich lassen sich beide Ansätze als Grundhaltungen von Berater*innen verstehen. Diese schaffen eine angenehme und lösungsorientierte Umgebung, in der die Klient*innen die Möglichkeit bekommen sich respektiert und wertgeschätzt zu fühlen. Durch das freie Explorieren, die Förderung der Autonomie und mithilfe verschiedener Methoden können neue lösungs- und ressourcenorientierte Gedankengänge entstehen.

5. Vorstellung bestehender Wunschgroßelternprojekte

Es folgt eine ausgewählte Vorstellung bereits bestehender Wunschgroßelternprojekte. Dabei werden sowohl Onlineangebote als auch Vermittlungsstellen vor Ort vorgestellt. Eine davon wird in Form einer Interviewauswertung näher beleuchtet werden.

5.1 Onlineplattformen

A.-Ch. Radtke

Das Konzept der Wunschgroßelternschaft ist bereits in mehreren deutschen Städten erfolgreich umgesetzt. Meist sprechen diese Projekte Personen an, die im direkten Umkreis leben. Doch was ist mit den Menschen, die gerne ein Wunschgroßeltern werden wollen oder eines suchen und bisher noch kein Projekt in ihrer Stadt angesiedelt wurde? In diesem Fall können Online-Plattform eine Begegnungsstätte darstellen. Diese sind deutschlandweit nutzbar.

Es folgt eine Vorstellung von Online-Plattformen, die für Menschen aus Neubrandenburg und Umgebung als Vermittlungshilfe nutzbar sind.

5.1.1 Lend-Grand

Lend-Grand ist Deutschlands größte Onlineplattform, die das Finden von Leihgroßeltern und Familien in der Nähe ermöglicht. Die Plattform basiert auf dem Prinzip einer Kontaktbörse. Die Familien, die sich Großeltern für ihre Kinder wünschen und Senioren, die sich Enkelkinder wünschen, können sich auf der Plattform registrieren und im Anschluss angeben, wen sie suchen und wo sie jemanden suchen. Dazu gibt es eine Suchfunktion, durch die die Mitglieder eigenständig und jederzeit nach passenden Treffern suchen können. Die Kontaktaufnahme erfolgt dann per Privatnachricht, wodurch sich die Mitglieder kennenlernen können, bevor es zu einem ersten Treffen kommt.

Seit Juni 2023 ist Sascha Nesplak Inhaber der Seite (vgl. Lend-Grand, 2020b).

5.1.1.1 Mitgliedschaft

Bis vor Kurzem mussten Familien bei ihrer Registrierung noch zwischen drei kostenverbundenen Abo-Modellen wählen – ein, zwei oder drei Monate Laufzeit. Je nachdem fielen Kosten von 19€ (ein Monat), 34€ (zwei Monate) oder 42€ (drei Monate) an. Inzwischen ist die Mitgliedschaft auch für sie kostenfrei und unbegrenzt nutzbar. Ebenso wie für die Leihgroßeltern oder auch Leihtanten. In den FAQs ist allerdings betont, dass die Nutzung zurzeit kostenlos ist. Eventuell kann es dort also noch eine Änderung geben. Derzeit werden Sponsoren und Sponsorinnen gesucht, damit das Portal weiterhin für alle kostenfrei nutzbar bleiben kann (vgl. Lend-Grand, 2022).

Die Mitgliedschaft bringt die Vorteile, dass alle Funktionen uneingeschränkt nutzbar sind, die Umkreissuche genutzt werden und unbegrenzt kommuniziert werden kann und, dass sich gegenseitig gefunden werden kann. Gäbe es noch oder wieder verschiedene Laufzeitpakete für die Familien, so wäre keine Kündigung notwendig, da sich die Laufzeit des Abos nicht automatisch verlängert.

Voraussetzung für eine Mitgliedschaft ist, dass die Person mindestens 18 Jahre alt, also volljährig sein muss. Ansonsten liegt die Entscheidung bei jeder einzelnen Person selbst. Als Leihoma oder Leihopa sollte man sich unabhängig vom Alter körperlich und geistig fit fühlen (vgl. Lend-Grand, 2020c).

Sind alle Gegebenheiten vorab geklärt, kann sich über einen blauen hervorgehobenen Button auf der Startseite registriert werden. Es erscheint ein digitales Formular, bei dem folgende Angaben erforderlich sind: Mailadresse, Vergabe eines Passwortes, Angabe des gewünschten Mitgliedstypes (ob als Familie oder Leihgroßelternanteil), Vor- und Nachname, Benutzername, Wohnort, Anfangszahlen der Postleitzahl, Bundesland und Land. Daraufhin folgen Angaben, die für den oder die Nutzer*in optional sind: Geschlecht, Sprache, Familienstand, Beruf, Haustiere, Führerschein, Vorhandensein eines PKWs, Kilometeranzahl für die Umkreissuche und es gibt die Möglichkeit, etwas über sich selbst zu schreiben. Die Angaben sind zwar optional, erhöhen jedoch die Wahrscheinlichkeit, kontaktiert zu werden, da sich die andere Person ein besseres Bild machen kann. Zuletzt müssen die AGBs und die Datenschutzerklärung akzeptiert werden (vgl. Lend-Grand, o.D.).

5.1.1.2 Sicherheit und Datenschutz

Lend-Grand gibt an, mit den neuesten und aktuellsten Datenschutzrichtlinien zu arbeiten, wobei sich die Administratoren an das Bundesdatenschutzgesetz halten (BDSG). Es wird außerdem ein sicheres Nachrichtensystem geboten und mit einer SSL-Verschlüsselung gearbeitet. Diese stellt eine Absicherung der Internetverbindung durch eine Verschlüsselung der Daten sicher. Sie verfügen zusätzlich über IT-Spezialisten, welche für die Sicherheit der Daten der Kunden sorgen. Es werden keine Kunden- oder Profildaten veröffentlicht oder an Dritte weitergegeben. Zudem werden alle Mitgliederprofile geprüft und verifiziert. Dazu gehört die Prüfung der Profilbilder, der Freitexte und der Profilanfragen. Dabei werden unseriöse Inhalte gelöscht oder auch abgelehnt. Zuletzt ist angegeben, dass ständig Sicherheitskontrollen durch ihre Anwaltskanzlei hintergründig ablaufen. Bei weiteren Fragen zur Sicherheit steht eine E-Mail-Adresse zur Kontaktaufnahme zur Verfügung (vgl. Lend-Grand, 2020a). In den FAQs ist zudem angegeben, wie mit Fake-Profilen oder Belästigungen umgegangen werden kann. In beiden Fällen ist eine Meldung des Profils möglich, woraufhin Lend-

Grand nach einer Prüfung handelt. Im Falle einer Belästigung wird das Profil gesperrt oder auch gelöscht und bei strafrechtlichen Handlungen wird die Seite mit einer Strafanzeige reagieren (vgl. Lend-Grand, 2020c).

5.1.1.3 Nutzung

Auf der Webseite von Lend-Grand ist ein Leitfaden-Dokument zu finden und ein Verhaltenskodex angegeben. Der Leitfaden erleichtert die Bedienung der Webseite und der Kodex beinhaltet einige Verhaltensregeln, um die Persönlichkeit und Emotionalität der Angelegenheit der Seite zu schützen.

Das Leitfaden-Dokument beginnt mit der Geschichte der Plattform und der Beschreibung des Modells. Dann folgt eine Erläuterung der einzelnen Menüpunkte der Webseite. Der Leitfaden dient als Erklärungshilfe und als Anleitung, die Plattform zu nutzen. Beispielsweise werden die einzelnen Punkte des Menüs (siehe Abbildung 7) und das eigene Profil erklärt (siehe Abbildung 8).

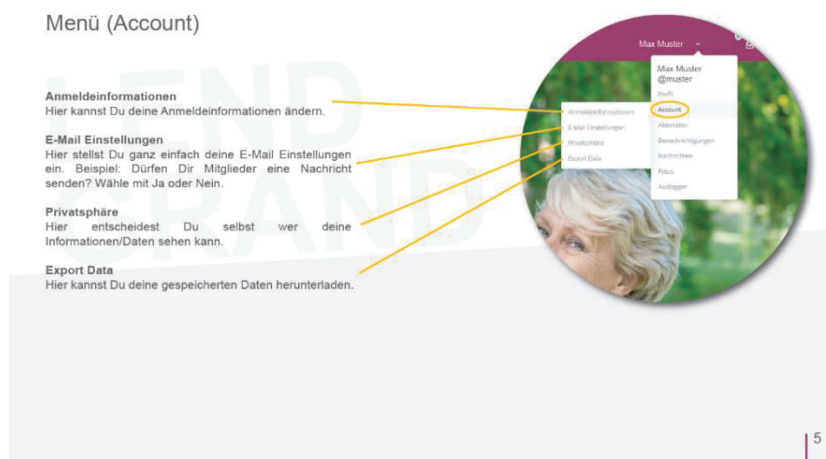


Abbildung 7: Erläuterung Menü (vgl. Lend-Grand, 2022, S. 8)



Abbildung 8: Erläuterung Profil (vgl. Lend-Grand, 2022, S. 16)

Des Weiteren hat Lend-Grand einen Verhaltenskodex zur Verfügung gestellt. Durch diesen wird auf die Werte Höflichkeit, Freundlichkeit, Wertschätzung, Respekt & Ehrlichkeit aufmerksam gemacht. Sie verweisen außerdem darauf, dass die Onlinesuche auf ihrer Plattform eine persönliche und auch emotionale Angelegenheit ist und deshalb gute Benehmen von hohem Stellenwert ist.

Im Kodex wird unter anderem darauf verwiesen, bitte offen und ehrlich bei der Selbstdarstellung zu sein und beleidigende oder anstößige Beiträge zu unterlassen. Das gilt beispielsweise für Profilnamen und -bild. Explizit bei dem Profilbild wird auch darauf hingewiesen, keine Bilder von den Kindern hochzuladen.

Außerdem wichtig ist der Umgangston und der Nachrichtenstil der Mitglieder. Sie werden gebeten, respektvoll und klar miteinander zu kommunizieren und Gefühle zu achten. Missverständnisse sollen vermieden werden. Auch bei dem Thema Absage wird Respekt und Akzeptanz großgeschrieben. Zudem sind Höflichkeit und kurze aussagekräftige Nachrichten geboten, um niemanden tagelang auf eine Antwort warten zu lassen. Eine Absage sollte freundlich angenommen werden und keinesfalls in Belästigung münden. Zuletzt werden anstößige Veröffentlichungen, wie beispielsweise rassistische, gewalttätige oder sexistische Kommentare, ausdrücklich untersagt (vgl. Lend-Grand, 2020d).

5.1.2 Betreut.de

Betreut.de ist eine deutschlandweite Online-Plattform zum Finden und Koordinieren von Betreuungsanbietern. Hinter der Plattform steckt das Unternehmen Care.com, welches dem Betreuungspersonal eine erleichterte Suche nach qualitativ hochwertigen Arbeitsplätzen ermöglicht. Sie unterstützen mit ihrem Programm „Care@Work“ auch Firmen dabei, Betreuungsleistungen für Mitarbeitende anzubieten. Betreut.de dient dazu, dass Familien und Betreuende in Kontakt treten und Informationen austauschen können. Dies obliegt allein den Nutzer*innen. Die Plattform sucht persönlich keine Betreuer*innen aus, welche Suchenden dann vorgeschlagen werden. Ebenso wenig umgekehrt (vgl. Betreut.de, 2020b).

5.1.2.1 Mitgliedschaft

Die Betreuung kann in verschiedenen Bereichen angeboten und gesucht werden. Dazu zählen:

- Kinderbetreuung,
- Au Pair,
- Nachhilfe,
- Seniorenbetreuung,
- Tierbetreuung und
- Haushaltshilfe.

In dem Bereich Kinderbetreuung kann unter anderem nach einer Leihoma gesucht werden und umgekehrt ein Job als Leihoma angeboten werden. Um auf der Plattform tätig werden zu können ist eine kostenfreie Registrierung erforderlich. Dabei kann unterschieden werden, ob ein Job oder ein*e Alltagshelfer*in gesucht wird. Wird sich für ein*e Alltagshelfer*in im Bereich Kinderbetreuung entschieden, kann die Suche nach einer Leihoma oder einen Leihopa angegeben werden. Es folgt die Angabe des Alters und der Anzahl der Kinder und optional können bestimmte Betreuungswünsche, wie beispielsweise ein Bring- und Abholservice oder die Essenszubereitung, angegeben werden. Dann ist die Postleitzahl gewünscht, um passende Anbieter*innen im eigenen Umkreis zu finden. Zuletzt wird die E-Mail-Adresse gefordert und ein Passwort vergeben. Ist die Registrierung abgeschlossen, kann kostenfrei nach Betreuer*innen oder Betreuungsjobs in der Nähe gesucht und auch Jobangebote veröffentlicht werden.

Grundsätzlich bietet die Webseite sowohl kostenfreie als auch kostenpflichtige Services an. Zwar sind die Suchfunktion und die Jobveröffentlichung kostenfrei, jedoch ist eine kostenpflichtige Premium-Mitgliedschaft nötig, um mit favorisierten Personen über die Plattform in Kontakt treten zu können. Dabei kann zwischen drei verschiedenen Modellen gewählt werden:

- 1-monatige Premium-Mitgliedschaft
- 3-monatige Premium-Mitgliedschaft
- 12-monatige Premium-Mitgliedschaft.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn nicht die Kündigungsfrist von sieben Tagen vor Verlängerung eingehalten wird. Auch für Anbieter*innen von Betreuung und Alltagshilfe können Kosten entstehen. Mit ihrer kostenfreien Basis-Mitgliedschaft kann nach Jobangeboten in der Nähe gesucht werden, sich auf diese beworben werden und sie können von interessierten Familien kontaktiert werden. Die kostenpflichtige Premium-Mitgliedschaft bringt folgende Vorteile für sie mit: die Besucher des eigenen Profils können eingesehen werden, es kann sich vor allen anderen beworben werden, Verifizierungsmöglichkeiten können genutzt werden und das Profil wird weiter oben bei

den Suchergebnissen angezeigt. Es gelten dieselben Kündigungsfristen wie für suchende Familien (vgl. Betreut.de, 2020a).

5.1.2.2 Sicherheit und Datenschutz

Die Plattform gibt an, dass die Identitäten und persönlichen Angaben der Betreuer*innen nicht geprüft werden und verweist auf den Sicherheitsbereich, in dem darüber informiert wird, wie dies selbst übernommen werden kann. Dort ist ein Sicherheits-Guide, ein Sicherheits-FAQ und Sicherheits-Checklisten angegeben und die Verwaltung von Cookies ist möglich.

Der Sicherheits-Guide stellt Informationen, die dazu beitragen, eine sicherere Entscheidung bei der Betreuungs- und Jobsuche zu treffen. Der Guide richtet sich an Alltagshelfer*innen und Familien und beinhaltet dementsprechende Tipps.

Der Punkt Sicherheits-Checklisten beinhaltet Checklisten und Guides zu verschiedenen Themen, sowie Muster für Arbeitsverträge und Stundenzettel und es gibt Tipps für Familien und auch Alltagshelfer*innen. Zudem gibt es Ratgeber für die unterschiedlichen Betreuungsbereiche. Die Checklisten im Bereich Kinderbetreuung beziehen sich unter anderem auf die Auswahl und Absprachen mit der Betreuungsperson. Es werden beispielsweise Tipps für ein Jobinterview und für den ersten Arbeitstag gegeben.

In dem Sicherheits-FAQ wird über aufkommende Fragen aufgeklärt, wie beispielsweise welche Sicherheitsvorkehrungen Betreut.de trifft und welche man selbst treffen sollte, welche Verifizierungen es gibt, wie Informationen über die Mitglieder geprüft werden und was geschieht, wenn sich Mitglieder unangemessen verhalten. Betreut.de gibt an, dass der Kundenservice alle Profile und Jobs auf unangemessene Inhalte überprüft. Dazu gehören auch hochgeladene Dokumente und Identitätsnachweise. Gleichzeitig heißt es, dass Betreut.de keine Vermittlungsagentur ist und daher werden die Mitglieder nur eingeschränkt überprüft und die angelegten Kontrollen erfassen nicht alles. Daher wurde ein anonymes Nachrichtensystem (welches unpassende Inhalte filtert), ein transparentes Bewertungssystem und Verifikationsmöglichkeiten erschaffen, damit sich die Mitglieder vertrauenswürdiger machen können. Die Verifizierung ist keine Voraussetzung, bietet aber die Möglichkeit, sich vertrauenswürdiger zu machen und somit bessere Chancen auf eine Vermittlung. Verifiziert werden kann die Telefonnummer, die E-Mail-Adresse und die Facebook-Mitgliedschaft. Es bestehen zudem Maßnahmen, die dem Informationsschutz der Mitglieder dienen. Es bestehen SSL-Verschlüsselungen, die eine sichere Verbindung zwischen PC und Server ermöglichen. Des Weiteren besteht eine schützende Firewall und eine regelmäßige Überprüfung der Online-Einkaufsvorgänge durch den TÜV SÜD. Zuletzt werden keine persönlichen Daten an unautorisierte Dritte weitergegeben (vgl. Betreut.de, 2023).

Betreut.de macht als Kontaktbörse die Vermittlung zwischen Wunschgroßeltern und Familien möglich. Wichtig zu beachten ist, dass die Wunschgroßelternschaft hier eher als Job angedacht ist und dementsprechend eine Bezahlung für die Betreuungszeit erforderlich ist. Des Weiteren ist zur Überprüfung und Vermittlung von Vertrauenswürdigkeit eine Premium- Mitgliedschaft nötig, welche ebenfalls mit Kosten verbunden ist.

5.2 Großelterndienst Berlin

E. Ehrich

Der folgende Gliederungspunkt beschreibt den Großelterndienst in Berlin. Dieser wird anhand der Entstehungsgeschichte und den Zielen des Projektes vorgestellt. Zudem wird der Vermittlungsprozess sowie die Ausgestaltung der Wunschenkelkindzeit näher erläutert.

5.2.1 Entstehungsgeschichte des Großelterndienstes

Der Großelterndienst in Berlin wurde 1989 als Projekt des Berliner Frauenbundes 1945 e.V. gegründet (vgl. Großelterndienst o.D.a). Die damalige Professorin Frau Prof. Dr. Hilde von Balluseck beschäftigte sich an der Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin-Schöneberg, der heutigen Alice Salomon Hochschule für Sozialarbeit in Berlin-Hellersdorf, mit älteren alleinlebenden Frauen in Westberlin. Aufgrund ihrer eigenen Betroffenheit kam ihr der Gedanke, ob es nicht eine Möglichkeit gebe, diese älteren Frauen zu motivieren, um sie unterstützend für die Kinderbetreuung von Alleinerziehenden einzusetzen. So entstand die Idee eines Unterstützungsangebotes von Frauen für alleinerziehende Frauen. Auf der Suche nach einem Träger stieß sie auf den Berliner Frauenbund 1945 e.V. Trotz des großen Interesses an der Idee hatten die Beschäftigten des Trägers Vorbehalte und Bedenken bei der unbezahlten Arbeit, die die älteren Frauen leisten sollten. Viele Frauen müssten Wege auf sich nehmen, um erst einmal eine Familie zu erreichen. Dementsprechend müssen Fahrtkosten miteinberechnet werden, weshalb die Idee einer Aufwandsentschädigung entstand. Daraufhin versuchte Frau Prof. Dr. von Balluseck Geldgeber für ihr Vorhaben zu finden und stieß auf die Robert Bosch Stiftung. Aufgrund der damaligen Aufwandsentschädigung der Robert Bosch Stiftung und der Finanzierung durch die Berliner Senatsverwaltung (für Integration, Arbeit und Soziales (vgl. Großelterndienst o.D.a)) entstand 1989, mithilfe einer Projektleiterin, der Großelterndienst in Berlin (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 30f.). Das Projekt wird demnach aus finanziellen Mitteln der Senatssozialverwaltung und einem geringen Anteil von Eigenmitteln aus Vermittlungsspenden geführt (vgl. Demografieportal 2023). Jedes Jahr wird das Projekt beim Senator für Soziales neu

beantragt und bewilligt. Dadurch können eine Vollzeitstelle und seit 2014 zwei Mini-Job Stellen finanziert werden. Eine weitere wichtige Unterstützung bieten zudem ehrenamtliche Helfer*innen (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 30f.).

Derzeit erfolgt die Leitung des Großelternprojekt über Helga Krull, die 2005 das Amt übernahm (vgl. Winkler 2021).

Der Großelterndienst lässt sich in 2 Standorte, im Stadtteil Berlin-Friedrichshain und Berlin-Schöneberg (vgl. Großelterndienst o.D.a), einordnen. Das Ziel ist, die Wege der Familien und Wunschgroßeltern so kurz wie möglich zu halten. Der Standort Berlin-Friedrichshain entstand jedoch erst im Jahre 1996/1997. Aufgrund der personellen Gegebenheiten wäre ein Standort in jedem Stadtbezirk nicht möglich (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 31).

5.2.2 Ziel des Projektes

Das Ziel des Projektes ist, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Alleinerziehenden durch ehrenamtliche Unterstützung zu fördern, Generationen miteinander in den Austausch zu bringen und eine sinnerfüllende Beschäftigung für Ältere zu schaffen. Dabei können „Wunschfamilien“ aus 3 Generationen bestehend geschaffen werden (vgl. Demografieportal 2023). Das Projekt möchte Älteren, die vielleicht keine Familie in unmittelbarer Nähe haben, ein Gefühl geben gebraucht zu werden und sich fit zu halten. Gemäß unter dem Motto „Enkel Dich fit!“. Es gibt eine Vielzahl an Familien, denen ein familiäres Netz im Wohnumfeld fehlt. Dabei bietet das Projekt die Chance, solche Lücken zu füllen, Bedarfe zu decken und Bedürfnisse zu befriedigen (vgl. Großelterndienst o.D.a). Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass das Projekt keine ergänzende Kinderbetreuung oder Randzeitenbetreuung darstellen soll (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 35). Die Wunschgroßeltern sollen keine klassische Kinderbetreuung, wie zum Beispiel als Babysitter übernehmen. Bewusst bezeichnen sich die Beschäftigten sowie Teilnehmenden im Großelterndienst nicht als Leihomas oder -opas, sondern als Wunschgroßeltern, um ihr ehrenamtliches Engagement wertzuschätzen (vgl. Großelterndienst o.D.a). Das Projekt zielt zwar auf eine verlässliche Unterstützung sowie engerer Bindung zu den Teilnehmenden ab, jedoch sind diese eher auf der emotionalen als auf der praktischen Ebene angesiedelt (vgl. Winkler 2021).

Um neue Wunschgroßeltern zu werben, stellen Medien eine wichtige Rolle dar, denn viele Ältere werden durch einzelne Medien auf das Projekt aufmerksam. Dabei zeigen geführte Interviews, die auf die Thematik aufmerksam machen, weniger Resonanzen als Anzeigen in Zeitungen, in dem Wunschgroßeltern mit ihren Wunschenkel*innen auf

Bildern dargestellt werden. Dementsprechend meldeten sich durch eine Seite vom Großelterndienst im Tagesspiegel viele neue Wunschgroßeltern. Dies verdeutlicht noch einmal, wie sehr Bilder die Menschen berühren. Zudem spielt auch Mund-zu-Mund-Propaganda eine große Rolle, wenn die Betroffenen im familiären und freundschaftlichen Kreis von dem Projekt schwärmen. Zusätzlich Werbung bringt die Freiwilligenbörse, die jährlich in Berlin stattfindet. Dort stellen sich Vereine sowie Projekte vor und machen auf sich aufmerksam (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 31).

5.2.3 Zielgruppe

Das Projekt richtet sich an ältere Menschen zwischen 55 und 70 Jahren sowie an Kinder von 0 bis 10 Jahren. Dabei werden sie wohnortsnah in ganz Berlin vermittelt (vgl. Großelterndienst o.D.a). Zwar können sich Wunschgroßeltern schon ab 50 Jahren melden, jedoch tun dies die meisten erst mit Ende 50 bis Mitte 60 Jahren. Auch Menschen mit 70 Jahren oder leicht darüber konnten in das Projekt mit aufgenommen werden (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 36). Der Großelterndienst richtete sich anfangs ausschließlich an alleinerziehende Mütter, was sich im Laufe der Jahre jedoch veränderte. Nun werden alle Alleinerziehenden sowie auch vereinzelt Elternpaare miteingeschlossen. Die Nachfrage besteht zudem auch bei Eltern, die nicht aus Deutschland kommen (vgl. Winkler 2021).

Dennoch lässt sich auf der Internetseite des Großelterndienstes deutlich erkennen, dass sich das Projekt vor allem an Alleinerziehende richtet. Sollten es jedoch freie Kapazitäten der Wunschgroßeltern zulassen, kann auch eine Vermittlung an Elternpaare erfolgen (Großelterndienst o.D.b).

5.2.4 Motive der Älteren und Eltern

Die Motive der Eltern und Großeltern sind vielfältig. Zum einen sind es Großeltern, deren Enkelkinder bereits groß sind und denen die Begleitung von kleinen Kindern fehlt. Zum anderen gibt es Großeltern, wo die Enkelkinder zu weit weg wohnen, um sie regelmäßig zu sehen oder zu besuchen. Dann gibt es Großeltern, die aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten innerhalb der eigenen Familie, beispielsweise keinen Kontakt zu ihren Enkelkindern pflegen dürfen und des Weiteren Menschen, die keine Kinder und somit auch keine Enkelkinder haben. Diese können jedoch den Wunsch hegen eine Beziehung zu einem Kind und dessen Familie aufzubauen sowie diese in ihrem Lebensalltag zu begleiten (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 36f.). Einer der häufigsten genannten Gründe sind, dass sich die Großeltern nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben eine sinnerfüllende Tätigkeit wünschen. Einige Ältere, die Wunschgroßeltern werden wollen, möchten vor allem Alleinerziehende unterstützen. Dabei könnte die eigene Befangenheit eine Rolle spielen. Manche waren

beispielsweise selbst alleinerziehend oder sind mit einem alleinerziehenden Elternteil aufgewachsen. Viele Eltern wünschen sich für ihre Kinder, dass sie selbst das Glück erleben mit Großeltern aufwachsen zu können. Doch aufgrund von räumlichen Entfernungen und Todesfällen in den Familien bekommen nicht alle diese Möglichkeit. Einige pflegen auch aufgrund unterschiedlicher Probleme keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern oder Großeltern. Dennoch möchten viele Eltern ihren Kindern die Erfahrung mit Großeltern aufzuwachsen nicht vorenthalten. Einige Eltern, die aus anderen Ländern stammen erhoffen sich durch die Wunschgroßeltern-Enkel-Beziehung, dass ihre Kinder innerhalb des Beziehungsaufbaus einen besseren Zugang zum Erwerb der deutschen Sprache und Kultur erlangen. Zudem reichen einigen Eltern die Betreuungszeiten im Hort oder in der Kita nicht aus und wünschen sich daher eine zusätzliche Unterstützung (vgl. Winkler 2021).

Letztlich lässt sich festhalten, dass mehr ältere Frauen Interesse zeigen eine Wunschgroßsoma zu werden. Laut Frau Krull sind Frauen eher im sozialen Bereich tätig. Männer beteiligen sich zudem noch in einer Vielzahl anderer Ehrenämter und Vereinen. Einige Männer könnten sich auch aufgrund der gesellschaftlich verankerten Rollenstrukturen, die Rolle als Wunschgroßsopa nicht zutrauen und Angst vor Vorurteilen haben. Doch diese Gedanken befinden sich im Wandel. Zunehmend lässt sich beobachten, dass sich immer mehr Männer im Erziehungsbereich engagieren (vgl. Winkler 2021).

5.2.5 Voraussetzungen der Wunschgroßeltern

Männer, Frauen und Paare sind herzlich willkommen sich im Großelterndienst zu engagieren. Wie im Gliederungspunkt 5.2.3 Zielgruppe bereits erwähnt, sollten Wunschgroßeltern möglichst in einer Altersspanne zwischen 55 und 70 Jahren sein. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist, dass die Wunschgroßeltern Spaß im Umgang mit Kindern und Lust auf eine langfristige Beziehung zu ihnen haben. Zudem sollten sich die Wunschgroßeltern einen Nachmittag in der Woche Zeit für Aktivitäten mit ihrem Wunschenkel*in einplanen. Dies wären maximal 20 Stunden im Monat. Wichtig ist ebenfalls die gute geistige und körperliche Gesundheit der Älteren. Zudem müssen sie ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis ohne Eintrag vorlegen (vgl. Großelterndienst o.D.c). Dafür bekommen sie ein Schreiben für das Bürgeramt, mit dem sie kostenfrei ein erweitertes Führungszeugnis beantragen können (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 32f.). Außerdem empfiehlt es sich eine private Haftpflichtversicherung für Schadensfälle abzuschließen. (vgl. Großelterndienst o.D.c).

5.2.6 Erstgespräch mit den Wunschgroßeltern

Sobald sich interessierte Wunschgroßeltern beim Großelterndienst melden, werden sie von Frau Krull zu einem Gespräch eingeladen. Der Einstieg erfolgt über die Frage, warum sie gern Wunschgroßeltern werden möchten. Ein Fragebogen, der zur Orientierung dient, begleitet das gesamte Gespräch. Dieser wurde im Laufe der Jahre immer wieder evaluiert. Einige Fragen sind zum Beispiel, wie die Älteren gesundheitlich eingestellt sind, welche Etage sie zu Fuß erreichen können, ob Allergien bestehen oder sie rauchen. Besonders interessant sind die Wünsche der angehenden Wunschgroßeltern, bezüglich des Alters und der Anzahl der Kinder innerhalb der Familien. Auch der familiäre und berufliche Hintergrund der Älteren spielt während des Gespräches eine Rolle. Es geht darum sich kennenzulernen, die Beweggründe für ein ehrenamtliche Engagement zu erfahren und herauszufinden, was sie sich unter der Wunschgroßeltern-Enkel-Beziehung vorstellen. Das Gespräch mit den Wunschgroßeltern dauert in etwa eineinhalb bis eindreiviertel Stunden (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 32).

5.2.7 Vermittlung

Nachdem die Wunschgroßeltern sich vorgestellt haben und die im Gliederungspunkt 5.2.5 genannten Voraussetzungen erfüllen, werden sie in die Datenbank für die Vermittlung aufgenommen. Sobald der Großelterndienst Wunschgroßeltern für eine Familie gefunden hat, meldet er sich bei der jeweiligen Familie. Manchmal kann eine Vermittlung Jahre dauern. Es kann auch passieren, dass es zu keiner erfolgreichen Vermittlung kommt (vgl. Großelterndienst o.D.b). Die Eltern füllen lediglich einen Fragebogen aus, dem sie ein Familienfoto beifügen. Frau Krull bedauert es sehr, dass sie nicht genügend Kapazitäten hat, um die Eltern ebenfalls in einem persönlichen Gespräch kennenzulernen. Anschließend werden diese Informationen ebenfalls in der Datenbank festgehalten. Mithilfe eines Berliner Stadtplanes können sie dann die einzelnen Familien und Wunschgroßeltern einkreisen und nach ihren Wünschen sowie Bedürfnissen auf der Karte einordnen. Sobald ein Wunschgroßeltern teil in der Nähe der suchenden Eltern gefunden wurde und die Interessen zueinanderpassen, werden beide Parteien in das Büro des Großelterndienstes eingeladen. Wenn sich beide Parteien wohlfühlen und eine Beziehung vorstellen können, wird eine Vereinbarung getroffen. Zusätzlich müssen die Eltern und Wunschgroßeltern eine Datenschutzvereinbarung unterschreiben. Anschließend wird über die Aufwandsentschädigung der Wunschgroßeltern gesprochen, welche 4€ die Stunde beträgt. Dabei kommt es darauf an, ob sich die Eltern die Entschädigung auch leisten können. Jedoch verlangen einige Wunschgroßeltern keine. Wie beide Parteien verbleiben, wird dann in der Vereinbarung festgehalten. Im nächsten Treffen lernen die Wunschgroßeltern ihre Wunschenkel*in

oder ihre Wunschenkel*innen kennen. Dies erfolgt vor allem im zuhause der Familie, damit das Kind in seiner geschützten und gewohnten Umgebung ist. Begleitet wird das Treffen von den Eltern. Die Kinder bekommen so die Möglichkeit, sich jederzeit zurückziehen zu können (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 33f.).

Nach einem erfolgreichen ersten Kennenlernen erfolgt eine sechswöchige Kennenlernzeit. Diese wird von den Eltern und Wunschgroßeltern selbst gestaltet. Nach der Kennenlernzeit können sie entscheiden, ob sie sich eine langfristige Beziehung miteinander vorstellen können oder nicht. Falls das Bauchgefühl oder die Chemie nicht stimmen sollte, war es ein Versuch und der Großelterndienst bemüht sich weiter eine „passende“ Familie oder ein Wunschgroßeltern teil zu finden. Sollte eine Wunschgroßoma oder ein -opa noch freie Zeit zur Verfügung haben, kann sie oder er auch an eine weitere Familie vermittelt werden (Großelterndienst o.D.c).

5.2.8 Betreuung und Begleitung der Wunschgroßeltern

Während der sechswöchigen Kennenlernzeit und nach erfolgreicher Vermittlung können sich die Familien und Wunschgroßeltern bei Fragen und Problemen jederzeit an den Großelterndienst wenden. Besondere Begleitung erfahren jedoch die Wunschgroßeltern. Diese können am monatlichen Gesprächskreis teilnehmen und bekommen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen untereinander auszutauschen. Dieses Angebot richtet sich vor allem an Wunschgroßeltern, die neu an eine Familie vermittelt wurden. Zusätzlich gibt es einmal im Monat ein Frühstück, wo alle Wunschgroßeltern eingeladen werden. Die neu dazugekommenen können sich so auch mit den erfahrenen Wunschgroßeltern austauschen. Einmal im Monat erfolgt ein Weiterbildungsnachmittag. Dort werden Vorträge gehalten und Themen bearbeitet, die die Wunschgroßeltern bewegen. Zum Beispiel wurde die Sprachentwicklung des Kindes durch eine Logopädin veranschaulicht, die Pubertät thematisiert und über Patientenverfügungen sowie Vorsorgevollmachten aufgeklärt. Eine Vielzahl von Themen werden dort mit den Wunschgroßeltern behandelt. Dabei bekommen sie die Möglichkeit eigene Fragen und Wünsche zu äußern, ob es Themen bezüglich der Kinder sind oder lebenspraktische Dinge. Zusätzlich zu den Angeboten können die Wunschgroßeltern einmal im Monat gemeinsame Ausflüge in und um Berlin unternehmen. Diese sollen das Zugehörigkeitsgefühl zum Großelterndienst stärken und den Älteren neue soziale Netze eröffnen (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 34f.). Dazu zählen beispielsweise Ausflüge in das Humboldt-Forum oder nach Templin (Großelterndienst o.D.d).

5.2.9 Gestaltung der Wunschenkelkindzeit

Der zeitliche Aufwand beträgt etwa 20 Stunden im Monat. Ein- oder zweimal die Woche treffen sich die Wunschgroßeltern mit ihren Wunschenkel*innen. Für die Treffen sollten möglichst 2 bis 3 Stunden eingeplant werden. Es geht darum intensiv Zeit miteinander zu verbringen, ein Buch zu lesen, ein Spiel zu spielen oder vielleicht ein Eis zu essen. Die Wunschgroßeltern sind nicht nur dafür zuständig, Betreuungslücken oder Bring- und Abholsituationen zu übernehmen. Beide Seiten sollten sich genügend Zeit für den Beziehungsaufbau nehmen. Wie viel Zeit sie miteinander verbringen, kommt auf die Beteiligten an. Dies machen die Eltern und Wunschgroßeltern unter sich aus (vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik 2014, S. 36). Es geht darum, dass sich die Wunschgroßeltern und Wunschenkel*in wohlfühlen, vor allem Spaß haben und die gemeinsame Zeit genießen. Wunschgroßeltern können zum Beispiel auch ihre Wunschenkel*in von Betreuungseinrichtungen abholen und mit ihnen zum Spielen nach Hause oder auf den Spielplatz gehen. Sie sollen jedoch keine Betreuungslückenfüller darstellen. Weitere Möglichkeiten wären gemeinsame Zoo-, Kindertheater- oder auch Kinobesuche. Mit der Zeit können die Wunschgroßeltern und Familien eine vertraute, familienähnliche Beziehung zueinander aufbauen, sodass gemeinsame Ausflüge unternommen werden und die Wunschenkelkinder auch mal bei ihren Wunschgroßeltern übernachten (vgl. Großelterndienst o.D.c).

Das Projekt besteht nun mehr seit 34 Jahren. In dieser Zeit wurden schätzungsweise 2.000 Wunschgroßeltern vermittelt. Da viele Wunschgroßeltern mehrere Wunschenkel*innen oder Familien haben, konnten mehr als 6.000 Vermittlungen festgehalten werden. Aktuell werden 400 Wunschgroßeltern vom Großelterndienst betreut (stand 2019) (vgl. Winkler 2021). Dabei bringt der Großelterndienst sie im gesamten Raum Berlin zusammen, unterstützt und begleitet sie auf ihrem Weg des Kennenlernens (vgl. Berliner Frauenbund 1945 e.V. 2023). Im Laufe der Jahre kann das Vertrauen gestärkt und die Beziehungen untereinander gefestigt werden. Oftmals halten diese ein Leben lang. Der älteste Wunschenkel des Großelterndienstes ist 35 Jahre alt und pflegt immer noch den Kontakt zu seinen Wunschgroßeltern (vgl. Winkler 2021). Dieses Beispiel verdeutlicht noch einmal, welche freundschaftlichen vielleicht sogar familienähnlichen Beziehungen entstehen können. Dabei fungiert der Großelterndienst als reine Vermittlung, Weiterbildungs- und Sozialisationsmöglichkeit. Was die Familien und die Wunschgroßeltern daraus machen, liegt in ihren Händen. Auf ihrem Weg können sie sich durch den Großelterndienst des Berliner Frauenbundes 1945 e.V. begleiten lassen.

6. Interviewauswertung Bürgerhafen Greifswald

E. Ehrich

Aufgrund unserer Projektidee nahmen wir Kontakt mit dem Bürgerhafen in Greifswald auf, der ein bestehendes Projekt für Wunschgroßeltern anbietet. Träger ist der Pommersche Diakonieverein (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Dank der Bereitschaft und des Interesses an unserer Masterthesis konnten wir ein Interview mit Frau Dr. Monika Meyer-Klette führen, die sich an diesem Projekt maßgeblich beteiligte und das Wunschgroßelternprojekt in Greifswald etablierte. Ebenfalls an dem Interview nahm Frau Thrun teil, eine Wunschgroßoma, die die Leitung der Wunschgroßelterntreffen übernahm. Ein weiteres Interview erfolgte mit Frau Dr. Anja Eberts, die als Hauptamtliche viele Projekte innerhalb des Bürgerhafens betreut und als Projektleiterin der MitMachZentrale sowie kommissarische Koordinatorin im Bürgerhafen tätig ist. Das Interview begleitete ebenfalls Frau Kristina Gierke, die die Elternzeitvertretung für Frau Friederike Güldemann übernimmt und derzeit als Projektleiterin des Mehrgenerationenhauses fungiert. Beide engagieren sich innerhalb des Bürgerhafens und betreuen und begleiten derzeit das Wunschgroßelternprojekt (vgl. Bürgerhafen 2023c). Zudem nahmen an dem zweiten Interview Herr und Frau Lübsdorf teil, die als Wunschgroßelternpaar die aktuelle Leitung der Wunschgroßeltern übernehmen (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023). Während der beiden Interviews erfuhren wir Einzelheiten über die Entstehungsgeschichte, die Organisation des Projektes, den Weg in und aus so einer Wunschgroßelternbeziehung sowie die einzelnen Voraussetzungen, sich innerhalb des Bürgerhafens zu engagieren. Wir bekamen einen Einblick in ihre persönlichen Erfahrungen und welche Wünsche sie in die Zukunft begleiten.

Anhand der beiden Interviews erfolgt die nachfolgende Vorstellung des Wunschgroßelternprojektes des Bürgerhafens in Greifswald.

6.1 Entstehungsgeschichte

Seit der Gründung des Bündnisses für Familien in Greifswald bestand der Wunsch ein Projekt in der Hansestadt zu entwickeln, das generationsübergreifend fungiert, Begegnungen ermöglicht sowie Jung und Alt zusammenbringt (vgl. GreifswaldKurier 2011, siehe Anhang). Frau Dr. Meyer-Klette berichtete, dass die Idee eines Wunschgroßelternprojektes in vielen Städten Vorpommerns präsent war, vor allem in Greifswald „[...] das Thema lag einfach in der Luft [...]“ (Meyer-Klette 2023, 1:25-1:29). Hinzu kam, dass die Caritas ein paar Jahre zuvor versuchte ein Wunschgroßelternprojekt in der Hansestadt aufzubauen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Anschließend wurde die Idee durch die

Arbeitsgruppe Bildung, Betreuung und Erziehung vorbereitet und Partner*innen für die Umsetzung gefunden. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Bündnis für Familie, der Stadtcaritas und des Mehrgenerationenhauses des Bürgerhafens das Wunschgroßelternprojekt in Greifswald (vgl. GreifswaldKurier 2011, siehe Anhang). Dies wurde 2010 ins Leben gerufen und war damit Vorreiter in Vorpommern. Die nächstliegenden organisierten Vermittlungsmöglichkeiten für ehrenamtliche Wunschgroßeltern ließen sich erst in der Landeshauptstadt Schwerin oder Brandenburg finden (vgl. Ziebarth 2018). Frau Dr. Meyer-Klette, die ehemalige Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses (vgl. Bürgerhafen 2023a) und Frau Thrun, eine der ersten Wunschgroßeltern in Greifswald, engagierten sich für die Weiterführung und den Ausbau des Projektes. „Und dann haben wir gesagt okay, wir würden uns dem Thema zuwenden und mal schauen, wie es läuft.“ (Meyer-Klette 2023, 1:52-1:58) Somit wurde das Projekt an den Bürgerhafen angegliedert (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023).

Die erste „Vermittlung“ erfolgte durch das Jugendamt. Aufgrund einer Notsituation wandte sich dieses an den Bürgerhafen und erkundigte sich über Ehrenamtliche, die für 2 Wochen eine morgendliche Kitabegleitung übernehmen könnten. Da Frau Thrun in dem Einzugsgebiet der Familie wohnte, wurde sie zeitig kontaktiert. Nach beidseitigem Einvernehmen übernahm sie die Kitabegleitung, während sich die Mutter von ihrer Erkrankung erholen konnte. Aus 2 Wochen wurden 2 Jahre. Währenddessen absolvierte sie eine Ausbildung zur seniorTrainer*in und so nahm das Projekt seinen Lauf, „Das war der Einstieg ja [...]“ betonte Frau Dr. Meyer-Klette (2023, 4:42-4:44). Mit der Zeit kamen wieder Anfragen vom Jugendamt, welche über die Ehrenamtlichen im Bürgerhafen versuchten problemzentrierte Familien zu unterstützen. Dies lag jedoch nicht in ihrem Aufgaben- und Qualifizierungsbereich. Daraufhin grenzte sich das Projekt vom Jugendamt ab, um so die Ehrenamtlichen zu schützen und den hilfeschenden Familien eine fachliche Unterstützung zu ermöglichen. Frau Dr. Meyer-Klette berichtete, dass sich dies nicht mit der Idee eines Wunschgroßelternprojektes deckte und deren Ziele überstieg. „Es sollte ja Freude für die Kinder, aber eben auch Freude für die älteren Menschen bringen, denn dann nur dann kann man ehrenamtlich tätig sein, wenn man selbst genügend Freude daraus schöpft, sonst kommt man ja schnell an den Punkt, wo man sagt, also das reicht jetzt [...]“ (Meyer-Klette 2023, 5:33-5:53). Die Aussage verdeutlicht noch einmal das Ziel des Projektes und zeigt seine Grenzen auf. Es soll Freude sowie eine Bereicherung für alle Teilnehmer*innen darstellen. Die Rolle des Bürgerhafens ist dabei lediglich, den interessierten Eltern und engagierten Älteren Räume für Begegnungen zu ermöglichen und sie während ihres Beziehungsaufbaues zu begleiten (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Durch diese

Begegnungen sollen möglichst langfristige Beziehungen entstehen und das Miteinander gefördert werden. Das Projekt lebt vom Geben und Nehmen aller Beteiligten (vgl. Bürgerhafen 2023b). Die Folge war, dass sie keine Fälle vom Jugendamt mehr annahmen, sondern Räume schufen, um Hilfesuchende und Interessierte vor Ort zu erreichen. Die Eltern und Wunschgroßeltern müssen dabei selbst individuelle Vereinbarungen treffen, wie sie ihre Zeit miteinander gestalten wollen und mit welcher Intensität (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023).

6.2 Organisation des Wunschgroßelternprojektes

Das Wunschgroßelternprojekt gliedert sich an das Mehrgenerationenhaus des Bürgerhafens in Greifswald und wird durch das Bundesprogramm „Mehrgenerationenhaus. Miteinander – Füreinander“ gefördert. Das Projekt wird demnach durch Bundes- und Landeszuschüsse sowie Geldern von der Stadt Greifswald finanziert. Dadurch können die Hauptamtlichen der Einrichtung bezahlt werden und die Wunschgroßeltern kleine Aufwandsentschädigungen erhalten. Diese beziehen sich ausschließlich auf die Fahrtkosten und Unternehmungen mit den Wunschenkelkindern. Die Aufwandsentschädigung richtet sich nur an Wunschgroßeltern mit geringerem Renteneinkommen. Frau Dr. Meyer-Klette verdeutlicht noch einmal „Im Grunde lebte das Ganze immer davon, dass man Freude an dem Tun hat [...]“ (Meyer-Klette 2023, 45:15 - 45:20). Die Aufwandsentschädigung soll die Teilnahme aller Interessierten am Projekt ermöglichen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023).

Insgesamt engagierte sich Frau Dr. Meyer-Klette 10 Jahre innerhalb des Bürgerhafens. 2017 zog sie sich in den Ruhestand zurück und ihre Nachfolgerin Friederike Güldemann übernahm die Koordination des Bürgerhafens. Frau Thrun unterstützt den Bürgerhafen seit 2009 und engagierte sich regelmäßig innerhalb des Projektes (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Wie bereits erwähnt übernimmt derzeit die Elternzeitvertretung für Frau Güldemann Frau Gierke, die sich als Projektleiterin des Mehrgenerationenhauses für das Wunschgroßelternprojekt maßgeblich einsetzt und durch Frau Dr. Eberts Unterstützung erhält (vgl. Bürgerhafen 2023c).

Frau Dr. Meyer-Klette betonte im ersten Interview wie wichtig es ihr war, die angehenden Wunschgroßeltern besser kennenzulernen. Die Interessierten anonym zu vermitteln und ihnen einen Raum zum Kennenlernen zur Verfügung zu stellen, könnte sie sich nicht vorstellen. „Ich muss ja eigentlich meine Hände für diese Menschen ins Feuer legen [...] und deshalb haben wir ganz viele Punkte geschaffen, wo wir uns immer wieder sehen mussten und dann eben regelmäßige Weiterbildungen jeden Monat insgesamt, Teamtreffen, dann haben die Wunschgroßeltern sich getroffen, dann war wieder ein Grund der Begegnung und wieder ein Weiterbildungsangebot und dann haben wir mal

‘nen Arzt eingeladen und ‘nen Wissenschaftler und und und und Vorträge Vorträge [sic] regelmäßig [...]“ (Meyer-Klette 2023, 19:24-20:04). Durch die geschaffenen Begegnungen bekam sie die Möglichkeit, die einzelnen Teilnehmer*innen intensiver kennenzulernen, ihre Interessen und Engagementbereitschaft herauszufinden und sie zu Weiterbildungen zu aktivieren. Monatlich fanden diese Fortbildungen im Rahmen des Projektes statt. Beispielsweise kamen für die Weiterbildungen externe Fachkräfte in den Bürgerhafen und boten zu unterschiedlichen Themen Fortbildungen an (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Die Teilnahme an den Bildungsangeboten war freiwillig. Aufgrund der aktiven Gruppendynamik gab es jedoch zahlreiche Teilnahmen. Themen, die bei den Weiterbildungen behandelt wurden, waren vielfältig. Beispiele hierfür sind Erste Hilfe für Kinder, gesunde Ernährung, Grundlagen moderner Kindererziehung und die Beziehungsgestaltung zu den Eltern (Meyer-Klette, persönliche Kommunikation, 29.06.2023). Zum jetzigen Zeitpunkt werden weniger Weiterbildungsnachmittage angeboten, zu denen externe Fachkräfte eingeladen werden (Gierke & Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023). Jeden 1. Donnerstag im Monat treffen sich die Wunschgroßeltern zum Erfahrungsaustausch, um die Zeit mit ihren Wunschenkel*innen zu reflektieren. Dabei können sie ihre Ängste, Sorgen und Fragen thematisieren. Jeder Teilnehmer*in kann in diesem geschützten Rahmen über seine persönlichen Eindrücke sprechen, was gut im Beziehungsaufbau mit der Familie und den Kindern läuft und wo Ausbaumöglichkeiten bestehen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Die monatlichen Treffen werden zudem auch nach Wunsch von Frau Gierke begleitet. Sie und Frau Eberts stehen immer als Beratungspersonen zur Verfügung (Eberts & Gierke, persönliches Interview, 24.07.2023). Durch die regelmäßigen Treffen entstehen nicht nur Freundschaften unter den Wunschgroßeltern, es können auch Themen behandelt werden, die die Großeltern bewegen. Begegnungen zum Kennenlernen werden zudem durch die vielen Feste der Wunschgroßeltern geschaffen. Es finden jährlich Frühjahrs-, Oster-, Sommer-, Herbst- und Weihnachtstreffen statt, in denen sich die Kinder und die Eltern untereinander kennenlernen können (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023). So bekommen alle Beteiligten im Projekt die Möglichkeiten regelmäßig in den Austausch zu gehen, Gesprächsbedarfe der Wunschgroßeltern zu ermitteln und entsprechend darauf zu reagieren.

Des Weiteren interessierte uns, wie der Bürgerhafen seine Öffentlichkeitsarbeit gestaltet und wie er Zugang zu seiner Zielgruppe erlangt. Wir erfuhren, dass sie vor allem durch analoge Medien Präsenz zeigen. Flyer werden beispielsweise in Betreuungseinrichtungen, im Bürgerhafen oder in anderen Mehrgenerationenhäusern verteilt. Zudem erhielten sie Artikel in der Ostseezeitung, der Stadtteilzeitung und dem

Greifswald Kurier. Außerdem wirbt der Bürgerhafen auf seiner Internetseite mit Informationen über das Wunschgroßelternprojekt. Die Mund-zu-Mund Propaganda unter den Teilnehmer*innen spielt ebenfalls eine große Rolle (Meyer-Klette, persönliches Interview, 08.05.2023). Derzeit gibt es deutlich mehr Nachfragen von Familien, als Wunschgroßeltern zur Verfügung stehen. Deshalb möchten Sie versuchen, zum Beispiel durch regelmäßige Infostände an Stadtveranstaltungen, mehr Ältere für das Projekt zu begeistern. Zudem planen sie einen Imagefilm über das Projekt zu drehen und Kontakt mit dem NDR aufzunehmen. Insgesamt engagieren sich, zum Interviewstand am 24.07.2023, 13 Wunschgroßeltern, 10 Frauen und 3 Männer. Zwei von ihnen bilden ein Wunschgroßelternpaar (Gierke & Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023).

Die Netzwerkarbeit des Bürgerhafens macht ebenfalls aufmerksam auf das Projekt und bietet die Möglichkeit Begegnungen von Menschen aus unterschiedlichen Einrichtungen zu fördern. Sie stehen im Austausch mit dem Bündnis für Familie, dem Mehrgenerationenhaus Aktion Sonnenschein M-V e.V. in Greifswald, mit verschiedenen Kindertageseinrichtungen und Behörden wie der Stadtverwaltung und dem Jugendamt (Meyer-Klette, persönliches Interview, 08.05.2023).

Die Teilnehmer*innen sind in ihrer ehrenamtlichen Arbeit über den Bürgerhafen versichert. Das bedeutet, dass ihre Haftpflichtversicherung durch den Bürgerhafen greift, sobald durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit ein Schaden beispielsweise in der Häuslichkeit der Familie entstanden ist (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023).

6.3 Ablauf des Kennenlernens

Am Anfang des Projektes bekamen die Wunschgroßeltern und Familien die Möglichkeit, sich jeden 2. und 4. Donnerstag zwischen 15 und 17 Uhr bei Kaffee und Keksen kennenzulernen. Dort befand sich ebenfalls ein Spielplatz, der die Familien und vor allem die Kinder zum Verweilen einlud (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Somit fanden die Erstgespräche sowie das erste Kennenlernen zwischen den Wunschgroßeltern und Familien auf neutralem Boden statt (vgl. Bürgerhafen o.D.). „[...] das Vermitteln bestand darin, dass man sich kennenlernt, dass man diese Termine schafft, wo die Leute sich begegnen könnten [...]“ (Meyer-Klette 2023, 7:59 – 8:08). Aus dem ersten Interview wurde deutlich, dass damals nicht der Bürgerhafen die passende Familie für die Wunschgroßeltern fand, sondern diese sie selbst wählten. Vor allem die Kinder entschieden bei der Wahl des Wunschgroßelternanteils. Durch die Räumlichkeiten sowie den Spielplatz kamen die Älteren mit den Kindern schnell in Kontakt und fingen an zu spielen. „[...] also wir haben uns da eigentlich voll auf die Kinder verlassen, die Kinder haben denn schon geguckt, [...] die Kinder suchen sich eigentlich selbst eh die Oma aus, [...] es muss ja die Chemie stimmen ne, auch zwischen den Eltern [...]“ (Thrun

2023, 9:29 – 10:20). Entweder die Familien und Wunschgroßeltern konnten sich dann eine engere Beziehung zueinander vorstellen oder nicht. Die Entscheidung lag allein bei ihnen. Es wurden keine schriftlichen Vereinbarungen über diese Freundschaften, wie sie Frau Dr. Meyer-Klette beschrieb, festgehalten. Die Eltern konnten bei jedem Treffen der Wunschgroßeltern unverbindlich mit ihren Kindern dazukommen und bekamen bei jedem Treffen die Möglichkeit, sich näher kennenzulernen oder neue Ältere zu treffen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Durch die erhöhte Nachfrage der Familien wurde dieses Modell nicht weitergeführt. Nun findet der Erstkontakt über Frau Dr. Eberts und Frau Gierke statt. Interessierte melden sich bei ihnen und diese informieren erst einmal über die Bandbreite an Projekten innerhalb des Bürgerhafens. Sobald sich diese für das Wunschgroßelternprojekt interessieren, erfolgt ein Erstgespräch. Anhand eines groben Leitfadens berichten sie über das Projekt und deren Inhalte. In diesem Gespräch werden die persönlichen Daten der Älteren und der Familien erfasst und eine Datenschutzvereinbarung über die gesammelten Informationen unterschrieben. Können sich die Älteren ein Ehrenamt als Wunschgroßeltern vorstellen, erfolgt die Weitervermittlung an Familie Lübsdorf. Diese berichten aus ihrer Sicht und teilen persönliche Geschichten mit den Interessierten. Das Ehepaar Lübsdorf versucht in den ersten Gesprächen die Familien und Wunschgroßeltern kennenzulernen, um so aus ihrem Bauch heraus zu entscheiden, welche Familien und Älteren zusammenpassen könnten. Dann wird zeitnah ein gemeinsames Treffen mit der Familie und den Wunschgroßeltern vereinbart. Begleitet wird dies ebenfalls durch Herrn und Frau Lübsdorf (Eberts & Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023).

6.4 Gestaltung der Wunschgroßelternzeit

Sobald sich eine Familie und ein Wunschgroßelternpaar beziehungsweise ein Wunschgroßelternpaar gefunden haben, verabreden sie sich nach dem begleiteten Ersttreffen, um sich weiter kennenzulernen und die Beziehung zu den Wunschenkelkindern aufzubauen (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023). Die Zeit allein mit den Wunschenkel*innen kann individuell verbracht werden, ob mit Ausflügen, Spielplatzbesuchen oder beim Spielen zu Hause. Die Wunschgroßeltern und Kinder teilen ihre Ideen und Interessen, so wird gemeinsam entschieden und auf die Bedürfnisse einander eingegangen. Oftmals liegt jedoch die Entscheidung über die Gestaltung der Wunschgroßelternzeit bei den Kindern. Da keine Altersbegrenzungen bestehen, gibt es auch unter den Wunschenkel*innen Babys und Kleinkinder (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Laut Frau Dr. Meyer Klette befindet sich die Mehrzahl in der Altersspanne „[...] zwischen 3 und 8 [...]“ (Meyer-Klette 2023, 26:11 - 26:18) Jahren. Zudem erfolgt auch keine Altersbeschränkung bei den

Wunschgroßeltern. Solange sie es sich zutrauen und körperlich sowie geistig fit fühlen, steht dem Engagement nichts entgegen. Eine Wunschgroßoma oder ein Wunschgroßopa haben meist mehrere Wunschenkel*innen. Grund dafür sind die vielen Geschwisterkinder. Nach Angaben von Frau Thrun waren es meistens 2 Kinder. Frau Dr. Meyer-Klette betonte jedoch noch einmal, dass es in der Regel nur Kinder einer Familie waren. „Das, weil es sich tatsächlich ja auch herausstellt, dass es so mit der Zeit so ne freundschaftliche Beziehung zwischen den Eltern ist, also das kann man nicht mit zig Leuten machen, das frisst einen ja sonst auf“ (Meyer-Klette 2023, 27:22 - 27:35). Die Älteren entscheiden dabei selbst, wie viel Zeit sie mit ihren Wunschenkel*innen verbringen möchten (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Aufgrund der hohen Nachfrage entscheiden sich die Wunschgroßeltern zunehmend auch dafür, Kontakte mit mehreren Familien aufzunehmen, wie auch Herr und Frau Lübsdorf. Ob sie in Notsituationen, wie zum Beispiel bei einem Betreuungsausfall einspringen und unterstützen wollen, entscheiden sie selbst. Ihre Aufgabe ist nicht, Betreuungslücken zu füllen, sondern gemeinsam mit den Kindern ihre Freizeit zu gestalten (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023).

Ein Beispiel dafür, wie so eine freundschaftliche Beziehung ausschauen könnte, verdeutlichte Frau Thrun mit ihrer Wunschfamilie. Sie schwärmte von einem sehr guten und innigen Verhältnis. Einmal fuhren sie sogar zusammen für eine Woche nach Dänemark in den Urlaub. Sie verbrachten viel Zeit miteinander, nicht nur die Kinder mit ihrer Wunschoma, sondern auch die Erwachsenen unter sich. Zudem planten sie Tierparkbesuche und genossen die Zeit beieinander. Eine Geschichte von ihrem Tierparkbesuch erzählte Frau Thrun mit vollem Stolz. Ihr Wunschenkel L. wollte schneller an den Tiergehegen entlang als seine kleine Schwester und seine Eltern. Da sagte Frau Thrun zu ihm: „Komm L. wir beiden Hübschen, wir gehen schon beide voraus. Da guckt er mich an und sagt, ich bin nicht hübsch, ich bin cool. Na gut, sage ich dann bist du cool und ich bin hübsch, da guckt er mich wieder von der Seite an und sagt, naja“ (Thrun 2023, 49:37 - 49:50). Nach dieser Geschichte fängt Frau Thrun an herzlich zu lachen. Über die Jahre hat sich ein inniges und vor allem lockeres Verhältnis aufgebaut, was ihr Beispiel noch einmal verdeutlicht. Sie besitzt immer noch den Haustürschlüssel, um in Notsituationen einzuspringen. Jedoch sehen sie sich nicht mehr so häufig wie früher. Ihre Wunschenkel*innen sind nun älter, gehen in die Schule, ihren Hobbys nach und sind am Wochenende viel unterwegs. Da bleibt nicht mehr viel Zeit übrig. Jedoch telefonieren sie häufig, um sich auf den neusten Stand der Dinge zu bringen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Ebenfalls berichtete Familie Lübsdorf von einem sehr innigen und liebevollen Verhältnis zu ihren Wunschenkelkindern. Sie verbringen viele Feiertage gemeinsam und lernen dadurch auch die leiblichen Großeltern kennen.

Frau Lübsdorf sagte „Wir gehören inzwischen auf jeden Fall zum Heiligabend dazu, da sind wir immer bei der Familie und am ersten oder zweiten Feiertag besteht man drauf, dass bei mir Ente gegessen wird, [...] das sind so Traditionen, die wir auch gut pflegen [...]“ (Lübsdorf 2023, 40:07 - 40:24). Die Wunschenkelkinder besuchen ihre Wunschgroßeltern auch in diesem Jahr über längere Zeit in den Sommerferien und planen gemeinsam ihre Urlaubstage (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023). Beide persönlichen Eindrücke zeigen, welche intensiven und familienähnlichen Beziehungen entstehen können.

6.5 Der Weg in und aus der Wunschgroßelternschaft

Für die Teilnahme am Projekt bedarf es seit 10 Jahren ein erweitertes Führungszeugnis ohne Eintrag. Frau Dr. Meyer-Klette betont jedoch, dass trotzdem ein Misstrauen bestehen sollte, da das Führungszeugnis nicht die Interessen der Älteren begründen kann (Meyer-Klette, persönliche Kommunikation, 29.06.2023). Deshalb erkundigen sich Frau Dr. Eberts und Frau Gierke sowie auch Herr und Frau Lübsdorf innerhalb der Erstgespräche, was die Älteren beruflich gemacht haben und was sie motiviert sich ehrenamtlich zu engagieren. Sie klären über das Projekt auf und über die Interessen des Bürgerhafens. Dabei stellt auch der Kinderschutz ein wichtiges Thema dar (Eberts & Gierke, persönliches Interview, 27.07.2023).

Die Teilnahme an einer seniorTrainer*in-Ausbildung ist möglich, jedoch nicht verpflichtend (Eberts & Gierke, persönliches Interview, 27.07.2023). Der Grundkurs der Ausbildung umfasst 9 Tage mit insgesamt 60 Kursstunden. Er soll als Vorbereitung für das künftige Engagement dienen. Durch die Förderung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Sport unter der Trägerschaft des Landesringes M-V des Deutschen Seniorenringes e.V. konnten etwa 800 seniorTrainer*innen während des Landesprojektes „Weiterbildung älterer Menschen für bürgerschaftliches Engagement als seniorTrainer*in sowie deren fachlichen Begleitung“ ausgebildet werden. Die Ausbildung findet jeweils 3 Tage im September, Oktober und November statt. Innerhalb der Fortbildung erlangen die Teilnehmer*innen Informationen über die Konzipierung von Projekten, Fördermöglichkeiten, die Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit und den Umgang mit der Presse. Sie erlernen außerdem für die Bewältigung des demografischen Wandels vielfältige Handlungsstrategien und wie Gemeinden sowie Städte aufgrund dessen gestaltet werden können. Am Ende erhalten die Teilnehmer*innen ein Zertifikat und können an landesweiten Fachtagungen zu aktuellen Themen teilnehmen (vgl. Landesring Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Seniorenringes e.V. 2022, S. 10). Während der Ausbildung lernen die angehenden Wunschgroßeltern andere Engagierte aus unterschiedlichen Engagementbereichen kennen. Diese bringen unterschiedliche

Erfahrungen in die Ausbildung und bereichern den gemeinsamen Austausch. Die Herausforderung besteht dabei, dass jeder Teilnehmer*in am Ende sein Projekt vorstellt (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Die Ausbildung ist ein landesweites Projekt in Schwerin und findet einmal im Jahr statt. Jedoch ist dieses Ausbildungsformat, nach Frau Dr. Eberts und Frau Gierke, nicht besonders für das Wunschgroßelternprojekt geeignet. Das Ziel der Ausbildung ist, währenddessen ein Projekt und Konzept zu entwickeln, dass nach dem Abschluss auch umgesetzt werden kann. Da das Wunschgroßelternprojekt in Greifswald schon besteht bedarf es keine Neuentwicklung des Konzeptes. Daher entstand die Bürgerpaten-Ausbildung, die seit 2012 am Bürgerhafen angegliedert ist und die Ehrenamtlichen in ihren Tätigkeiten vorbereiten und unterstützen soll. Die Ausbildung richtet sich an alle, die sich ehrenamtlich in den unterschiedlichen Projekten im Bürgerhafen engagieren möchten (Eberts, persönliches Interview, 24.07.2023).

Die Ausbildung als Bürgerpat*in ist ebenfalls ein freiwilliges Angebot. Sie erfolgt durch die Bürger Akademie Vorpommern. Diese wurde mit finanzieller Unterstützung der Herbert-Quandt-Stiftung entwickelt und läuft unter dem Träger des Bürgerhafens in Greifswald. Die Ausbildung unterliegt einer regelmäßigen Evaluation, um sich den gesellschaftlich aktuellen Herausforderungen anzupassen. Wichtige Inhalte beziehen sich auf die Kommunikation miteinander und den Umgang auf Augenhöhe. Des Weiteren spielt auch die Demokratiebildung eine große Rolle (Meyer-Klette, persönliche Kommunikation, 29.06.2023). Nach Angaben von Frau Dr. Eberts wurden unterschiedliche Referent*innen zu der jährlichen Ausbildung eingeladen. Unterschiedliche Professionen beteiligen sich dabei bei der stetigen Überarbeitung und Erneuerung der Inhalte. Dieses Jahr ging es um gewaltfreie Kommunikation, aktives Zuhören und die verschiedensten Altersansichten. Dabei spielten Stereotype eine besondere Rolle. Vor allem wurde der Blick auf das positive Altern, wie man gesund im Alter wird und die Selbstreflexion gerichtet. Im Fokus stehen, was die Ehrenamtlichen möchten und mit welchem Interesse. Zudem werden ihnen Werte des Bürgerhafens zugetragen. Die Bürgerpaten-Ausbildung erstreckt sich über 3 mal 2 Tage. Etwa 5 bis 10 Teilnehmer*innen nehmen an der jährlichen Ausbildung teil. Alle Interviewpartner*innen empfinden dies als einen großen Gewinn, dass die Engagierten die Möglichkeit bekommen sich erstmalig kennenzulernen und Erfahrungen sowie Interessen auszutauschen. Da die Ausbildung nur einmal im Jahr stattfindet, kann das Ehrenamt im Bürgerhafen auch schon vor der Ausbildung begonnen werden. Vorab erfolgen jedoch Erstgespräche, welche wichtige Informationen über die Arbeit bereithalten. Innerhalb des Erstgespräches berichten Frau Dr. Eberts und Frau Gierke von dieser Ausbildung und dass sie sich wünschen würden, dass sie daran teilnehmen, um sich als Ehrenamtliche*r

und den Bürgerhafen kennenzulernen. Dennoch verpflichten sie niemanden die Ausbildung zu absolvieren. Sie verzeichnen jedoch gute Erfahrungen mit dem Ausbildungsformat und erhalten positive Rückmeldungen. Frau Eberts berichtet, dass die Bezeichnung „Bürgerpat*in“ nicht mehr aktuell sei, obwohl er anfangs viel aufgrund seines weitgefassten Begriffs verwendet wurde. Sie bezeichnen nun die Ausbildung als „Grundkurs bürgerschaftliches Engagement“. Mit dieser Bezeichnung wollen sie nicht nur die Patenschaften in den Blick nehmen und ansprechen, sondern alle Formen des ehrenamtlichen Engagements. Das Ziel ist, den Interessierten das Ehrenamt näher zu bringen und sie auf ihrem Weg zu begleiten (Eberts, Gierke & Lübsdorf, persönliches Interview, 27.07.2023).

Es kann zudem passieren, dass die Vermittlungen zwischen den Familien und Wunschgroßeltern nicht funktionieren oder Beziehungen nach einiger Zeit, aufgrund von unterschiedlichen Vorstellungen und Wünschen, in die Brüche gehen (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023). Deshalb wird auch das Thema Trennung mit den Teilnehmer*innen behandelt. „Also das es auch sein muss als älterer Mensch, dass man das einfach respektiert, wenn die Beziehung auseinander geht ne, dass man nicht beleidigt ist oder krank wird davon, bloß weil die ja diese Wunschgroßelternbetreuung eben nicht Dauer war [sic] [...]. Da haben wir auch viele Male Themen angesetzt, um dann solche kleinen Krisen die entstehen können, besser zu bewältigen [...]“ (Meyer-Klette 2023, 38:45 - 39:19). Durch den gemeinsamen Austausch bekommen die Älteren, aber auch die Familien die Möglichkeit sich darauf vorzubereiten und lernen damit umzugehen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023).

6.6 Gründe sich als Wunschgroßeltern zu engagieren

Frau Thrun teilte im Interview ihre persönlichen Beweggründe sowie die der anderen Teilnehmer*innen mit. Sie selbst berichtete, dass sie 45 Jahre im Arbeitsleben stand und mit Eintritt in das Rentenalter große Angst bekam. Sie beschrieb die ersten 2 bis 3 Wochen noch als Urlaub. Danach musste sie jedoch einen neuen Alltag finden und sich neu strukturieren. Sie beschrieb die Zeit wie folgt „ach Gott und was jetzt und da wer das Arbeiten gewöhnt ist [sic] [...] man wurde immer gebraucht ja mit mal brauchte dich keiner mehr und dann überlegt man schon und wenn man sich dann noch fit fühlt und man will, man will, ja wohin [...]“ (Thrun 2023, 35:12 - 35:36). Sie verspürte den Drang sich zu betätigen und aktiv zu werden. Daraufhin wandte sie sich auf Empfehlung an den Bürgerhafen und engagierte sich seitdem im Projekt der Wunschgroßeltern in Greifswald. Zudem berichtete Frau Thrun über weitere Beweggründe der anderen Wunschgroßeltern. Viele von ihnen fühlen sich allein, weil die eigenen Enkelkinder beispielsweise schon groß sind und sie nicht mehr gebraucht werden oder die

Enkelkinder zu weit weg wohnen, um den Kontakt regelmäßig zu pflegen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023). Auch Herr und Frau Lübsdorf bestätigten diese Beweggründe, sich als Wunschgroßeltern zu engagieren. Viele erhoffen sich durch das Projekt einen neuen Lebenssinn, den Alltag neu zu strukturieren und der Einsamkeit entgegenzuwirken (Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023).

6.7 Gründe der Familien

Frau Thrun und Herr und Frau Lübsdorf berichteten, dass einige der teilnehmenden Familien auch Großeltern haben, doch diese zu weit weg wohnen, um sie regelmäßig zu treffen. Trotz dessen wünschen sie sich Großeltern unmittelbar in ihrer Nähe. Frau Dr. Meyer-Klette erzählte uns von vielen Familien, die aus dem wissenschaftlichen oder studentischen Bereich kommen und aufgrund ihrer Ausbildung oder aus berufsbedingten Gründen aus ihrem familiären Netz wegzogen. Viele Eltern wünschen sich trotz der Wohnentfernung eine Beziehung zu einer Oma und einem Opa. Sie bemühen sich, dass sie und ihre Kinder Berührungspunkte mit Älteren und verschiedenen Generationen bekommen und wollen den Kindern nicht aufgrund ihrer Wohnsituation den Beziehungsaufbau vorenthalten. Zudem äußert Frau Dr. Meyer-Klette, dass viele Alleinerziehende die Generationsbeziehungen auch für sich als Bereicherung in ihrem Leben wahrnehmen und nicht nur für ihre Kinder. Sie sind dankbar für die Hilfe, Unterstützung und das gewonnene Erfahrungswissen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023 / Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023).

6.8 Herausforderungen des Wunschgroßelternprojektes

Während des zweiten Interviews wurden einige Herausforderungen deutlich, die das Projekt begleiten und maßgeblich beeinflussen. Herr Lübsdorf betont, wie schwer es ist, die Menschen im Ehrenamt zu halten und auch erst einmal dafür zu begeistern. Für viele bedeutet es Neuland und dieses Ungewisse kann den Engagierten Angst machen. Dabei sieht er es als besonders wichtig, das Gemeinschaftsgefühl unter den Ehrenamtlichen zu stärken, sodass sie ein aktiver Teil des Projektes werden. Zudem stellen die Wunschgroßeltern-Beziehungen eine verbindliche Beziehung dar. Aufgrund der Literaturrecherche und nach Angaben von Frau Dr. Eberts wurde die Dauer der Engagementbereitschaft im Laufe der Jahre weniger, wie auch im Gliederungspunkt 3.5.3 Gründe, um ein Engagement zu beenden, bereits erwähnt. Des Weiteren könnten nach Angaben von Frau Gierke die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Kindererziehung eine weitere Barriere darstellen, welche beidseitiges Verständnis und Respekt bedürfen. Zudem stellt der Kinderschutz einen wichtigen Faktor dar. Es darf nicht vergessen werden, dass Schutzbefohlene in unbekannte Hände gegeben werden. Deshalb entwickelt Frau Gierke derzeit ein Schutzkonzept (Eberts, Gierke & Lübsdorf,

persönliches Interview, 24.07.2023). Um an diesen Problemen und Herausforderungen zu arbeiten und diese zu verbessern, wird durch vielfältige Werbung versucht, die Menschen für das Projekt zu erreichen. Während der Erstgespräche und Austauschrunden versuchen sie den Interessierten ihre Ängste auf das Ehrenamt zu nehmen und in dem „Grundkurs bürgerschaftliches Engagement“ so weit wie möglich vorzubereiten. Dabei ist es allen Engagierten des Projektes wichtig, die Teilnehmer*innen angemessen zu betreuen, zu begleiten und zu beraten.

6.9 Zukünftige Wünsche für das Wunschgroßelternprojekt

Allen Mitwirkenden im Projekt erfüllt es mit sehr viel Freude und Stolz zu sehen, wie gut das Projekt angenommen und gebraucht wird. Die hohe Nachfrage von Seiten der Familien kann jedoch nicht durch die Wunschgroßeltern gedeckt werden. Sie hoffen auf noch mehr Interessent*innen, die sich ebenfalls engagieren wollen. Sie würden gern mehr Familien die Möglichkeit geben eine Wunschgroßelternfamilie zu finden. Dafür bedarf es jedoch mehr Ältere, die gewilligt sind und sich Zeit für die Familien und Kinder nehmen. Zudem wünschen sie sich, dass sich mehr Wunschgroßopas miteinbringen. Herr Lübsdorf erwähnte die Möglichkeit durch Unternehmenskooperationen den Älteren Flyer mit auf dem Weg zu geben, sobald sich diese in den Ruhestand verabschieden. Vor allem aber sehen sie in dem Projekt nicht nur einen großen Gewinn für die Familien, sondern auch eine sinnerfüllende Aufgabe im Ruhestand, die den Menschen Halt gibt und das Gefühl vermittelt gebraucht zu werden. Frau Gierke äußert noch einmal, wie wichtig es ist, dass die Ehrenamtlichen in ihren unterschiedlichen Prozessen gut begleitet werden und den nötigen Input erhalten. Es bedarf eines gesellschaftlichen Wandels, um ein gemeinsames Miteinander zu fördern, sodass mehr Patenschaften entstehen können. Frau Eberts wünscht sich für die Zukunft, dass das Wunschgroßelternprojekt gar nicht mehr gebraucht wird, sondern sich die Gesellschaft so entwickelt, dass sich die unterschiedlichen Generationen gemeinsam in der Nachbarschaft unterstützen (Meyer-Klette & Thrun, persönliches Interview, 08.05.2023 / Eberts, Gierke & Lübsdorf, persönliches Interview, 24.07.2023).

7. Konzeptentwicklung für das Wunschgroßelternprojekt

Es folgt eine Konzeptbeschreibung des Wunschgroßelternprojektes für Neubrandenburg und Umgebung. Dabei werden Angaben zu den Punkten Ausgangssituation, Ziele, Zielgruppe, Maßnahmen, Räumlichkeiten, Personal, Finanzierung, rechtliche Rahmenbedingungen, Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit gegeben. Zudem wird auf Verfahren der Dokumentation und Evaluation, sowie auf potenzielle Herausforderungen eingegangen. Es wird außerdem der Inhalt der Einstiegsfragebögen aufgelistet.

7.1 Ausgangssituation, Ziele, Zielgruppe

A.-Ch. Radtke

Unter folgenden Punkten werden Angaben zu der Ausgangssituation, den Zielen des Projektes und der Zielgruppe gegeben.

7.1.1 Ausgangssituation

Wie bereits in der Einführung dieser Arbeit erwähnt, wird das Stadtbild in Neubrandenburg stark von der älteren Generation (60+) geprägt. Zudem kommt die höhere Anzahl alleinlebender Menschen im Alter aufgrund von Verwitwung und Ähnlichem. Es ist also keine Seltenheit, dass Menschen ab 60+ Jahren allein sind.

Eine weitere Problematik, die in der Gegend Neubrandenburg und Umgebung und generell im Osten Deutschlands besteht, ist die Abwanderung in andere Teile Deutschlands. Meist aufgrund der besseren Arbeitsbedingungen. Laut der Stadt Neubrandenburg (2021) hatten die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüche in den Jahren 1989/1990 eine große Auswirkung auf die Stadt. Viele wanderten ab und erst seit 2010 ist die Zahl der Fort- und Zuzüge wieder relativ ausgeglichen. Circa zwei Drittel der Fortzüge nach 1990 gingen in andere Bundesländer oder auch ins Ausland. Seit zehn Jahren verbleibt circa die Hälfte der Fortzüge in Mecklenburg-Vorpommern und viele davon auch in dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Werden die Personengruppen betrachtet, so wird deutlich, dass die Stadt Neubrandenburg für Senior*innen, Auszubildende und Student*innen attraktiv ist und bei diesen Gruppen Zuwanderungen zu verzeichnen sind. Jedoch sind bei der Gruppe der Erwerbsfähigen bis 45 Jahren immer noch deutliche Abwanderungen zu verzeichnen. Dies liegt womöglich vor allem an der beruflichen Perspektive. Zudem konnten 2020 Verluste durch Abwanderungen von jungen Erwachsenen und Familien mit Kleinkindern festgestellt werden. Ein nicht unerheblicher Teil von ihnen ging in andere Bundesländer (vgl. Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg, 2021, S. 13ff).

Die Menschen im erwerbsfähigen Alter sind die Generation nach den Menschen im Rentenalter. Es sind die Kinder der Menschen mit 60+ Jahren, die noch immer in andere

Gebiete abwandern. Mit ihren Kindern gehen auch ihre Enkelkinder. Wie bereits unter Punkt XX erläutert, findet je weiter Großeltern und Enkelkinder voneinander entfernt leben, weniger Kontakt zwischeneinander statt. Auch die gemeinsame Zeit reduziert sich. Die Generationen können dadurch nicht das volle Potenzial, welches die Beziehung mit sich bringt, ausschöpfen. Wer das trotzdem möchte, muss sich also außerfamiliäre umschauen. Dazu dient eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle, welche in Neubrandenburg und Umgebung derzeit noch nicht in dem Sinne vorhanden ist. Es gibt Mehrgenerationenhäuser, die möglicherweise im Stande wären, eine solche Vermittlung zu übernehmen. Bedauerlicherweise gibt es keinerlei Informationen darüber, ob dies geschieht. Somit ist davon auszugehen, dass bislang keine Vermittlung in diesem Sinne stattfindet.

7.1.2 Ziele

Das große Ziel dieses Projektes ist, Senior*innen mit Familien zu verbinden. Zwischen älteren Menschen, die sich gern ehrenamtlichen engagieren und ein Wunschgroßeltern teil für ein Kind sein wollen und Familien, die sich ein Wunschgroßeltern teil für ihr Kind wünschen, soll eine Brücke entstehen. Von dieser Verbindung sollen beide Parteien profitieren. Das Projekt fördert also das Ehrenamt im Alter, indem es ein neues für in Neubrandenburg und Umgebung lebende Menschen zur Verfügung stellt. Es ist ein Ehrenamt, welches mit einer hohen Verbindlichkeit einhergeht und welches gleichzeitig eine enge Beziehung schaffen kann. Nebeneffekte dieses Projektes und dieser entstehenden Beziehung zwischen den Generationen sind, dass der Einsamkeit im Alter entgegengewirkt und die Generativität gefördert wird. Die Senior*innen haben durch das Ehrenamt und die Kinderbetreuung neue Verpflichtungen und Aufgaben, die mit zwischenmenschlichen Beziehungen und sozialen Kontakten einhergehen. Sie werden somit öfter sozial eingebunden und bleiben ein aktiver Teil der Gesellschaft. Die Generativität, also die Weitergabe von Erfahrungen, Wissen und Werten an die nächste Generation, wird gefördert, da die Generationen zusammengebracht werden. Durch die zusammen verbrachte Zeit kann diese Weitergabe stattfinden und stagniert nicht, weil ansonsten kein oder kaum Kontakt zu anderen Generationen stattfindet. Auch die Generativität trägt zu der Vermeidung von Einsamkeit bei. Ein weiteres Ziel ist die Unterstützung von Familien und insbesondere von Alleinerziehenden. Diese Personengruppe steht in Hinblick auf die zeitlichen Ressourcen und der damit verbundenen Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit besonders unter Druck. Wichtig dabei ist, das große Ziel der zwischenmenschlichen Beziehung nicht aus dem Blick zu verlieren. Es sollte sich nur nebensächlich um die Kinderbetreuung an sich handeln. Ein Wunschgroßeltern teil ist nicht nur eine Bereicherung für das Kind, sondern auch für das Elternteil/die Eltern. Aus ihnen können

ebenfalls enge Bezugspersonen werden, die gegenseitige emotionale Unterstützung leisten können. Nicht zu vergessen ist auch die Bereicherung der Kinder durch ein Wunschgroßelternanteil. Ziel ist, dass Kinder ohne Großeltern in ihrer Nähe trotzdem die Möglichkeit bekommen, eine solche Beziehung zu erfahren. Sie profitieren auf vielen Ebenen von der älteren Generation (siehe 3.4.2) und das soll durch diese Stelle ermöglicht werden.

7.1.3 Zielgruppe

Die Zielgruppen lassen sich in zwei Parteien aufteilen. Auf der einen Seite werden Senior*innen ab 55 Jahren angesprochen. Eine Altersbeschränkung nach oben gibt es nicht. Solange sich die Person die Tätigkeit zutraut und sowohl geistig als auch körperlich fit ist, ist das Ehrenamt möglich. Durch das Interview mit dem Bürgerhafen Greifswald wurde deutlich, dass es einen Überschuss an Frauen in diesem Ehrenamt gibt. Daher sollte bei der Öffentlichkeitsarbeit darauf geachtet werden, auch deutlich Männer in diesem Alter anzusprechen, da beides sehr erwünscht ist. Das Ehrenamt kann sowohl als einzelne Person als auch als Paar ausgeführt werden.

Auf der anderen Seite werden Familien mit Kindern und Alleinerziehende angesprochen. Hier gibt es keine Altersbeschränkungen, außer, dass das zukünftige Wunschenkelkind unter 18 Jahre ist. Ansonsten können die Eltern oder das Elternteil individuell entscheiden, ab wann sie sich ein Wunschgroßelternanteil/-paar wünschen.

Das Projekt richtet sich außerdem an Menschen, die in Neubrandenburg oder in der Umgebung leben. Jede Person, die Interesse und die mobilen Möglichkeiten hat, ist herzlich willkommen. Allerdings maximieren sich die Erfolgchancen einer Vermittlung, je näher der Wohnort am Ballungszentrum liegt. Das soll Menschen aus anderen Gemeinden oder umliegenden Dörfern und Städten jedoch nicht abhalten, die Vermittlungsstelle aufzusuchen.

7.2 Maßnahmen, Räumlichkeiten, Personal

A.-Ch. Radtke

Unter folgendem Punkt werden geplante Maßnahmen vorgestellt und Angaben zu den Räumlichkeiten und der personellen Aufstellung gegeben.

7.2.1 Maßnahmen

Folgende Maßnahmen sind für das Projekt geplant:

- Aufnahmegespräch
- Schulungsprogramm für Wunschgroßeltern,
- Monatliches Austauschcafé für Wunschgroßeltern,
- Monatliches Austauschcafé für Wunschgroßeltern und Familien,
- Quartalsweise Themennachmittage und
- Gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen.

Das Aufnahmegespräch dient dem ersten Kennenlernen zwischen Projektleitung und Wunschgroßeltern und Projektleitung und Familien. Es soll ein erster Eindruck gewonnen werden und mit den Senior*innen geklärt werden, ob dies das richtige Ehrenamt für sie ist. Dabei werden Vorstellungen, Voraussetzungen, Wünsche und Erwartungen abgefragt und über damit verbundene Aufgaben und Pflichten aufgeklärt. Anschließend wird gemeinsam ein Einstiegsfragebogen ausgefüllt, welcher unter Punkt 7.5 näher erläutert wird und als Vorlage im Anhang zu finden ist.

Bevor ein solches Aufnahmegespräch geführt wird, gibt es die Möglichkeit eines Schnuppertreffens bei einem der monatlich stattfindenden Austauschcafés. Zu diesen Treffen sind Familien und (angehende) Wunschgroßeltern herzlich eingeladen, sich ungezwungen kennenzulernen und sich einen ersten Eindruck voneinander und von dem Projekt zu machen. Den Familien und Senior*innen wird somit die Möglichkeit eingeräumt, sich fernab von einer von außen herbeigeführten Vermittlung zu finden.

Des Weiteren findet pro Monat ein Austauschcafé nur für die Wunschgroßeltern statt. Hier kann sich über Erfahrungen, Gedanken und Sorgen ausgetauscht und Fragen gestellt werden. Zudem können Ideen für Unternehmungen mit der Gruppe angebracht und gesammelt werden. Durch den regelmäßigen Austausch kann ein Zusammenhalt innerhalb dieser Gruppe entstehen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass gleichzeitig Freundschaften unter Gleichaltrigen geknüpft werden. Durch diese Peergroup kann sich ein zusätzliches Gefühl der Zugehörigkeit ergeben, als es durch die Wunschenkelkinder und deren Familien bereits gegeben wird.

Ein Austauschcafé für die Familien ist vorerst nicht angedacht, da hier zuerst der Bedarf und das Interesse an einem solchen Treffen erfragt werden sollte. Eine Möglichkeit sich untereinander auszutauschen, bieten ansonsten die bereits geplanten monatlichen

Austauschcafés, bei denen Wunschgroßeltern und Familien gleichermaßen erwünscht sind.

Eine weitere geplante Maßnahme ist die Veranstaltungen von Themennachmittagen und/oder gemeinsamen Ausflügen einmal im Quartal. Die Themen sollten sowohl die Wunschgroßeltern als auch die Eltern der Wunschenkelkinder ansprechen und können je nach Bedarf der Gruppe gewählt werden. Dabei kann sich beispielsweise um Vorträge oder Workshops zu einem bestimmten Thema oder auch um Kreativangebote in Anlehnung an anstehende Feiertage oder Jahreszeiten handeln. An den Ausflügen können sich ebenfalls beide Seiten beteiligen. Die Ausflugsziele sollten in der Umgebung liegen und können beispielsweise ein Besuch in einem Tierpark, einem Schwimmbad, einer Erlebniswelt oder einem Museum sein. Die Unternehmungen sind frei von den Teilnehmer*innen gestaltbar. Lediglich die Finanzierung muss im Vorfeld mit der Projektleitung abgesprochen sein.

Die Teilnahme an den monatlichen Austauschcafés und den gemeinsam unternommenen Ausflügen und Unternehmungen ist für beide Parteien freiwillig. Zudem steht zu den genannten Veranstaltungen immer eine Person der Projektleitung als Ansprechpartner*in zur Verfügung. Teils über die ganze Veranstaltung hinweg und teils nur zu Beginn. Je nachdem, wie es von den Teilnehmer*innen erwünscht ist.

Eine grundlegende geplante Maßnahme ist ein Schulungsprogramm für die angehenden Wunschgroßeltern. Dieses ist verpflichtend für die Tätigkeit als Wunschgroßelternanteil. Die Schulung wird einmal im Jahr für circa fünfzehn Teilnehmer*innen kostenfrei in der eigenen Einrichtung angeboten und erfolgt innerhalb von drei Blöcken. Diese drei Blöcke umfassen je zwei volle Tage mit verschiedensten Inhalten. Die Inhalte werden von der Projektleitung oder auch von eingeladenen externen Personen in Form von Vorträgen, Workshops und Gruppenarbeiten vermittelt. Themen können beispielsweise folgende sein:

- Erste Hilfe am Kind,
- Kindererziehung heute,
- Kinderernährung heute,
- Gewaltfreie Kommunikation,
- Aktives Zuhören,
- Grenzen wahren und setzen,
- Gesund im Alter,

- Positiv altern und Altersansichten,
- Umgang mit Trennung/Beendigung der Beziehung zur Familie (Verlust),
- Selbstreflexion und
- Bewusstsein und Vermittlung von Werten.

Am Ende dieser Schulung erhält jede*r Teilnehmer*in eine Teilnahmebescheinigung, welche die Berechtigung zur Tätigkeit als Wunschgroßeltern teil darstellt. Der Einstieg in das Ehrenamt ist trotz dessen das ganze Jahr über möglich. Wichtig ist, dass die Schulung innerhalb des ersten Jahres in diesem Ehrenamt erfolgt. Sollte mehr Andrang als erwartet bestehen, so wäre auch eine zweite Schulung in einem Jahr planbar.

Das Schulungsprogramm dient dazu, die angehenden Wunschgroßeltern auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit vorzubereiten. Sowohl ihnen selbst als auch den Familien soll mehr Sicherheit im Umgang mit den Kindern gegeben und gewährleistet werden.

7.2.2 Räumlichkeiten

Zu den Räumlichkeiten dieser Vermittlungs- und Beratungsstelle können noch keine genauen Angaben gemacht werden. Angedacht ist eine Räumlichkeit in der Nähe der Innenstadt von Neubrandenburg, damit sie für alle Menschen gut erreichbar ist und damit sich Menschen aus allen sozialen Schichten angesprochen fühlen. Daher ist eine Räumlichkeit in einem bestimmten Viertel eher ausgeschlossen. Prinzipiell würde sich die Räumlichkeit durch den ausführenden Träger ergeben. Viele Träger und Vereine in Neubrandenburg haben bereits feste Örtlichkeiten, welche für die monatlichen Treffen und für Beratungsgespräche zur Verfügung stehen könnten. Das könnten beispielsweise das Haus der Familie der AWO und das Seniorenbüro in der Innenstadt sein. Bei gutem Wetter eignen sich auch Treffpunkte, die draußen sind. Beispielsweise Spielplätze und der Kulturpark.

7.2.3 Personal

Für die Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle sind zwei halbe Stellen angedacht, um das Arbeitspensum abzudecken. Das bedeutet, es gibt eine Verwaltungsstelle und eine Beratungsstelle, welche je mit 20 Stunden pro Woche eingeplant sind. Beiden Stellen kommen unterschiedliche Aufgaben zu. Die Verwaltungskraft ist beispielsweise zuständig für folgende Aufgaben:

- Erstkontakt,
- Finanzen,
- Dokumentation und
- Erstellung und Auswertung der Evaluation.

Der Person auf der Beratungsstelle kommen folgende Aufgaben zu:

- Individuelle Beratungsgespräche,
- Vor- und Nachbereitung sowie Begleitung der Austauschcafés und
- Gestaltung und Planung der Themennachmittage und Ausflüge.

Zudem bestehen Aufgaben, die beiden Stellen zukommen. Dazu zählen:

- Organisation der Schulungen für Ehrenamtliche und
- Aufnahmegespräche mit den Wunschgroßeltern und Familien.

Außerdem ist es möglich, sich als Ehrenamtliche*r bei der Organisation von Ausflügen und Themennachmittagen einzubringen. Es ist eine ehrenamtliche Stelle erwünscht, welche als Instanz zwischen den Projektteilnehmer*innen und der Projektleitung agiert. Sie dient als Sprachrohr der Teilnehmer*innen und leitet Wünsche, Ideen und Bedürfnisse gesammelt an die Projektleitung weiter.

7.3 Finanzierung, Rechtliche Rahmenbedingungen, Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit

E. Ehrich

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten des Projektes, die rechtliche Eingliederung, die möglichen Netzwerkpartner und die Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit.

7.3.1 Finanzierung

Geplant ist, das Wunschgroßelternprojekt an einen bestehenden Träger oder Verein in Neubrandenburg anzugliedern. Ziel dabei ist, möglichst viele Familien und ältere Menschen zu erreichen, um ihnen ein niedrigschwelliges Angebot zu ermöglichen. Die finanzielle Situation einer Familie sollte dabei kein Hindernis für die Teilnahme an dem generationsübergreifenden Projekt darstellen. Dafür bedarf es jedoch kostenfreier Schulungen, Materialien und Ausflüge. Aufgrund dessen engagieren sich die Wunschgroßeltern unentgeltlich. Trotzdem benötigt es weitere finanzielle Unterstützung.

Aufgrund des hohen gesellschaftlichen und politischen Interesses in dem Bereich sozialer Teilhabe Älterer, lassen sich einige Fördermöglichkeiten festhalten.

Eine mögliche Finanzierung könnte durch das Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung erfolgen, welches sich für Projekte zur Förderung der ehrenamtlichen Mitarbeit einsetzt mit dem Ziel, diesen Bereich der Freien Wohlfahrtspflege zu stärken und Engagierte für unterschiedliche ehrenamtliche Aufgaben zu gewinnen. Dabei sollen Freiwillige bei der Vorbereitung sowie Ausübung des Ehrenamtes Unterstützung und Beratung bekommen. Die Förderung greift unter anderem für die Finanzierung von Fachkräften, Schulungsprogrammen und Sachausgaben wie beispielsweise Büroräume, Betriebskosten, technische Geräte und Büromaterialien. Hierbei sind Verbände der Freien Wohlfahrtspflege in Mecklenburg-Vorpommern die Zahlungsempfänger (vgl. Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung 2018a). Ein weiteres Projekt, welches das Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung unterstützt, ist die Förderung von Projekten im Seniorenbereich. Dazu zählen Veranstaltungen und Projekte, die die älteren Menschen in ihrer selbstbestimmten Lebensführung unterstützen und zur Gleichberechtigung in der Gesellschaft beitragen. Das Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität von Älteren. Eine finanzielle Förderung erhalten dabei Beratungs- sowie Hilfsangebote und Qualifizierungsmaßnahmen, die die Älteren dazu befähigen in ehrenamtlichen Projekten tätig zu werden. Dazu könnte ebenfalls die Finanzierung von festangestellten Fachkräften, Honorarkräften, aber auch Lehr- und Lernmaterialien zählen. Dabei ist es wichtig, dass die geförderten Projekte innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns und in Kooperation mit anderen Trägern vor Ort erfolgen (Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung 2018b, S. 269f.). Eine weitere Fördermöglichkeit könnte durch den Europäischen Sozialfond für Deutschland, das ESF Plus Programm, entstehen. Das derzeitige Programm „Stärkung der Teilhabe älterer Menschen“ setzt sich gegen die ungewollte Vereinsamung und soziale Isolation ein und stärkt dabei die Teilhabe Älterer. Es stützt sich auf das Programm von 2014 bis 2020 zur „Stärkung der Teilhabe älterer Menschen – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter“. Aufgrund des Nachfolgeprogrammes lässt sich die Relevanz und Nachfrage für das gesellschaftliche Leben erkennen, welches weitere Nachfolgeprojekte begründen könnte (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales o. D.). Einige Förderprogramme werden in den kommenden Jahren auslaufen, sich verändern und neue werden entstehen.

Dies sind jedoch nur einige Beispiele, um Fördermöglichkeiten für Projekte zu erhalten, die sich für die Stärkung der sozialen Teilhabe und gegen die Vereinsamung ältere Menschen einsetzen. Auch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und

Jugend (BMFSFJ) engagiert sich in dem Bereich und setzt sich für generationsübergreifende Projekte ein (vgl. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend 2023a).

7.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen

Während des Erstgespräches ist die Zustimmung der Teilnehmer*innen über die Verwaltung ihrer personenbezogenen Daten erforderlich, sodass diese für das Wunschgroßelternprojekt verwendet, verarbeitet und gespeichert werden dürfen. Dabei unterzeichnen die Ehrenamtlichen und die Familien eine Datenschutzerklärung und eine Einwilligung zur Verwendung und Aufbewahrung ihrer persönlichen Daten. Als personenbezogene Daten werden alle Einzelangaben über persönliche und sachliche Verhältnisse einer bestimmbar oder bestimmten Person gezählt (§46 Abs. 1 Bundesdatenschutzgesetz). Dies sind alle Daten, die sich indirekt oder direkt zu einer bestimmten Person zuordnen lassen können. Durch diese Datenschutz-Grundverordnung bekommen die Teilnehmer*innen das Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Somit erhält jeder das Recht selbst zu entscheiden, welche Daten er öffentlich mitteilen möchte und für welche Zweck diese verwendet werden dürfen (vgl. Personio 2023). Die Datenschutzerklärung erfolgt für eine beidseitige rechtliche Absicherung, sodass auch Informationen anderer Teilnehmer*innen geschützt werden. Innerhalb dieses Kennenlerngespräches wird auf das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis ohne Eintrag verwiesen. Die Teilnehmer*innen bekommen ein Dokument als Aufforderung zur Vorlage, mit dem sie das Führungszeugnis bei ihrer zuständigen Behörde gebührenfrei beantragen können (vgl. Bundesamt für Justiz 2023, S. 1). Dies beruht auf der Grundlage des §30a Abs. 1 des Bundeszentralregistergesetzes, durch das Ehrenamtliche für ihr Engagement mit Kindern und Jugendlichen ein erweitertes Führungszeugnis benötigen (vgl. Bundesministerium für Justiz o. D.). Der Versicherungsschutz innerhalb des Ehrenamtes wird ebenfalls mit den Teilnehmer*innen thematisiert. Diese erhalten, aufgrund ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, einen kostenlosen gesetzlichen Versicherungsschutz, da sie unentgeltlich, freiwillig, kontinuierlich und auf organisierter Weise tätig sind. Die gesetzliche Unfallversicherung greift jedoch nur dann, wenn der Unfall oder Schaden im direkten Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Tätigkeit steht, beziehungsweise sich auf dem Hin- oder Rückweg vollzogen hat. Bei Schadensersatzforderungen für Personenschäden haftet der Verein oder Träger mit seiner Haftpflichtversicherung und bietet somit den Ehrenamtlichen Versicherungsschutz (vgl. Verbraucherzentrale 2023).

7.3.3 Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit

Durch eine intensive Netzwerkarbeit mit anderen Projekten, Trägern und Vereinen bekommt das Wunschgroßelternprojekt die Möglichkeit, Kooperationspartner zu gewinnen, sich auszutauschen und zusammenzuarbeiten. Einige dieser möglichen Kooperationspartner wurden bereits im Gliederungspunkt „Soziale Angebote für Alleinerziehende in Neubrandenburg“ erwähnt. Eine wichtige Anlaufstelle für Familien und Ältere bietet die Bürgerinitiative „Leben am Reitbahnweg“ e.V. in Neubrandenburg. Das Mehrgenerationenhaus setzt sich für die Bedürfnisse und Interessen aller Generationen ein, um die soziale Teilhabe und Mitgestaltung im Reitbahnviertel zu begünstigen (vgl. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend o. D.). Des Weiteren könnte das Seniorenbüro einen weiteren wichtigen Kooperationspartner darstellen. Dieses agiert als Netzwerk, um verschiedene Generationen zusammenzubringen und das ehrenamtliche Engagement in Neubrandenburg zu fördern (vgl. Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern 2022a). Die Familienbildungsstätte der Arbeiterwohlfahrt (AWO) bietet ebenfalls einen Ort der Begegnung, um verschiedene Generationen miteinander in Kontakt treten zu lassen. Dabei werden eine Vielfalt an Beratungs- und Bildungsangeboten für Familien, aber auch Interessierten bis in das höhere Alter geboten (vgl. AWO Kreisverband Neubrandenburg-Ostvorpommern 2023). Auch der Verein Familienzeit in Neubrandenburg könnte einen potenziellen Netzwerkpartner darstellen. Dieser bietet eine Vielzahl an Betreuungs- und Kursprogrammen rund um das Thema Baby, Kinder und Eltern (vgl. Familienzeit 2023). Dies könnten einige potenzielle Kooperationsstellen darstellen, die Verbindungen schaffen, um Familien und ältere Menschen zu erreichen und somit bereits einen Zugang zu der Zielgruppe dieses Projektes haben. Zudem gibt es in Neubrandenburg und Umgebung Projekte, die sich insbesondere für den Bereich der sozialen Teilhabe älterer Menschen ab 60 Jahren engagieren. Ein Beispiel zeigt das Projekt „Netzwerk 60Plus“ vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in Neubrandenburg, mit dem Ziel, die Generation als starke Ressource anzuerkennen, sie aktiv im Sozialleben einzubinden und soziale Ausgrenzung zu verhindern (vgl. Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern 2023). Des Weiteren beschäftigt sich das Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung (ISBW) um die Familienbildung sowie Elternarbeit vor Ort. Dort werden einige Bildungsformate angeboten sowie Projekte für und mit Familien veranstaltet (vgl. Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern 2022b). Derzeit bieten sie das Projekt „ON & OFF für 60+ für die Stärkung der Teilhabe älterer Menschen – gegen Einsamkeit und soziale Isolation“ an den Standorten Neustrelitz und Waren an (vgl. Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung o.D.). Demnach gibt es eine Vielzahl an Projekten, Trägern und Vereinen, die sich für die Teilhabe Älterer und Familien

engagieren. Um diese für eine Zusammenarbeit zu gewinnen, ist es förderlich öffentlich präsent zu sein und Werbung für das Wunschgroßelternprojekt zu machen. Es können nicht nur Netzwerkpartner, sondern auch potenzielle Teilnehmer*innen gewonnen werden. Zur Öffentlichkeitsarbeit zählen regelmäßige Teilnahmen an Stadtteiltreffen, Stände bei öffentlichen Veranstaltungen in Neubrandenburg und Umgebung und die Verteilung von Flyern innerhalb der Kindertageseinrichtungen, Schulen und Seniorentreffs. Dabei kann Mundpropaganda und Social Media, wie Instagram und Facebook, zu weiteren Werbezwecken genutzt werden. Wichtig ist die Menschen persönlich zu erreichen, sie für das Projekt zu begeistern und somit viele Teilnehmer*innen zu gewinnen, die einen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe in Neubrandenburg und Umgebung leisten möchten und können.

7.4 Dokumentation und Evaluation

E. Ehrich

Mit Aufnahme der Teilnehmer*innen bedarf es einer Dokumentation der gesammelten Daten und Informationen. Für die Wunschgroßeltern und Familien werden Ordner angelegt, in denen der Einstiegsfragebogen mit den personenbezogenen Daten, das erweiterte Führungszeugnis, die Versicherungsangelegenheiten und Teilnahmebescheinigungen über Schulungen festgehalten und gesammelt werden können. Es lassen sich aus diesem Datenmaterial anonyme Aussagen über die Vermittlungen, die Zielgruppe und das Einzugsgebiet zusammenfassen. Daraus können hilfreiche Statistiken erstellt werden, die Informationen über die Bedarfe, die Zielgruppe und erfolgten Vermittlungen für das jeweilige Einzugsgebiet zeigen. Diese Statistiken können förderlich sein, um neue Kooperationspartner und Förderungen für das Projekt zu gewinnen. Zusätzlich werden aus den Einstiegsfragebögen anonym die Beratungsbedarfe der Teilnehmer*innen erfasst, um die Interessen und Wünsche wahrzunehmen und die Themennachmittage aufgrund dessen angeregt zu gestalten.

Das Projekt unterliegt einer jährlichen Evaluation, die summativ durchgeführt wird. Mithilfe von Fragebögen werden die Bewertungen der Teilnehmer*innen über die Zufriedenheit und die Wirksamkeit der Maßnahmen wie das Schulungsprogramm, die Themennachmittage, Austauschcafés und Beratungen erfasst. Die Bewertung bezieht sich dabei auf das Ergebnis des Projektes, demnach auf das absolvierte Schulungsprogramm, die Gestaltung der Themennachmittage und Vermittlungen von Familien und Wunschgroßeltern. Die Projektbewertung fördert die Weiterentwicklung des Konzeptes, um diese an die Bedarfe der Teilnehmer*innen anzupassen und zu verbessern (vgl. Online Solutions Group o. D.). Dabei werden 3 Gruppen mithilfe von 2 Fragebögen evaluiert. Einer dieser Fragebögen richtet sich an die Wunschgroßeltern,

der andere an die Familien. Im Fragebogen der Familien befindet sich neben dem Evaluationsteil der Eltern zusätzlich ein Teil für die Kinder. Dieser kann gemeinsam mit dem Kind oder den Kindern ausgefüllt werden. Zugang zu den Fragebögen erhalten die Wunschgroßeltern persönlich während der Austauschcafés, Themennachmittage, auf Wunsch per Post mit frankierten Rückumschlag oder online per E-Mail. Das gleiche gilt für die Familien. Offene Fragestellungen innerhalb des Fragebogens unterstützen die Teilnehmer*innen in ihrer Exploration, um die vielfältigen Bedarfe und Verbesserungsmöglichkeiten zu erfassen. Auf Wunsch kann dieser auch anonym ausgefüllt werden, um die Evaluation so niedrigschwellig wie möglich zu halten und eine rege Teilnahme zu erzielen.

7.5 Einstiegsfragebogen

A.-Ch. Radtke

In dem Aufnahmegespräch, welches sowohl mit den angehenden Wunschgroßeltern als auch mit den Familien geführt wird, werden erste Vorstellungen und Wünsche erfragt. Zusätzlich dazu werden beide Parteien gebeten, einen Einstiegsfragebogen auszufüllen, welcher anschließend zu Dokumentations- und Vermittlungszwecken genutzt wird. Es folgt eine Ausführung der Fragen beider Fragebögen. Die ausgearbeiteten Entwürfe sind im Anhang zu finden.

7.5.1 Wunschgroßeltern

Der Fragebogen für die angehenden Wunschgroßeltern ist in drei Blöcke unterteilt: persönliche Angaben, Angaben zu den Vorstellungen und Angaben über wissenswerte Fakten. Es folgt eine Aufzählung der Inhalte der einzelnen Blöcke.

Persönliches

Ich möchte mich / Wir möchten uns anmelden als Wunschgroßelternpaar, Wunschgroßsoma oder Wunschgroßopa.

1. Wie heißen Sie?
2. Wie alt sind Sie?
3. Wie ist Ihr Familienstand? (ledig/verheiratet/verwitwet/geschieden/mit Partner*in zusammenlebend)
4. Wie lautet Ihre Adresse?
5. Wie lauten Ihre Kontaktdaten (Telefon und E-Mail)?
6. Sind sie beruflich eingebunden? Wenn ja, inwiefern?
7. Welche Sprachen sprechen Sie?
8. Fühlen Sie sich einer Religion zugehörig? Wenn ja, welcher?

Meine/Unsere Vorstellungen

1. Welche Altersspanne können Sie sich bei dem Kind/den Kindern am besten vorstellen?
2. Wie viele Kinder können Sie sich innerhalb einer Familie vorstellen zu betreuen?
3. Können Sie sich vorstellen Kinder mit besonderem Förderbedarf zu betreuen (zum Beispiel mit einer geistigen oder körperlichen Beeinträchtigung)?
4. Wie viel Zeit möchten Sie wöchentlich oder monatlich mit den Kindern verbringen?
5. Welche Kontaktorte können Sie sich vorstellen?
6. Welche Tätigkeiten würden Sie übernehmen wollen?
7. Was würden Sie nicht übernehmen wollen?

Wissenswertes über mich/uns

1. Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit?
2. Haben Sie Haustiere?
3. Besitzen Sie einen Führerschein und ein Auto?
4. Was sollte noch über Sie bekannt sein?

7.5.2 Familien

Der Fragebogen für die Familien in vier Blöcke unterteilt: persönliche Angaben, Angaben zu dem Kind/den Kindern, Angaben zu den Vorstellungen und wissenswerte Fakten. Es folgt eine Aufzählung der Inhalte der einzelnen Blöcke.

Persönliches

Ich bin/Wir sind an einer Wunschgroßoma/Wunschgroßopa/Wunschgroßeltern interessiert.

1. Wie heißen Sie?
2. Wie alt sind Sie?
3. Wie ist Ihr Familienstand?
4. Wo wohnen Sie?
5. Wie lauten Ihre Kontaktdaten (Telefon und E-Mail)?
6. Sind sie beruflich eingebunden? Wenn ja, inwiefern?
7. Welche Sprachen sprechen Sie?
8. Fühlen Sie sich einer Religion zugehörig? Wenn ja, welcher?

Mein Kind / Meine Kinder

1. Wie heißt ihr Kind / Wie heißen Ihre Kinder?
2. Wie alt ist Ihr Kind/sind ihre Kinder?
3. Wie lauten die Interessen des Kindes?
4. Gibt es zu beachtende Besonderheiten? (zum Beispiel Allergien, körperliche oder geistige Beeinträchtigungen, o.ä.)

Meine/Unsere Vorstellungen

1. Weshalb sind Sie auf der Suche nach einem Wunschgroßelternteil?
2. Wie viel Zeit wünschen Sie sich wöchentlich oder monatlich, die die Wunschgroßeltern mit den Kindern/dem Kind gestalten?
3. Welche Kontaktorte können Sie sich vorstellen?
4. Welche Tätigkeiten wünschen Sie sich von den Wunschgroßeltern?
5. Welche Tätigkeiten sollen nicht unternommen werden?

Wissenswertes über mich/uns

1. Was unternehmen Sie gern in Ihrer Freizeit?
2. Haben Sie Haustiere?
3. Besitzen Sie einen Führerschein und ein Auto?
4. Was wollen Sie sonst noch anmerken?

Melden sich Senior*innen als Paar an oder eine Familie mit beiden Elternteilen, so wird ein zweiter Bogen ausgehändigt, welcher nur die persönlichen Angaben beinhaltet. Die Vorstellungen und das Wissenswerte werden lediglich einheitlich auf einem Fragebogen festgehalten.

Am Ende beider Fragebögen muss die Einwilligung zur Aufbewahrung und Nutzung der Daten zur Vermittlung gegeben werden. Die Vermittlung selbst erfolgt anhand der angegebenen Daten. Es werden vorrangig die Angaben zum Wohnort, den Zeitumfang und zum Alter, der Anzahl und den Besonderheiten der Kinder abgeglichen. Zudem sollten sich die Interessen im Punkt Tätigkeiten ähneln. Alle anderen Angaben werden zweitrangig verglichen. Besteht eine größtmögliche Übereinstimmung und trägt der persönliche erste Eindruck der Projektleitung dazu bei, so bekommen die Familien und Senior*innen daraufhin einen Vermittlungsvorschlag mit den Kontaktdaten. Das weitere Vorgehen ist ihnen überlassen. Bei Bedarf kann die Projektleitung zu einem ersten Treffen hinzugeladen werden. Im Anschluss an dieses Treffen wird der Eindruck beider Parteien voneinander eingeholt und erfragt, ob die Vermittlung vorstellbar ist. Dementsprechend gestaltet sich das weitere Vorgehen. Entweder beide Parteien lernen

sich eigenständig weiter kennen und entwickeln eine Beziehung oder das Vermittlungsverfahren startet erneut.

7.6 Potenzielle Herausforderungen

E. Ehrich

Aufgrund der geführten Interviews mit dem Bürgerhafen in Greifswald und der fundierten theoretischen Recherche ergaben sich einige potenzielle Herausforderungen, die das Wunschgroßelternprojekt beeinflussen könnten. Vor allem könnte es schwer werden, Menschen für ein regelmäßiges und andauerndes Ehrenamt zu begeistern, auch gerade im Zusammenhang mit den gewünschten Schulungen. Nach Erfahrungsberichten der Interviews ergab sich ein Ungleichgewicht zwischen der Nachfrage der Eltern und den engagierten Wunschgroßeltern. Demnach können die Anfragen der Familien nicht mit der Anzahl an engagierten Wunschgroßeltern abgedeckt werden. Außerdem engagieren sich häufiger ältere Frauen als ältere Männer in den Wunschgroßelternprojekten.

Häufig verspüren die Teilnehmer*innen vor Beginn des Ehrenamtes das Gefühl von Angst. Dabei ist es wichtig, ihnen diese Angst zu nehmen, freiwillige Beratungen anzubieten und sie bestmöglich in ihrer Ehrenamtsvorbereitung und währenddessen zu begleiten. Die Selbstfürsorge und Achtung der eigenen Grenzen schützen sie vor Ausnutzung innerhalb ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten. Dies trifft vor allem auf die Wunschgroßeltern zu. Es kann passieren, dass die gemeinsame Zeit mit den Wunschenkelkindern ausschließlich dafür genutzt wird Betreuungslücken zu füllen. Dabei ist es nicht ihre Aufgabe nur für die Betreuung der Kinder zu sorgen oder gar belastete Familien zu unterstützen, wo gegebenenfalls Familienhelfer*innen nötig wären. Doch auch die Wunschgroßeltern müssen die Grenzen und Ansichten der Familien wahren und respektieren. Die Beziehungsgestaltung setzt ein unvoreingenommenes, empathisches, tolerantes und wertschätzendes Verhalten voraus. Um die eigenen Familienangehörigen nicht zu kränken und Verunsicherungen zu vermeiden, bedarf es vor der Teilnahme eine Rücksprache mit den, wenn vorhanden, leiblichen Kindern, Enkelkindern und Großeltern. Sollten Vermittlungen nicht funktionieren oder keinen Bestand haben, gilt es die beteiligten Personen aufzufangen. Darunter zählen auch Trennungen aufgrund von Todesfällen. Dabei können die Projektmitarbeiter*innen auf externe Hilfen mit einer speziellen Ausbildung verweisen, um sich selbst nicht zu überlasten. Letztlich lässt sich festhalten, dass der Schutz des Kindes immer das höchste Gut in der Zusammenarbeit mit den Familien darstellen muss. Wichtig ist, die absolute Sicherheit der Kinder zu gewährleisten und den Kinderschutz mit allen Teilnehmer*innen zu thematisieren.

8. Ausblick

A.-Ch. Radtke, E. Ehrlich

In Neubrandenburg und Umgebung gibt es bereits bestehende Projekte, die generationsübergreifend fungieren und zur Förderung sozialer Teilhabe Älterer beitragen. Aufgrund der theoretischen Einbettung der Masterthesis und der verschiedenen bestehenden Wunschgroßelternprojekten wird deutlich, dass das ehrenamtliche Engagement und die Zusammenarbeit zwischen den Generationen positive Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben haben. Aufgrund der bereits bestehenden Projekte in Deutschland und den vielfältigen Finanzierungs- sowie Fördermöglichkeiten des Landes, könnte ein Wunschgroßelternprojekt entstehen. Einige der vorgestellten Vereine und Träger, wie bereits im Gliederungspunkt 7.3.3 Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit erwähnt, beschreiben bestehende Strukturen und Konzepte, die mögliche Schnittstellen bieten, um das Wunschgroßelternprojekt anzugliedern. Aufgrund dessen, dass derzeit noch kein Wunschgroßelternprojekt in Neubrandenburg besteht, könnte es positive Resonanzen erzielen.

Die Wahl der Angliederungsmöglichkeiten hängt von dem Interesse der Kooperationspartner und ihren verfügbaren Ressourcen ab. Das Projekt könnte gute Angliederungschancen bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO), dem Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), dem Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung (ISBW), dem Seniorenbüro und dem Mehrgenerationenhaus in Neubrandenburg erhalten. Die Träger sowie das Institut besitzen vorhandene Ehrenamtsstrukturen, Fördermittel und Ressourcen, die zur Umsetzung des Wunschgroßelternprojektes in Neubrandenburg beitragen könnten. Diese betreuen bereits Projekte, die sich für ältere Menschen ab 60 Jahren engagieren. Demnach haben sie direkten Kontakt zur Zielgruppe der Älteren und können potenzielle Wunschgroßeltern vermitteln. Aufgrund dessen, dass die Vielzahl der Träger sowie auch das Institut zusätzliche Projekte rund um die Familienthematik betreuen, können weitere Teilnehmer*innen gewonnen werden. Diese Angliederungsmöglichkeiten bieten die Chance, systematisch Familien und Wunschgroßeltern zusammenzubringen, langfristige Beziehungen entstehen zu lassen und das Wunschgroßelternprojekt in Neubrandenburg zu etablieren.

9. Resümee

A.-Ch. Radtke, E. Ehrich

Die Großeltern-Enkelkind-Beziehungen sind von großer Bedeutung für beide Generationen. Sie bieten einzigartige Möglichkeiten für den Austausch von Wissen, die Bildung von Erinnerungen und die Entwicklung emotionaler Beziehungen, die ein Leben lang anhalten können. Allerdings werden diese generationsübergreifenden Beziehungen überwiegend im eigenen Verwandtschaftskreis gelebt. Doch aufgrund räumlicher Entfernungen der einzelnen Familienmitglieder, Kontaktabbrüchen oder fehlenden Enkelkindern kann der regelmäßige Kontakt zwischen Großeltern und Enkelkindern beeinträchtigt werden und das, obwohl die älteren Generationen so fit und vital wie noch nie in das Rentenalter eintreten. Die Förderung von ehrenamtlichen Strukturen im Alter und die Bekämpfung von ungewollter Einsamkeit Älterer stellen wichtige Bestandteile einer inklusiven und sozial engagierten Gesellschaft dar. Folglich wird auf die anfangs gestellten Thesen eingegangen.

- Die Wunschgroßelternschaft wirkt der Einsamkeit im Alter entgegen, indem mehr gesellschaftliche Teilhabechancen entstehen.

Dabei können die Kontakte und Beziehungen eines ehrenamtlichen Engagements der Einsamkeit entgegenwirken, eigene Fähigkeiten sowie Potenziale fördern und die eigene persönliche Weiterbildung stärken. Die Menschen sehnen sich nach guten und engen Beziehungen, welche ihnen das Bedürfnis von Vertrautheit, Zugehörigkeit und Geborgenheit vermitteln. Gründe, warum soziale Kontakte im höheren Alter abnehmen, sind verschieden. Einen großen Einfluss nimmt dabei die berufliche Ausgliederung mit Einstieg in das Rentenalter. Durch diese fehlenden Begegnungen können entstandene Kontakte und Freundschaften nur schwer überdauern. Ebenfalls könnte die damit verbundene Veränderung der materiellen Ressourcen eine Herausforderung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben darstellen. Deshalb kann das Ehrenamt als Chance gesehen werden, sich weiterzubilden, neue Kontakte zu knüpfen und diese zu pflegen. Dabei wirkt das Wunschgroßelternprojekt der Einsamkeit entgegen, es mobilisiert ältere Menschen, ermöglicht Kontakte innerhalb unterschiedlicher Generationen und schafft langfristige, verbindliche und emotionale Beziehungen, die das Wohlbefinden der älteren Generationen positiv beeinflussen können.

- Eine Wunschgroßelternschaft wirkt sich sowohl auf das Wohlbefinden der Senior*innen als auch auf das der Familien positiv aus.

Diese These kann bestätigt werden. Durch die Beziehung, die zwischen beiden Parteien entsteht, wird das soziale Netz erweitert. Die sozialen Beziehungen haben einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden und auch auf die Gesundheit eines Menschen. Die Senior*innen bieten den Familien oder Alleinerziehenden eine emotionale Stütze, erleichtern den Alltag durch ihre Beteiligung an der Kinderbetreuung und tragen somit zu einer Entlastung der Eltern bei. Diese Entlastung wirkt sich ebenfalls positiv auf die Kinder aus, da die Eltern weniger gestresst sind und mehr freie Zeit mit ihnen verbringen können. Zudem finden Eltern durch die neu gewonnene freie Zeit mehr Zeit für sich selbst, was Einfluss auf ihre allgemeine Zufriedenheit hat. Diese Zufriedenheit der Eltern ist mit der Zufriedenheit der Kinder verbunden. Vor allem Alleinerziehende profitieren von der Beziehung zu den Wunschgroßeltern. Hier bekommt Entlastung und emotionale Unterstützung einen noch höheren Stellenwert.

Das Wohlbefinden der Senior*innen verbessert sich auf ähnliche Art. Auch hier trägt der Faktor soziale Beziehung stark dazu bei, nicht zu vereinsamen oder sich isoliert zu fühlen. Die neu gewonnenen Tätigkeiten durch das Dasein als Großeltern schenken ein Gefühl des Gebrauchtwerdens und der Zugehörigkeit. Sie bleiben somit auch im höheren Alter aktiv, was sich positiv auf das Wohlbefinden auswirkt. Auch die emotionale Nähe zu der Familie und den Kindern hat einen wichtigen Stellenwert. Sie schafft Verbundenheit und gibt ein höheres Selbstwertgefühl. Das ist vor allem in Bezug auf die psychische Gesundheit älterer Menschen wichtig. Allgemein lässt sich sagen, dass die Lebenszufriedenheit vor allem im höheren Alter ein wichtiger Faktor für die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten ist, welche sich positiv auf das Wohlergehen auswirken.

Nicht nur die Beziehung zwischen der Familie und den Senior*innen trägt zur Erweiterung des sozialen Netzwerkes bei, sondern auch das Miteinander und der regelmäßige Austausch in der Gruppe der Wunschgroßeltern.

- Eine Wunschgroßelternschaft bietet eine Grundlage für verschiedene Beratungsanlässe und Beratungsansätze.

Diese These kann ebenfalls bestätigt werden. Aufgrund der Tatsache, dass in diesem Setting Menschen aufeinandertreffen und engere soziale Beziehungen miteinander eingehen, können sich viele individuelle Beratungsanlässe daraus ergeben. Da die

Beratungsstelle innerhalb der Wunschgroßeltern Vermittlungsstelle für alle Teilnehmenden des Projektes (bis auf die Kinder) frei nutzbar ist, können auch individuelle private Themen Anlass einer Beratung sein. Da Menschen ab 55 Jahren und Familien mit Kindern oder Alleinerziehende die Zielgruppen darstellen, ergeben sich womöglich für die Lebenssituation typische Herausforderungen, die einer Beratung bedürfen. Dazu zählen bereits aufgeführte Anlässe wie beispielweise Fragen zur Erziehung, familiäre Problematiken, Gefühle von Einsamkeit und Isolation oder herausfordernde Trennungen/Scheidungen. Je nach Problematik ist ein anderer Ansatz zur Bearbeitung sinnvoll.

Aufgrund dieser Beratungsanlässe besteht während der Wunschgroßelternschaft die Möglichkeit Beratungen in Anspruch zu nehmen, welche die Teilnehmenden dazu ermutigen ihre Potenziale zu entwickeln und sie in ihrer Entscheidungs- und Problemlösungskompetenz fördern. Die Beratungen unterstützen die Teilnehmer*innen bei der Wahrnehmung ihrer Gefühle und ihres reflexiven Verhaltens. Innerhalb jeder Beratung stehen die Ratsuchenden mit ihren Anliegen und Problemen im Vordergrund. Mithilfe des personenzentrierten und systemischen Ansatzes können die Teilnehmenden auf der Reise ihrer Wunschgroßelternschaft begleitet werden, verschiedene Perspektiven auf sich und andere wahrnehmen und eigene Grenzen kennenlernen. Durch den Einsatz verschiedener Methoden innerhalb der Beratungssituationen können neue ressourcen- und lösungsorientierte Gedankengänge entstehen und das autonome Handeln der Teilnehmer*innen in der Wunschgroßelternschaft gefördert werden.

Infolgedessen belegen die Ergebnisse des Arbeits- und Forschungsprozessen die aufgestellten Thesen und begründen die Antwort der Forschungsfrage. Demzufolge stellt eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle unter den Gesichtspunkten Einsamkeit und Ehrenamt im Alter, Großeltern-Enkelkind-Beziehung und alleinerziehende Eltern eine Bereicherung für die Stadt Neubrandenburg und Umgebung dar.

Die Masterthesis stellt ein umsetzbares Konzept vor, welches die Möglichkeit zur Angliederung an einem ansässigen Träger oder Verein in Neubrandenburg findet. Dabei wurde die Relevanz der Thematik ausführlich dargestellt. Das Konzept verdeutlicht, wie eine Wunschgroßeltern Vermittlungs- und Beratungsstelle für Neubrandenburg und Umgebung gestaltet werden könnte. Des Weiteren bedarf es für die Umsetzung zusätzliche Maßnahmen, wie beispielsweise die Erstellung eines Schulungsprogrammes und einer Datenschutzvereinbarung. Das Konzept liefert vorerst

einen Einblick, das Anreize zur Weiterführung schafft und bietet einen realistischen Rahmen, wie die Ausführung des Projektes aussehen könnte.

Darüber hinaus birgt das Projekt einige Herausforderungen, die kritisch zu hinterfragen sind. Wie bereits erwähnt hat der Kinderschutz höchste Priorität. Doch auch dies stellt das Projekt vor seine Grenzen. Aufgrund eines erweiterten Führungszeugnisses, Schulungen, Aufklärungsnachmittagen oder entwickelten Schutzkonzepten lassen sich Übergriffe an Kindern nur schwer verhindern. Die Beziehung der Wunschgroßelternschaft gestalten die Familien und Älteren untereinander, außerhalb der Räumlichkeiten des Projektes. Deshalb könnte es schwer werden mögliche Grenzüberschreitungen zu erfassen. Wichtig dabei ist, die Teilnehmenden auf grenzüberschreitendes Verhalten vorzubereiten, sodass sie sich ihrer eigenen Grenzen bewusstwerden und diese wahren. Das Wunschgroßelternprojekt richtet sich an alle Menschen und Generationen, obgleich körperliche oder geistige Einschränkungen vorliegen. Die Frage ist jedoch, ob sich alle Menschen gleichermaßen angesprochen fühlen und die Wunschgroßelternschaft ein inklusives Projekt darstellt. Dabei entsteht jedoch das Risiko, dass dies die Grenzen und Kompetenzen der Teilnehmenden überschreiten könnte. Inwieweit dies in der Praxis umsetzbar ist, sollte untersucht werden, um Grenzüberschreitungen, Überforderungen und Hilflosigkeit zu vermeiden. Die Sicherheit der Teilnehmenden stellt die wichtigste Basis des Projektes dar.

Schlussendlich sollte es keine offizielle Vermittlung brauchen, sondern eine Selbstverständlichkeit in der Gesellschaft sein, aufeinander zu achten und generationsübergreifend zu unterstützen. Das Wunschgroßelternprojekt könnte dabei Anreize schaffen, dass die Menschen sich in ihrem Denken und Handeln hinterfragen. Die Wunschgroßelternschaft bietet dabei ein enormes Potenzial, um Älteren ein Stück vom Dessert des Lebens abzugeben und lebenslange Erinnerungen mit Wunschenkelkindern zu schaffen.

10. Literaturverzeichnis

AWO MST (Hg.) (o.D.): Allgemeine Sozialberatung. Angebot & Konzept. Online verfügbar unter <https://www.awo-mst.de/allgemeine-sozialberatung/>, zuletzt geprüft am 20.06.2023.

AWO Kreisverband Neubrandenburg-Ostvorpommern (Hg.) (2023): Familienbildungsstätte. Online verfügbar unter <https://www.awo-nbovp.de/index.php/bereiche/haus-der-familie/familienbildungsstaette/erwachsenenseminare-und-workshops/organisatorisches>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Ayerle, Nina (2021): Mama, Papa, ich will euch nie wiedersehen! In: Spektrum.de. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/news/wenn-kinder-den-kontakt-zu-ihren-eltern-abbrechen/1808894>, zuletzt geprüft am 24.07.2023

Baumeister, Roy F.; Leary, Mark R. (1995): The need to belong – desire for interpersonal attachment as a fundamental human-motivation. *Psychological Bulletin* 117 (3).

Berliner Frauenbund 1945 e.V. (Hg.) (2023): Großeltern dienst. Online verfügbar unter <https://berliner-frauenbund.de/grosseltern dienst/>, zuletzt geprüft am 29.06.2023.

Betanet (Hg.) (2023): Erziehungsberatung. Online verfügbar unter <https://www.betanet.de/erziehungsberatung.html>, zuletzt geprüft am 04.08.2023

Betreut.de (Hg.) (2020a): Kostet die Benutzung von Betreut.de etwas? Online verfügbar unter <https://www.betreut.de/faq/kostet-die-nutzung-von-betreut-de-etwas/>, zuletzt geprüft am 29.06.2023.

Betreut.de (Hg.) (2020b): Über Care.com. Online verfügbar unter <https://www.betreut.de/unternehmen/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 29.06.2023.

Betreut.de (Hg.) (2023): Sicherheitsbereich. Online verfügbar unter <https://www.betreut.de/sicherheitsbereich>, zuletzt geprüft am 30.06.2023.

Blonski, Harald (Hg.) (2013): Beratung älterer Menschen. Methoden-Konzepte-Erfahrungen. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag

Boeger, Annette (2009): Psychologische Therapie- und Beratungskonzepte. Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer.

Bordone, Valeria; Arpino, Bruno; Aassve, Arnstein (2017): Patterns of grandparental child care across Europe: the role of the policy context and working mothers' need. In: *Ageing and Society* 37 (4), S. 845–873.

Böger, Anne; Huxhold, Oliver (2018): Age-Related Changes in Emotional Qualities of the Social Network From Middle Adulthood Into Old Age: How Do They Relate to the Experience of Loneliness? *Psychology and Aging* 33 (3).

Brandl-Knefz, Marion (2016): Die Bedeutung der Großeltern im Leben von Kindern. Hg. v. KiTa Fachtexte. Online verfügbar unter https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Brandl_Knefz_Grosseltern_2016.pdf, zuletzt geprüft am 01.07.2023.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2020): Startschuss für das neue ESF-Bundesprogramm „Stärkung der Teilhabe Älterer – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter“. Online verfügbar unter https://www.esf.de/SharedDocs/Meldungen_NL/Newsletter/2020/nl_aeltere.html, zuletzt geprüft am 13.06.2023.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (o. D.): Europäischer Sozialfonds für Deutschland. Stärkung der Teilhabe älterer Menschen – gegen Einsamkeit und soziale Isolation. Online Verfügbar unter https://www.esf.de/portal/DE/ESF-Plus-2021-2027/Foerderprogramme/bmfsfj/staerkung_aeltere.html, zuletzt geprüft am 09.08.2023.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB); Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hg.) (2021): Datenreport 2021 - Sozialbericht für Deutschland, Gesamtausgabe. Bonn.

Bundeskongress für Erziehungsberatung (Hg.) (2022): Familienbildung-Familienberatung-Erziehungsberatung. Einrichtungen, Begriffe, Aufgaben und Schnittstellen. Stellungnahme. Online verfügbar unter https://www.bke.de/sites/default/files/medien/dokumente/stellungnahmen/info%202-22-Familienbildung_beratung-Erziehungsberatung.pdf, zuletzt geprüft am 06.08.2023

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2018): Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2017. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2020a): Einsamkeit im Alter vorbeugen. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/einsamkeit-im-alter-vorbeugen-160856>, zuletzt geprüft am 04.06.2023.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2020b): Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156652/164912b832c17bb6895a31d5b574ae1d/dritter-engagementbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, zuletzt geprüft am 06.06.2023.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2021): Allein- oder getrennterziehen - Lebenssituation, Übergänge und Herausforderungen. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. 43. Aufl. Monitor Familienforschung. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/184762/dccbbfc49afd1fd4451625c01d61f96f/monitor-familienforschung-ausgabe-43-allein-oder-getrennterziehen-data.pdf>, zuletzt geprüft am 18.05.2023.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2022a): Familienbildung und Familienberatung. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/chancen-und-teilhabe-fuer-familien/direkte-beratung-und-informationen-fuer-familien/familienbildung-und-familienberatung/familienbildung-und-familienberatung-73492>, zuletzt geprüft am 06.08.2023

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2022b): Initiativen und Projekte gegen Einsamkeit fördern. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/initiativen-und-projekte-gegen-einsamkeit-foerdern--203192>, zuletzt geprüft am 06.07.2023.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2023a): Engagement und Gesellschaft. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft>, zuletzt geprüft am 09.08.2023.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2023b): Allein- und Getrennterziehende fördern und unterstützen. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/chancen-und-teilhabe-fuer-familien/alleinerziehende>, zuletzt geprüft am 19.05.2023.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (o. D.): Bürgerinitiative „Leben am Reitbahnweg“ e.V. Online verfügbar unter <https://www.mehrgenerationenhaeuser.de/mehrgenerationenhaeuser/haeuser-in-ihrer-naehe/steckbrief-mehrgenerationenhaus/buergerinitiative-leben-am-reitbahnweg-ev>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hg.) (2023): Ehrenamt – Motor der Demokratie. Online verfügbar unter <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/buergerschaftliches-engagement/buergerschaftliches-engagement-node.html#:~:text=Rund%2029%20Millionen%20Menschen%20engagieren,etwas%2C%20was%20auch%20anderen%20guttut>, zuletzt geprüft am 06.06.2023.

Bundesamt für Justiz (Hg.) (2023): Merkblatt zur Erhebung von Gebühren für das Führungszeugnis. Online verfügbar unter https://www.bundesjustizamt.de/SharedDocs/Downloads/DE/ZentraleRegister/Bundeszentralregister/Merkblatt_Gebuehrenbefreiung.pdf?__blob=publicationFile&v=7, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Bundesministerium für Justiz (Hg.) (o. D.): Gesetz über das Zentralregister und das Erziehungsregister (Bundeszentralregistergesetz - BZRG) § 30a Antrag auf ein erweitertes Führungszeugnis. Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/bzrg/_30a.html, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Bücker, Susanne (2021): Einsamkeit – Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegentreten. Schriftliche Stellungnahme für die öffentliche Anhörung BT-Drs. 19/25249. Ruhr-Universität Bochum.

Bürgerhafen (2023a): Abschiedsfeier für Frau Dr. Meyer-Klette. Online verfügbar unter https://www.buergerhafen.de/neuigkeiten/single.html?tx_news_pi1%5Bnews%5D=1191&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=00c487364bfd4b793bd7be99e4224174, zuletzt geprüft am 08.07.2023.

Bürgerhafen (2023b): Wunschgroßeltern (Leihgroßeltern). Online verfügbar unter https://www.buergerhafen.de/unsere-angebote/single.html?tx_news_pi1%5Bnews%5D=683&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=73e2484d98d757308ae51c8d53ab9dc2, zuletzt geprüft am 08.07.2023.

Bürgerhafen (Hg.) (2023c): Kontaktdaten, Ansprechpartner und Öffnungszeiten. Online verfügbar unter <https://www.buergerhafen.de/angebote-aktuelles/kontakt/>, zuletzt geprüft am 07.08.2023.

Bürgerhafen (Hg.) (o.D.): Wunschgroßeltern. „Wer keine Großeltern hat, verpasst eine Menge – wer keine Enkel hat auch.“ Online verfügbar unter <https://www.pommersche->

diakonie.de/fileadmin/Redaktion_UG/Aktuelles_UG/2022/190912_Flyer_Wunschgr..pdf , zuletzt aufgerufen am 07.07.2023.

Caritas (Hg.) (2023a): Familienlotsen Neubrandenburg. Online verfügbar unter <https://www.caritas-mecklenburg.de/beitraege/familienlotsen-neubrandenburg/2060494/>, zuletzt geprüft am 22.06.2023.

Caritas (Hg.) (2023b): Sozialpädagogische Familienhilfe. Online verfügbar unter <https://www.caritas.de/glossare/sozialpaedagogische-familienhilfe>, zuletzt geprüft am 20.06.2023.

Demografieportal (Hg.) (2023): GroßelternDienst. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.demografie-portal.de/DE/Gute-Praxis/grosselterndienst-berlin.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Der Westen (Hg.) (2012): Königin Silvia freut sich auf ihr Leben als Großmutter. Online verfügbar unter <https://www.derwesten.de/panorama/koenigin-silvia-freut-sich-auf-ihr-leben-als-grossmutter-id6469066.html>, zuletzt geprüft am 10.08.2023

Deutscher Bundestag (Hg.) (2018): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten. (Drucksache 18/12840). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Deutscher Bundestag (Hg.) (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Online verfügbar unter <https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf>, zuletzt geprüft am 05.06.2023.

Deutsches Ehrenamt (Hg.) (2023): Das Ehrenamt. Online verfügbar unter <https://deutsches-ehrenamt.de/ehrenamt/>, zuletzt geprüft am 06.06.2023.

Diegelmann, Mona; Schilling, Oliver K.; Wahl, Hans-Werner (2016): Feeling blue at the end of life: Trajectories of depressive symptoms from a distance-to-death perspective. *Psychology and Aging* 31 (7).

Dudenredaktion (Hg.) (o.D.a): "Beratungsstelle". Online verfügbar unter <https://www.duden.de/node/20562/revision/1365193>, zuletzt geprüft am 18.05.2023.

Dudenredaktion (Hg.) (o.D.b): "Stelle". Online verfügbar unter <https://www.duden.de/node/173393/revision/1388735>, zuletzt geprüft am 18.05.2023.

Eberlein, Werner (2023): Psychologielexikon. Joining. Online verfügbar unter <http://www.psychology48.com/deu/d/joining/joining.htm>, zuletzt geprüft am 03.08.2023.

Eckert, Jochen; Biermann-Ratjen, Eva-Maria; Höger, Diether (2012): Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch. 2. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer.

Elbing, Eberhard (o.D.): Beratung. Hg. v. Spektrum. Heidelberg. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/beratung/2133>, zuletzt geprüft am 18.05.2023.

Erzbistum Hamburg (Hg.) (o.D.): Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Online verfügbar unter <https://ehe-familien-lebensberatung.info/cms8/Angebot/index.php>, zuletzt geprüft am 08.08.2023

Falk-Frühbrodt, Christine (2023): Was ist systemische Beratung? Ihr Wesen, ihre Methoden und Vorgehen. Online verfügbar unter <https://www.iflw.de/blog/systemische-beratung/was-ist-systemische-beratung/?cn-reloaded=1>, zuletzt geprüft am 20.07.2023.

Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern (Hg.) (2022a): Seniorenbüro Neubrandenburg e.V. Online verfügbar unter <https://www.familieninfo-mv.de/familientreffpunkte/seniorenbuero-neubrandenburg-e-v-2/>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern (Hg.) (2022b): ISBW Familienhafen Neubrandenburg. Online verfügbar unter <https://www.familieninfo-mv.de/familientreffpunkte/isbw-familienhafen-neubrandenburg/>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern (Hg.) (2022c): Alleinerziehende. ISBW gGmbH. Online verfügbar unter <https://www.familieninfo-mv.de/lebenslagen/alleinerziehende/#treffpunkteundangebote>, zuletzt geprüft am 20.06.2023.

Familieninfo Mecklenburg-Vorpommern (Hg.) (2023): Veranstaltungstipp des ASB. Netzwerk 60Plus – ein Projekt aus dem Programm „Stärkung der Teilhabe älterer Menschen“ des BMFSFJ. Online verfügbar unter https://www.instagram.com/p/Crcw8ywoWrl/?img_index=1, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Familienzeit e.V. (Hg.) (2023): Elterncafé in Neubrandenburg. Online verfügbar unter <https://www.familienzeit-nb.de/tragecafe/>, zuletzt geprüft am 22.06.2023.

Fehren, Oliver; Bär, Gesine (2015): Partizipation im Stadtteil: Ausgrenzung oder Teilhabe? Impulse für Gesundheitsförderung (88).

Fischer, Lars (2020): Psychische Gesundheit. Alt, einsam, depressiv. Depression gilt als großes Problem unter älteren Menschen. Einsamkeit ebenfalls. Gibt es einen Zusammenhang? Eine ausführliche Studie stützt diese These. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/news/psyche-zusammenhang-zwischen-einsamkeit-und-depression-im-alter/1792100>, zuletzt geprüft am 12.06.2023.

Fraser, Kimberly; O'Rourke, Hannah; Wiens, Harold; Lai, Jonatahn; Howell, Christine; Brett, Pamela (2015): A Scoping Review of Research on the Arts, Aging, and Quality of Life. In *The Gerontologist* 55 (4).

Funcke, Antje; Lenze, Anne; Menne, Sarah (2021): Alleinerziehende in Deutschland. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter file:///C:/Users/HP/Downloads/Factsheet_WB_Alleinerziehende_in_Deutschland_2021.pdf, zuletzt geprüft am 01.06.2023.

Funcke, Antje; Menne, Sarah (2020): Factsheet: Kinderarmut in Deutschland. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter file:///C:/Users/HP/Downloads/291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten_ID967.pdf, zuletzt geprüft am 01.06.2023.

Generali Zukunftsfonds & Institut für Demoskopie Allensbach (Hg.) (2012): Generali Altersstudie 2013 : wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Gerstorf, Denis; Ram, Nilam; Mayraz, Guy; Hidajat, Mira; Lindenberger, Ulman; Wagner, Gert G.; Schupp, Jürgen (2010): Late- Life Decline in Well-Being Across Adulthood in Germany, the UK, and the US: Something is Seriously Wrong at the End of Life. *Psychology and Aging* 25 (2).

Glasmachers, Katja (2023): Reframing – eine Methode aus der systemischen Praxis. Online verfügbar unter <https://therapie-portal.de/reframing/>, zuletzt geprüft am 03.08.2023.

Göschl, C. (2013): Win-win-Situationen für alle Generationen in Projekten „Integrierte Kindergärten in Pflege und Betreuungseinrichtungen“ und deren geragogische und pädagogische Planung. Wien: Unveröffentlichte Masterarbeit.

Greater (2023): Zirkuläre Fragen: Anwendung und Nutzen im Coachingbereich. Online verfügbar unter <https://greater.com/zirkulaere-fragen/>, zuletzt geprüft am 03.08.2023.

Groeneveld, Moeser-Jantke (2014): Psychologische Beratung hilft... . Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V. (DAJEB) (Hg.). 2. Auflage. Augsburg. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95216/c4f552823a1b6a234c3c3eddb4ece05b/psychologische-beratung-hilft-data.pdf>, zuletzt geprüft am 07.08.2023

GroßelternDienst (Hg.) (o.D.a): Herzlich willkommen beim GroßelternDienst! Online verfügbar unter <https://www.grosselterndienst.de>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

GroßelternDienst (Hg.) (o.D.b): Herzenssache – keine klassische Kinderbetreuung. Online verfügbar unter <https://www.grosselterndienst.de/informationen-fuer-eltern/>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

GroßelternDienst (Hg.) (o.D.c): Enkel dich fit! Online verfügbar unter <https://www.grosselterndienst.de/informationen-fuer-wunschgrosseltern/>, zuletzt geprüft am 28.06.2023.

GroßelternDienst (Hg.) (o.D.d): Anstehend. Online verfügbar unter <https://www.grosselterndienst.de/termine/>, zuletzt geprüft am 29.06.2023.

Hank, Karsten; Buber, Isabella (2009): Grandparents Caring for their Grandchildren. In: *Journal of Family Issues* 30 (1), S. 53–73. DOI: 10.1177/0192513X08322627.

Haselmann, Sigrid (2007): Systemische Beratung und der systemische Ansatz in der Sozialen Arbeit. In: Brigitta Michel-Schwartz (Hg.): *Methodenhandbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 153 - 204.

Hawkley, Louise C.; Browne, Michael W.; Cacioppo, John T. (2005): How Can I Connect With Thee?: Let Me Count the Ways. *Vereinigte Staaten: Psychological Science* 16 (10).

Herschbach, Peter (2002): Das „Zufriedenheitsparadox“ in der Lebensqualitätsforschung. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

Huxhold, Oliver; Tesch-Römer, Clemens (2021): Einsamkeit steigt in der Corona-Pandemie bei Menschen im mittleren und hohen Erwachsenenalter gleichermaßen deutlich. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.

IfD Allensbach (2020): Lebens- und Einkommenssituation von Alleinerziehenden. Zusammenfassung von Kernergebnissen und Schaubilder zu einer repräsentativen Befragung von Alleinerziehenden im Juni/Juli 2020. Deutscher Bundestag. Online verfügbar unter https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8229_Alleinerziehende_Lebenssituation.pdf, zuletzt geprüft am 12.06.2023.

Institut für Bildungscoaching (Hg.) (2023): Die Grundlagen der systemischen Beratung. Online verfügbar unter <https://www.institut-bildung-coaching.de/wissen/die-grundlagen-der-systemischen-beratung>, zuletzt geprüft am 20.07.2023.

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Hg.) (2014): Großelterndienste – Zur Weiterentwicklung eines Generationenprojektes. Dokumentation. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung (Hg.) (o. D.): Offene Stellen in der Organisationsentwicklung. Online verfügbar unter https://www.isbw.de/unternehmen/karriere-und-stellen/organisationsentwicklung/soziale_teilhabe_sechszigplus/, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) (Hg.) (2022): HTA kompakt: Das Wichtigste verständlich erklärt. Soziale Isolation und Einsamkeit im Alter. Welche Maßnahmen können einer sozialen Isolation vorbeugen oder entgegenwirken? Köln: Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen.

Jendrich, Christiane (2022): Funkstille. Systemisch arbeiten in Familien mit Kontaktabbrüchen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Keim-Klärner, Sylvia (2020): Soziale Netzwerke und die Gesundheit von Alleinerziehenden. In: Andreas Klärner, Markus Gamper, Sylvia Keim-Klärner, Irene Moor, Holger von der Lippe und Nico Vonneilich (Hg.): Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten. Eine neue Perspektive für die Forschung. Wiesbaden: Springer VS Open (Springer eBook Collection), S. 329–346.

Klaus, Daniela; Vogel, Claudia (2019): Unbezahlte Sorgetätigkeiten von Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein, Clemens Tesch-Römer (Hg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer VS.

Knecht, Michaela K.; Bauer, Georg F.; Gutzwiller, Felix; Hämmig, Oliver (2011): Persistent work-life conflict and health satisfaction – A representative longitudinal study in Switzerland. *BMC Public Health* 11 (271).

Kricheldorf, Cornelia; Oswald, Frank (2015): Gelingendes Altern in Sozialraum und Quartier. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 48 (5).

Kuschick, Doreen; Kuck, Joachim; Rattay, Petra; Pachanov, Alexander; Geene, Raimund (2022): Familiäre Gesundheitsförderung bei Alleinerziehenden und ihren Kindern. In: *Präv Gesundheitsf* 17 (4), S. 488–498. DOI: 10.1007/s11553-021-00905-1.

Kümpers, Susanne; Monika Alisch (2018): Altern und Soziale Ungleichheiten – Teilhabechancen und Ausgrenzungsrisiken. In: Ernst-Ulrich Huster, Jürgen Boeckh, Hildegard Mogge-Grotjahn (Hg): *Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Künemund, Harald; Kohli, Martin (2020): Soziale Netzwerke im Alter. In: Kirsten Aner, Ute Karl (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Landesring Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Seniorenringes e.V. (Hg.) (2022): Zeitschrift für Mecklenburg-Vorpommern. engagiert. Jubiläumsausgabe anlässlich 20 Jahre seniorTrainer*innen-Qualifizierung in M-V 16 (33).

Lattner, Katrin & Schneewind, Julia (2014): Explorative Befragung von Osnabrücker Kindern, Eltern und Senior/-innen zum Thema „Wunschgroßeltern als Unterstützung junger Familien“. Forschungsprojekt der Hochschule Osnabrück. Osnabrück.

Lejeune, Constanze; Romeu Gordo, Laura; Simonson, Julia (2017): Einkommen und Armut in Deutschland: Objektive Einkommenssituation und deren subjektive Bewertung. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson, Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer VS.

Lend-Grand (Hg.) (o.D.): registrieren. Online verfügbar unter <https://lend-grand.de/registrieren/>, zuletzt geprüft am 28.06.2023.

Lend-Grand (Hg.) (2020a): Deine Sicherheit. Online verfügbar unter <https://lend-grand.de/sicherheit/>, zuletzt geprüft am 19.07.2023.

Lend-Grand (Hg.) (2020b): Die Leihgroßeltern & Familiensuche in deiner Nähe. Online verfügbar unter <https://lend-grand.de/>, zuletzt geprüft am 23.06.2023.

Lend-Grand (Hg.) (2020c): FAQ - Häufig gestellte Fragen. Online verfügbar unter <https://lend-grand.de/faq/>, zuletzt geprüft am 19.07.2023.

Lend-Grand (Hg.) (2020d): Verhaltenskodex. Online verfügbar unter <https://lend-grand.de/verhaltenskodex/>, zuletzt geprüft am 19.07.2023.

Lend-Grand (Hg.) (2022): Leitfaden 2022. Online verfügbar unter <https://lend-grand.de/wp-content/uploads/2022/04/Leitfaden-2022-Lend-Grand-04-2022.pdf>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Lenze, Anne (2021): Alleinerziehende weiter unter Druck. Bedarfe, rechtliche Regelungen und Reformansätze. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter file:///C:/Users/HP/Downloads/Studie_WB_Alleinerziehende_weiter_unter_Druck_2021.pdf, zuletzt geprüft am 01.06.2023.

Liegle, Ludwig (1993): Familie und Beratung. Familienorientierte Beratung zwischen Vielfalt und Integration. Kohlhammer. Online verfügbar unter https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47656/pdf/Liegle_Ludwig_Familie_und_Beratung.pdf?sequence=1&isAllowed=y

Luhmann, Maike; Hofmann, Wilhelm; Eid, Michael; Lucas, Richard E. (2012): Subjective well-being and adaptation to life events: a meta-analysis. *Journal of Personality and Social Psychology* 102 (3).

Luhmann, Maike (2021): Einsamkeit – Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegentreten. Online verfügbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/833358/0924ddceb95ab55db40277813ac84d12/19-13-135b-data.pdf>, zuletzt geprüft am 04.06.23.

Luo, Ye; Hawkley, Louise C.; Waite, Linda J.; Cacioppo, John T. (2012): Loneliness, health, and mortality in old age: A national longitudinal study. *Social Science & Medicine* 74 (6).

Lüscher, Kurt (2014): „Generationenprojekte – Generationendialoge“ als Bildung. Eine These zum Gespräch zwischen Praxis und Theorie. In: Heike Binne, Jörn Dummann, Annemarie Gerzer-Sass, Andreas Lange, Irmgard Teske (Hg.): *Handbuch Intergeneratives Arbeiten. Perspektiven zum Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser*. Opladen/Berlin: Verlag Barbara Budrich.

Mahne, Katharina; Huxhold, Oliver (2017): Nähe auf Distanz. Bleiben die Beziehungen zwischen älteren Eltern und ihren erwachsenen Kindern trotz wachsender Wohnentfernungen gut? In: Katharina Mahne, Julia K. Wolff, Julia Simonson, Clemens Tesch-Römer (Hg.): *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden: Springer VS.

Mahne, Katharina; Klaus, Daniela (2017): Zwischen Enkelglück und (Groß-)Elternpflicht – die Bedeutung und Ausgestaltung von Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBook Collection), S. 231–245.

Mahne, Katharina; Wolff, Julia Katharina; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens (Hg.) (2017): *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBook Collection).

Malten, Maurice (2023): Genogrammarbeit – Beziehungen erkennen und verstehen. Online verfügbar unter <https://therapie-portal.de/genogrammarbeit/>, zuletzt geprüft am 03.08.2023.

Malteser (Hg.) (2023): Die psychischen Folgen von Einsamkeit. Online verfügbar unter <https://www.malteser.de/dabei/information-tipps/wie-sich-einsamkeit-auf-koerper-und-seele-auswirkt.html#:~:text=Einsamkeit%20verursacht%20seelischen%20und%20körperliche n,Kontakte%20achten%20weniger%20auf%20sich>, zuletzt geprüft am 12.06.23.

Menne, Klaus (2017): *Erziehungsberatung als Hilfe zur Erziehung*. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa

Menne, Klaus: Erziehungsberatung. In: Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid (Hg.) (2017): *Wörterbuch soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. 8. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 282-286. Online verfügbar unter https://www.pedocs.de/volltexte/2017/14640/pdf/Menne_2017_Erziehungsberatung.pdf

Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung (Hg.) (2018a): Artikel 1 Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen an Vereine der Freien Wohlfahrtspflege für ehrenamtliche Mitarbeit. Online verfügbar unter https://www.lagus.mv-regierung.de/static/LAGUS/Inhalte/Seiten/Förderungen/MV/Soziales/Ehrenamtliche_Mitarbeit/Dokumente/Richtlinie%20Zuwendungen%20an%20Vereine%20der%20Freien%20Wohlfahrtspflege%20für%20ehrenamtliche%20Mitarbeit.pdf, zuletzt geprüft am 08.08.2023.

Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung (Hg.) (2018b): Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Projektförderung im Seniorenbereich. Online verfügbar unter https://www.lagus.mv-regierung.de/static/LAGUS/Inhalte/Seiten/Förderungen/MV/Soziales/Seniorenbereich/Dokumente/Richtlinie%20Seniorenförderung_Amtsblatt%202018.pdf, zuletzt geprüft am 09.08.2023.

Mroczek, Daniel K.; Spiro, Avron III. (2005): Change in Life Satisfaction During Adulthood: Findings From the Veterans Affairs Normative Aging Study. *Journal of Personality and Social Psychology* 88 (1).

Müller, Günther F.; Müller-Andritzky, Maria (1987): Alte Menschen. In: Gerhard W. Lauth, Peter Viebahn (Hg): Soziale Isolierung. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. München-Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Naudiet, Silke (2018): Zielgruppen der Erziehungsberatung. S. 131-141. In: Witte, Stefan (Hg.) (2018): Erziehungsberatung. Standpunkte, Entwicklungen, Konzepte. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag

Nimrod, Galit; Amit Shrira (2014): The paradox of leisure in later life. In *Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 71 (1).

Nixdorf, Christian P. (2012): „Person“-zentrierte Beratung in der Sozialen Arbeit. Online verfügbar unter https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/67422/ssoar-2012-nixdorf-Person-zentrierte_Beratung_in_der_Sozialen.pdf, zuletzt geprüft am 20.07.2023.

Online Solutions Group (Hg.) (o. D.): Summative Evaluation. Online verfügbar unter <https://www.onlinesolutionsgroup.de/blog/glossar/s/summative-evaluation/#:~:text=Die%20Methoden%20der%20summativen%20Bewertung&text=So%20werden%20hierbei%20bei%20der,sowie%20Projekte%20dienen%20zur%20Informationssammlung>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Peplau, Letitia A.; Miceli, Maria; Morasch, Bruce (1982): Loneliness and Self-Evaluation. In: Letitia A. Peplau, Daniel Perlman (Hg): Loneliness: A sourcebook of current theory, research and therapy. New York: A Wiley-Interscience Publication.

Perlman, Daniel & Peplau, Letitia A. (1981): Toward a social psychology of loneliness. In: Robin Gilmour, Steve Duck (Hg.): Personal Relationships: 3. Relationships in Disorder. London: Academic Press.

Personio (Hg.) (2023): Personenbezogene Daten: Definition, Beispiele und DSGVO-Regeln. Online verfügbar unter <https://www.personio.de/hr-lexikon/personenbezogene-daten/>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Peuckert, Rüdiger (2019): Einelternfamilien („Alleinerziehende“): Soziale Randgruppe, „neues“ familiales Selbstverständnis oder „ganz normale“ Familienform? In: Rüdiger Peuckert (Hg.): Familienformen im sozialen Wandel. 9., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBook Collection), S. 297–330.

polylux e.V. (Hg.) (o.D.): Caribuni Familientreff. Caritas. Online verfügbar unter <https://polyluxev.de/caribuni/>, zuletzt geprüft am 22.06.2023.

Probst, Marc (2021): Yoga und personenzentrierte Beratung. Ein Kompass für psychosoziale Kompetenz und Vertrauen im Yoga: Unterricht – Therapie – Beratung. Norderstedt: Books on Demand.

Prognos (Hg.) (2021): Abschlussbericht Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme im Auftrag des BMFSFJ. Düsseldorf/Freiburg. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/183222/e7ce032e8b741bb93ac3f53fdf358d76/familienbildung-und-familienberatung-in-deutschland-prognos-data.pdf>, zuletzt geprüft am 06.08.2023

Radtko, Rainer (2023): Lebenserwartung in Deutschland bei Geburt nach Geschlecht bis 2070. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/273406/umfrage/entwicklung-der-lebenserwartung-bei-geburt-in-deutschland-nach-geschlecht/>, zuletzt geprüft am 03.06.2023.

Rathaus Rostock (Hg.) (o. D.): Förderung: Gewährung von Zuwendungen zur Projektförderung im Seniorenbereich Beantragung. Online verfügbar unter https://rathaus.rostock.de/de/service/dienstleistungen/foerderung_gewaehrung_von_zuwendungen_zur_projektfoerderung_im_seniorenbereich_beantragung/280183#:~:text=Das%20Land%20gewährt%20zur%20Umsetzung,in%20der%20Gesellschaft%20zu%20Unterstützen, zuletzt geprüft am 09.08.2023.

Redmann, Britta (2012): Erfolgreich führen im Ehrenamt. Ein Praxisleitfaden für freiwillig engagierte Menschen. Wiesbaden: Springer Gabler.

Reuser, Bodo (2018): Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensberatung. In: Dickhäuser, O.; Spinath, B. (Hg.) (2018): Berufsfelder der Pädagogischen Psychologie. Meet the Expert: Wissen aus erster Hand. https://doi.org/10.1007/978-3-662-55411-1_1

Rogers, Carl R. (1981): Therapeut und Klient. München: Kindler.

Rogers, Carl R. (2000): Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Frankfurt am Main: Fischer.

Rosenmayr, Leopold (1992): Die Schnüre vom Himmel. Forschung und Theorie zum kulturellen Wandel. Wien: Böhlau.

Rudnicka, J. (2022): Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern nach Altersgruppen. Stand 2021. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1095938/umfrage/bevoelkerung-in-mecklenburg-vorpommern-nach-altersgruppen/>, zuletzt geprüft am 13.06.2023.

Scheurer-Englisch, Hermann (2018): Die Kernaufgabe von Erziehungsberatungsstellen: Beratung als Hilfe zur Erziehung im Einzelfall für Kinder, Jugendliche, junge Menschen und Erziehungsberechtigte. S. 63-90. In: Witte, Stefan (Hg.) (2018): Erziehungsberatung. Standpunkte, Entwicklungen, Konzepte. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag

Schilling, Oliver K. (2006): Development of Life Satisfaction in Old Age: Another View on the "Paradox". Social Indicators Research 75 (2).

Schindler, Ingmar; Rohr, Dirk; Kricke, Meike (2013): Nach der Praxis Mehr-Sehen: Die Methode des Reflecting Teams. In: Dirk Rohr, Annette Hummelsheim, Meike Kricke & Bettina Amrhein, B. (Hg.): Reflexionsmethoden in der Praktikumsbegleitung. Münster: Waxmann, S. 99–109.

Schmidt, Anna (o. D.): Systemische Hypothesen – Bedeutung. Online verfügbar unter https://www.helpster.de/systemische-hypothesen-bedeutung_195742, zuletzt geprüft am 03.08.2023.

Schneider, Ulrich (2019): Impulsvortrag: Ergebnisse der Fachtagung „alt-einsam-isoliert“ des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes-Gesamtverband e.V. In: Dokumentation des Fachkongresses Einsamkeit im Alter – aktive Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Bonn: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisation e.V.

Schubert, Franz-Christian; Rohr, Dirk; Zwicker-Pelzer, Renate (2019): Beratung. Grundlagen-Konzepte-Anwendungsfelder. Wiesbaden: Springer.

Schwing, Rainer; Fryszer, Andreas (2016): Systemische Beratung und Familientherapie. Kurz, bündig, alltagstauglich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Shamay-Tsoory, Simone G.; Aharon-Peretz, Judith; Perry, Daniella (2009): Two systems for empathy. A double dissociation between emotional and cognitive empathy in inferior frontal gyrus versus ventromedial prefrontal lesions. Kiedrich: BrainBook, S. 617–627.

Seilbeck, Carolin; Langmeyer, Alexandra (2018): Ergebnisse der Studie „Generationenübergreifende Zeitverwendung: Großeltern, Eltern, Enkel“. Hg. v. Deutsches Jugendinstitut e.V. Online verfügbar unter https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/WEB_DJI_GenerationZeit.pdf, zuletzt geprüft am 20.06.2023.

Seniorenbüro Ludwigsburg (Hg.) (2023): Wunsch-Großeltern. Zeit schenken und Lachen genießen. Online verfügbar unter <https://www.ludwigsburg.de/start/leben+in+ludwigsburg/wunsch-grosseltern.html>, zuletzt geprüft am 18.05.2023.

Senioren Lebenshilfe (Hg.) (2023): Ehrenamt im Alter – Senioren erwünscht. Online verfügbar unter <https://www.seniorenlebenshilfe.de/seniorenthemen/ehrenamt-im-alter/>, zuletzt geprüft am 12.06.2023.

Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Simonson, Julia; Vogel, Claudia (2020): Freiwilliges Engagement im Alter. In: Klaus R. Schroeter, Claudia Vogel, Harald Künemund (Hg.): Handbuch Soziologie des Alter(n)s. Wiesbaden: Springer VS.

Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2022): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden: Springer VS.

Spieß, C. Katharina; Ziege, Elena; Gambaro, Ludovica; Barschkett, Mara (2022): Oma und Opa gefragt? Veränderungen in der Enkelbetreuung - Wohlbefinden von Eltern - Wohlergehen von Kindern. Hg. v. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Wiesbaden.

Spuling, Svenja M.; Cengia, Anja; Wettstein, Markus (2019): Funktionale und subjektive Gesundheit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein, Clemens Tesch-Römer (Hg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer VS.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2015): Zeitverwendungserhebung 2012/2013. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen. Wiesbaden. Online verfügbar unter <file:///C:/Users/HP/Downloads/zeitverwendung-5639102139004.pdf>, zuletzt geprüft am 05.06.2023.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2021a): Pressemitteilung Nr. N 057 vom 29. September 2021. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/09/PD21_N057_12411.html, zuletzt geprüft am 03.06.2023.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2021b): Pressemitteilung Nr. 331 vom 9. Juli 2021. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/07/PD21_331_12621.html, zuletzt geprüft am 03.06.2023.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2022a): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01. 03. 2022. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2022b): Bevölkerung. Demografischer Wandel. Lebenserwartung und Sterblichkeit. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html#120368, zuletzt geprüft am 18.06.2023.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2022c): Anzahl der Alleinerziehenden in Deutschland nach Geschlecht von 2000 bis 2021. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/318160/umfrage/alleinerziehende-in-deutschland-nach-geschlecht/>, zuletzt geprüft am 19.05.2023.

Statista (Hg.) (2023): Bevölkerung – Einwohnerzahl in Deutschland nach Geschlecht von 1990 bis 2022. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/161868/umfrage/entwicklung-der-gesamtbevoelkerung-nach-geschlecht-seit-1995/#:~:text=In%20Deutschland%20leben%20mehr%20Frauen,6%20Millionen%20Männer%20in%20Deutschland>, zuletzt geprüft am 21.06.2023.

Staudinger, Ursula M. (2000): Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens. Psychologische Rundschau 51 (4).

Straumann, Ursula E. (2007): Klientenzentrierte Beratung. In: Frank Nestmann; Frank Engel; Ursel Sickendiek (Hg.): Das Handbuch der Beratung. Tübingen: Dgvt-Verlag, S. 641-654.

TFA-Trainings- und Fortbildungsakademie GmbH Neubrandenburg (Hg.) (o.D.): Familienwegweiser. Netzwerk für Familien. Online verfügbar unter <https://www.familienwegweiser-nb.de/>, zuletzt geprüft am 23.07.2023

Verbraucherzentrale (Hg.) (2023): Im Ehrenamt richtig versichert. Online verfügbar unter <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/geld-versicherungen/weitere-versicherungen/im-ehrenamt-richtig-versichert-10389>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.

Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg (Hg.) (2021): Statistische Informationen der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg. Demografiebericht. Online verfügbar unter https://www.neubrandenburg.de/media/custom/3330_2035_1.PDF?1617198658

Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg (Hg.) (2022): Neubrandenburg in Zahlen – Bevölkerung. Online verfügbar unter https://www.neubrandenburg.de/media/custom/2751_1770_1.PDF?1661509101

Vogel, Claudia; Kausmann, Corinna; Hagen, Christine (2017a): Freiwilliges Engagement älterer Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Vogel, Claudia; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens (2017b): Teilhabe älterer Menschen. In: Elke Diehl (Hg.): Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

von Schlippe, Arist (2003): Grundlagen systemischer Beratung. In: Britta Zander, Michael Knorr (Hg.): Systemische Praxis der Erziehungs- und Familienberatung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 30-54.

von Schlippe, Arist, & Schweitzer, Jochen (2013). Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I: Das Grundlagenwissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

von Sydow, Kirsten; Behr, Stefan; Retzlaff, Rüdiger; Schweitzer, Jochen (2007): Die Wirksamkeit der Systemischen Therapie/Familientherapie. Göttingen: Hogrefe.

Walper, Sabine (2022): Eltern im Wettbewerb. In: Dji impulse, 2022 (127), S. 4–10. Online verfügbar unter file:///C:/Users/HP/Downloads/DJI_1_22_Web.pdf, zuletzt geprüft am 09.06.2023.

Wege aus der Einsamkeit e.V. (Hg.) (2023): Alter soll Glück sein. Online verfügbar unter <https://www.wegeausdereinsamkeit.de>, zuletzt geprüft am 18.06.2023.

Weinberger, Sabine (2006): Klientenzentrierte Gesprächsführung. Weinheim und München: Juventa.

Weltzien, Dörte; Kebbe, Anne (2011): Der Personenzentrierte Ansatz nach Carl R. Rogers. In: Dörte Weltzien, Anne Kebbe (Hg.): Handbuch Gesprächsführung in der Kita. Freiburg: Herder. S. 66-69.

Wendt, Wolf R. (2008): Teilhabe. In: Bernd Maelicke (Hg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden: Nomos.

Werg, Vivian (2023): Demenz-Risiko senken: So viele Schritte sollten Sie täglich laufen. Online verfügbar unter <https://www.fr.de/ratgeber/gesundheit/demenz-risiko-senken->

alzheimer-schritte-taeglich-laufen-gesundheit-erkrankung-news-91938052.html, zuletzt geprüft am 12.06.2023.

Wettstein, Markus; Spuling, Svenja M. (2019): Lebenszufriedenheit und depressive Symptome bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein, Clemens Tesch-Römer (Hg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer VS.

Wetzel, Martin; Huxhold, Oliver; Tesch-Römer, Clemens (2016): Transition into Retirement Affects Life Satisfaction: Short-and Long-Term Development Depends on Last Labor Market Status and Education. *Social Indicators Research* 125 (3).

Wetzel, Martin; Simonson, Julia (2017): Engagiert bis ins hohe Alter? Organisationsgebundenes ehrenamtliches Engagement in der zweiten Lebenshälfte. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson, Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer VS.

Wilson, Robert S.; Krueger, Kristin R.; Arnold, Steven E.; Schneider, Julie A.; Kelly, Jeremiah F., Barnes, Lisa L.; Tang Yuxiao; Bennet, David A. (2007): Loneliness and Risk of Alzheimer Disease. Online verfügbar unter <https://jamanetwork.com/journals/jamapsychiatry/fullarticle/482179>, zuletzt geprüft am 12.06.2023.

Windsor, Timothy D.; Anstey, Kaarin J.; Rodgers, Bryan (2008): Volunteering and Psychological Well-Being Among Young- Old Adults: How Much Is Too Much? *The Gerontologist* 48.

Winkler, Thomas (2021): Helga Krull vom Großelternendienst. „Enkel dich fit!“. Online verfügbar unter <https://taz.de/Helga-Krull-vom-Grosselternendienst/!5738698/>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hg.) (2012): Generationenbeziehungen. Herausforderungen und Potenziale. 1st ed. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Familie und Familienwissenschaft).

Wissenschaftliche Dienste (Hg.) (2016): Sachstand. Vorlage erweiterter Führungszeugnisse zum Zweck des Kinder- und Jugendschutzes. Deutsche Bundestag.

Witte, Stefan (Hg.) (2018): Erziehungsberatung. Standpunkte, Entwicklungen, Konzepte. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag

Zagel, Hannah (2018): Alleinerziehen und soziale Integration. In: Hannah Zagel (Hg.): Alleinerziehen im Lebensverlauf. Familiendynamiken und Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat. Wiesbaden: Springer VS (SpringerLink Bücher), S. 63–86.

Ziebarth, Anne F. (2018): Greifswald. Oma und Opa für alle Fälle. Online verfügbar unter <https://www.ostsee-zeitung.de/lokales/vorpommern-greifswald/greifswald/oma-und-opa-fuer-alle-faelle-NQCUQZHKXXVQ7737DI2L24RHWU.html>, zuletzt geprüft am 07.07.2023.